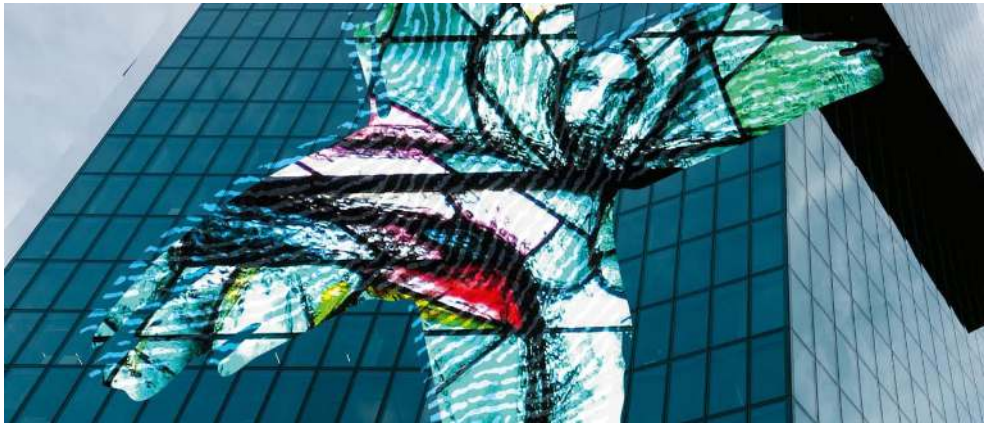


DNA (1/10) – Die einzigartige Werte-Kombination der Christenheit

0129 / 5. Januar 2020 / Emanuel Hunziker

Mit grosser Dynamik breitete sich der christliche Glaube in den ersten Jahrhunderten in ganz Europa aus. Dabei hatten Christen markante gesellschaftliche Nachteile und wurden mitunter regelrecht verfolgt. Was machte den Glauben der Christen von damals so überzeugend, dass sich ihnen trotzdem so viele Menschen anschlossen? Was können wir heute davon lernen?

Die Römer nannten die Christen albern, dumm, irrational, einfältig. Boshaft, abscheulich, stur, asozial. Übertrieben, pervers. Trotzdem florierte das Christentum mit seinen neuen und unverkennbaren Merkmalen, die einen geradezu irritierenden Gegensatz zum römischen Denken bildeten. Wie in aller Welt war das möglich? Was waren die Gründe?

Wie kaum eine andere religiöse Gruppierung verweigerten Christen die Anbetung der römischen Götter und entzogen sich dem Kaiserkult, was Verfolgung und Märtyrertum nach sich zog. Die Römer verstanden keinen Spass, wenn es um ihren Kaiser ging. Trotzdem bekannten sich immer mehr Menschen zu dieser neuartigen Sekte, die in den Augen der Römer gar keine richtige Religion darstellte.

Die ersten christlichen Gemeinden waren von einer ganz bestimmten **DNA** geprägt. Diesen einzigartigen Wesensmerkmalen möchte **Daniel Option** in den kommenden Wochen mit einer Serie von Artikeln nachspüren. Denn dieselbe DNA, welche die damaligen Christen entgegen jeder rationalen Prognose zu einer weltverändernden Bewegung machte, könnte auch ein Schlüssel für uns Christen von heute sein.

Nicht nur Menschen, Pflanzen und Tiere haben ihre einzigartige DNA, sondern auch Organisationen und Institutionen. So auch die Gemeinde von Jesus. In diesem Sinne ist unsere DNA das, was uns im Kern ausmacht. Sie beschreibt nicht nur, WAS und WIE wir etwas tun, sondern auch WARUM.

Was für Wesensmerkmale soll die Gemeinde von Jesus Christus heute leben, dass sie unsere westliche Welt nochmals mit der Liebe von Jesus berühren und mit dem Evangelium erreichen kann? Mit diesem ersten Artikel möchte ich eine Auslegeordnung machen und dich einladen, mitzukommen auf eine gemeinsame Entdeckungsreise!

Das Christentum - eine Nicht-Religion

Warum sahen die Römer das Christentum nicht als 'richtige' Religion an? Ganz einfach: Die Christen hatten **keine Tempel**, **keine Priester** und brachten **keine Opfer**, denn Jesus selbst war für sie der letzte Tempel (Joh 2:19-21), der letzte (Hohe-) Priester (Heb 4:14) und das letzte Opfer (Heb 10:10). Infolgedessen - so glaubten die Christen - wird jeder Mensch, der an diesen Jesus glaubt, zu einem Priester (1. Petr 2:9), der Gott sein ganzes Leben opfert (Röm 12:1) und dessen Körper zu einem Tempel des Heiligen Geistes wird. (1. Kor 6:19)

Der bekannte Pastor und Buchautor Timothy Keller schreibt:

> *So etwas hatte damals noch nie jemand gehört. Deshalb nannten sie die Römer 'Atheisten', weil das, was die Christen über die geistliche Wirklichkeit sagten, einzigartig war und sich in keine der anderen Weltreligionen einordnen ließ ... Uns fällt es heute schwer, uns das klarzumachen, aber als das Christentum erstmals auf den Plan trat, wurde es nicht als eine Religion bezeichnet. Es war die Nicht-Religion.* Timothy Keller 'Bedingungslos geliebt'

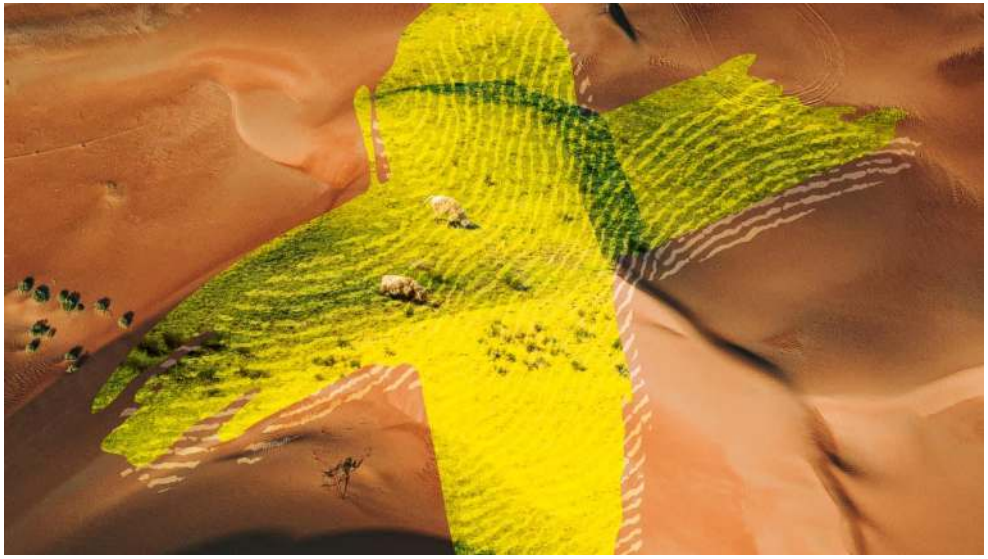
Der christliche Glaube bot zudem eine ganz **neue Art von Identität**, die nicht auf Rasse oder Ethnie beruhte. Dies war für die damalige Zeit unverständlich, denn damals hatte jeder Stamm und jedes Volk seine eigenen Götter. Religion und ethnische Zugehörigkeit verstärkten damals die Mauern zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Doch der christliche Glaube sprengte dieses System total! (Gal 3:28; Kol 3:11)

Weiter war das Christentum unverkennbar eine **Text-Religion** (a 'bookish' religion, eine 'buchige' Religion), welche das Produzieren, Abschreiben, Verbreiten und Lesen von Texten als zentral ansah. Die ersten Christen bevorzugten sogar eine Buchform, den Kodex.

Und schliesslich: Ganz anders als die durch einfache Teilnahme an rituellen Bräuchen gekennzeichneten heidnisch-religiösen Glaubensformen forderte der christliche Glaube **mit seinen neuen und ungewöhnlichen ethischen Forderungen** von seinen Anhängern eine **Verhaltensänderung**.

Für die Römer war das Christentum neu und anders und **es bedrohte die sozialen und religiösen Konventionen jener Zeit**. Die Christen ernteten für ihren Ruf als Atheisten (man stelle sich das einmal vor!) und Staatsfeinde von den Römern Verachtung und Argwohn. Die Ironie der Geschichte zeigt sich darin, dass die Merkmale der frühen Christenheit, welche sie in den Augen der Römer so unverwechselbar und störend machten, den Niedergang des römischen Reiches überdauerten und die westliche Kultur bis heute prägen:

> *Für die meisten Leute in unserer Gesellschaft ist das Christentum gleichbedeutend mit Religion und Moralismus. Die einzige Alternative dazu (abgesehen von irgendeiner anderen Weltreligion) ist der säkulare Pluralismus. Doch am Anfang war das nicht so. Das Christentum wurde als ein 'tertium quid' – 'ein drittes Etwas' – gesehen, als etwas völlig Andersartiges, das weder in die eine noch in die andere Kategorie passte. – Zitat, Timothy Keller* 'Bedingungslos geliebt'



Attraktiv - trotz Verfolgung

Warum traten in der römischen Welt eine zunehmende Anzahl Menschen zum christlichen Glauben über, trotz der Tatsache, dass eine Zugehörigkeit zu den Christen markante soziale Nachteile mit sich bringen konnte?

Timothy Keller fasst in einem grossartigen Artikel die Erkenntnisse von Larry Hurtado zusammen. Dieser führt die Zunahme der Anhänger des Christentums trotz Verfolgung auf die einzigartige Lebensweise der christlichen Gemeinschaft zurück, die den sozialen Normen ihrer Zeit trotzte. Diese Lebensweise war durch fünf Wesensmerkmale geprägt, die zusammen ein unzertrennbares Ganzes bilden:

1. **Multi-kulturell:** In den Gemeinden lebten Menschen verschiedenster ethnischer Hintergründe zusammen
2. **Sozial:** Sie kümmerten sich mit grossem Engagement um Arme und Randständige
3. **Gewaltlos:** Sie suchten Vergebung statt Vergeltung
4. **Schutz des Lebens:** Sie waren vehement und ganz praktisch gegen Abtreibung und Kindstötung
5. **Alternative Sexualethik:** Ihre Sexualethik war revolutionär anders als die Sexualethik der römischen Kultur

Diese fünf aktiv gelebten, ethischen Werte der Christen waren für die römische Gesellschaft **anstössig aber gleichzeitig auch anziehend**. Doch entsprang diese Lebensweise nicht etwa einer scharfsinnig kalkulierten Evangelisations-Strategie mit dem Ziel, möglichst viele Seelen zu gewinnen. Nein, es war ihr **Lebensstil aus Überzeugung**. Jedes einzelne Element resultierte aus dem Verlangen der Christen, ihrem Erlöser und Herrn mit ihrem Leben Ehre zu erweisen und sich darum der Autorität der Bibel unterzuordnen.

Sowohl als auch

Interessanterweise lassen sich diese fünf Merkmale nicht einer einzelnen politischen Einstellung zuordnen. Die ersten zwei Kennzeichen (multi-kuturell, sozial) klingen politisch liberal oder links, während die letzten zwei Eigenschaften (Schutz des Lebens, alternative Sexualethik) nach politisch konservativ oder rechts tönen. Das Merkmal der Gewaltlosigkeit lässt sich keinem politischen Lager zuordnen.

Kirchen stehen heute unter enormem Druck, entweder die ersten zwei oder die letzten zwei Elemente aufzugeben, weil ihre Kombination nicht ins Schema unserer Zeit passt. Wenn wir

zum Beispiel die als konservativ geltenden Elemente (Schutz des Lebens, alternative Sexualethik) opfern, um ins liberale Schema unserer Zeit zu passen, brächte das zwar 'Entspannung', würde aber die Schlagkraft der Kombination aller fünf Elemente entscheidend schwächen. Zudem würde die Kirche dadurch zur Marionette des vorherrschenden Zeitgeistes. **Ich glaube, es war von Anfang an Gottes Strategie, seine Kirche in ihrem Wesen so dynamisch und spannungsgeladen zu gestalten, dass sie sich nie in einer Gesellschaftsform - ob liberal oder konservativ geprägt - auflöst oder von ihr verschluckt und für ihre Zwecke missbraucht wird.**

Das Motto lautet somit nicht 'entweder – oder', sondern ‹sowohl – als auch', 'das eine tun, das andere nicht lassen'. **Dass die Kirche sich für die eine oder für die andere Seite entscheiden muss, um relevant zu sein, ist ein Trugschluss.**

Die Bibel zeichnet weder ein rein liberales noch ein rein konservatives Bild der Kirche, sondern lebt eine dritte Option, die in dieser einzigartigen Kombination lediglich durch das Evangelium zustande kommt und nur aus der Kraft des Heiligen Geistes gelebt werden kann. (Apg 1:8) **Der Versuch, diese Spannungsfelder aufzulösen, indem ein oder mehrere Werte aufgegeben werden, endet unweigerlich in der Erstarrung und Kraftlosigkeit der Kirche.** Wir sind somit mehr denn je herausgefordert, ALLE diese von Gott gewollten Werte zu begrüssen, sie zu umarmen und sie bewusst und hingebungsvoll auszuleben. Was das im Detail bedeuten kann, ist das Anliegen dieser DNA-Serie.

Ausblick

In den nächsten Wochen werden wir eine Serie von Artikeln zu den fünf Merkmalen veröffentlichen, welche Larry Hurtado als unzertrennliches Ganzes definierend für die ersten Christen sieht. Wir möchten entdecken, wie diese Merkmale das Leben der ersten Christen prägten, und wie sie in unserer Zeit gelebt werden können. Dazu werden wir zusätzliche Wesensmerkmale beschreiben, welche - damals wie heute - entscheidend für die Identität von uns Christen sein müssen.

Flankierend zum vorliegenden Artikel haben wir für Pastoren, Studenten, Strategen und Influencer einige Überlegungen angestellt für eine gute Begegnung mit der nach-christlichen Kultur unserer Zeit.

Anschliessend folgen:

1. **Ein gewaltloses Leben der Vergebung statt Vergeltung** (Paul Bruderer)
2. **Leidenschaftlich für den Schutz des Lebens** (Josua Hunziker)
3. **Eine alternative Sexualethik** (Paul Bruderer)
4. **Eine multi-kulturelle Gemeinschaft** (Peter Bruderer)
5. **Soziale Zuwendung zu den Armen und Randständigen** (Pascal Götz)
6. **Nur ein König - Warum sich Christen dem Kaiser-Kult verweigerten** (Pascal Götz)
7. **Unterwegs in der Kraft des Evangeliums** (Marcel Eversberg)
8. **Die Bibel als massgebende Grundlage** (Silas Wohler)

Der Abschluss der Serie besteht aus zwei weiteren Leitartikeln:

1. **Die Dritte Option: Eine Vision für die christliche Gemeinde jenseits von Abschottung und Anpassung** (Paul Bruderer)
2. **Dynamik durch Spannung: Ein Umgang mit Spannungen, der dynamisches Leben weckt** (Emanuel Hunziker)

Wir freuen uns auf die Interaktion mit allen Lesern! Lass uns gemeinsam entdecken, wie die Gemeinde Jesu ganz neu ihre gottgegebene DNA in unserer Zeit leben kann.

Emanuel Hunziker

Jahrgang 1979, zuerst Forstwart, dann Pflegefachmann HF, stets leidenschaftlicher Singer-Songwriter. Ab 2008 Jugend- und Worship-Pastor, seit 2015 Hauptpastor der FCTchurch. Emanuel lebt mit seiner Familie in Tägerwilen, Schweiz.

DNA (2/10) – Gewaltlose Feindesliebe

0130 / 12. Januar 2020 / Paul Bruderer

Die Feinde gewaltlos lieben ist möglicherweise eine der radikalsten Forderungen von Jesus an seine Jünger. Die ersten Christen lebten das aus und gewannen das Herz ganzer Nationen. Liegt vielleicht hier eine Lösung zur Kritik der Postmoderne an Religion und Gewalt?

Wir schreiben die Jahre AD 367-372. Christliche Familien aus dem gotischen Stamm der Terwingen zittern, wenn sie hören wie fremde Wagen sich ihrem Haus nähern. Der gotische Fürst Athananrich führt eine systematische Verfolgung der christlichen Minderheit im eigenen Volk durch. Dazu lässt er Wagen mit gotischen Götter-Bildern bestücken. Diese bereisen das Land und machen Halt vor den Häusern von Christen. Wer sich weigert, das Götter-Bild anzubeten, wird samt seiner Familie im eigenen Haus im Feuer verbrannt.

Die Goten-Christen schlagen nicht zurück. Sie rächen sich nicht. Vielmehr erzählen sie weiter von ihrem Glauben an Jesus Christus und gewinnen so das Herz ihrer gotischen Nachbarn. Es entsteht eine christliche Erweckung unter den Goten. Wie kam es an erster Stelle dazu, dass sich die Herzen dieser unbeugsamen und kriegerischen Goten dem christlichen Glauben zugewendet haben?

Gewaltlosigkeit durch Gewissheit

Während ihrer Raubzüge ins römische Reich hinein, entführen die Goten unter anderem Christen aus Kappadozien (heutige Türkei) und machen sie zu ihren Sklaven. Der Geschichts-Schreiber Philostorgios beschreibt im Jahr 400 einen dieser gotischen Raubzüge:

> *Als sie sich, beladen mit reicher Beute, auf den Heimweg machten, führten sie eine Menge Menschen mit sich fort, unter denen sich auch eine grosse Anzahl von Geistlichen befand. Unter diesen Gefangenen waren auch viele Gläubige. Diese verkehrten mit den Barbaren und führten nicht wenige zum Glauben (...). Unter denen, die damals fortgeschleppt wurden, waren auch die Vorfahren Wulfilas, Kappadozier von Abstammung (zitiert in Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, Band 2, Seite 18)*

Diese entführten Sklaven-Christen gewinnen gewaltlos die Herzen ihrer gotischen Herren. Erich Schnepel erklärt, dass diese Christen:

> *... in ihrer Gefangenschaft so tapfer und klar den Weg mit Jesus gingen, dass sie ihre gotischen Herren innerlich eroberten (Schnepel, Jesus im frühen Mittelalter, Seite 18)*

Diese gewaltlose Feindesliebe muss den Goten, die zum christlichen Glauben kommen, dermassen Eindruck gemacht haben, dass sie später in der eigenen Verfolgung ebenfalls Gewaltlosigkeit statt Vergeltung wählen.

Die geistlichen Wurzeln dieser Gewaltlosigkeit gehen möglicherweise auf den 1. Petrusbrief zurück. Dieser Brief wurde unter anderem an die Christen in Kappadozien geschrieben (1. Petr 1:1) von denen einige zu gotischen Sklaven werden. In diesem Brief **bereitet Petrus Christen auf die Verfolgung durch Feuer vor**:

> *Geliebte, lasst euch durch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes (1. Petr 4:12)*

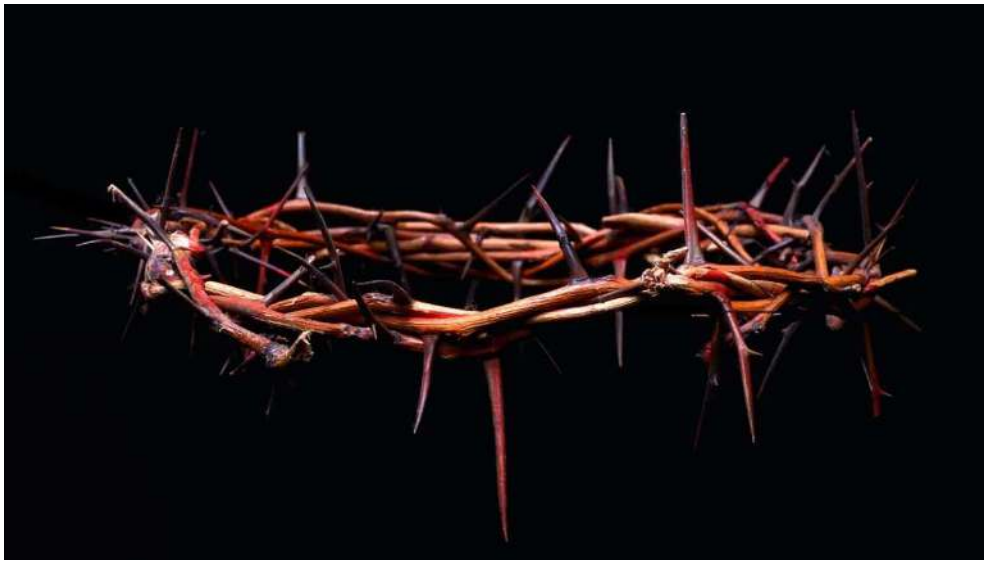
Diese Feuer-Prüfungen werden mit dem einen und einzig wahren Gott, Jesus Christus in Verbindung gebracht:

> *Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten... Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube bewährt und viel kostbarer befunden werde als vergängliches Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. (1. Petr 1:3*

und 1. Petr 1:6-7)

Es ist der tiefe Glaube an den einzig wahren Gott, der sich in Christus offenbart hat, der für diese Christen die Kraftquelle für ein gewaltloses Leben mitten im Feuer der Verfolgung war.

Wie ich später im Artikel zeigen werde, haben wir hier etwas, das die postmoderne Ideologie nicht einzuordnen vermag. Denn diese geht davon aus, dass Absolutheitsansprüche zwangsläufig zu Gewaltausübung führen. Doch bei diesen Christen erleben wir gerade die Umkehrung dieser Annahme. Hier haben wir **Menschen, die mit einem religiösen Absolutheitsanspruch glauben, der sie aber nicht in die Gewaltausübung führt, sondern im Gegenteil in eine Fähigkeit, Gewalt zu erdulden!**



Jesus und Gewaltlosigkeit

Dies alles geht auf die Lehre und das Leben von Jesus Christus zurück. Jesus setzt sich der Gewalt seiner Feinde aus, indem er sich ans Kreuz nageln lässt, ohne mit Gegengewalt zu antworten. Dies entspricht ganz seiner Lehre:

> *Ihr wisst, dass es heißt: ›Du sollst deine Mitmenschen lieben, und du sollst deine Feinde hassen.‹ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen. Damit erweist ihr euch als Söhne eures Vaters im Himmel. (Mt 5:43-45)*

Die Kirche hat seit jeher mit der fast unmöglichen Anforderung gerungen, die Jesus hier an seine Nachfolger stellt. Doch die ersten christlichen Lehrer und Kirchenväter lehrten aufgrund dieser Aussage von Jesus unmissverständlich, dass Christen gewaltlos leben sollen, selbst im Angesicht von Verfolgung. Wir lesen zum Beispiel in einem der ersten Lehr-Dokumente der Kirchenväter (spätes erstes oder frühes zweites Jahrhundert):

> *Es gibt zwei Wege, einer zum Leben und einer zum Tod, aber es gibt einen grossen Unterschied zwischen beiden Wegen. Der Weg zum Leben ist dieser: Zuallererst sollst du Gott lieben, der dich geschaffen hat, zweitens deinen Nachbarn wie dich selbst. Segne wer dich verflucht und bete für deine Feinde. Denn welchen Dank gibt es, wenn du nur liebst, wer dich liebt? Tun das nicht auch die Heiden? Du aber liebe wer dich hasst, dann wirst du keinen Feind mehr haben. (Ausschnitte aus der Didache Kapitel 1, eigene Übersetzung)*

Gewaltlosigkeit wird hier - wie auch bei Jesus - als ein Merkmal bezeichnet, **welches Christen von allen anderen Menschen unterscheiden soll!** Eben: Gewaltlose Feindesliebe gehört zur DNA der christlichen Gemeinde. Petrus hat das verstanden, und hat es an die Christen in Kappadozien vermittelt, welche es ihrerseits den Goten vorgelebt haben, sodass sie auch danach lebten.

Eine wichtige Komponente welche den Christen half, gewaltlose Feindesliebe zu leben, ist ihre Überzeugung, dass **Gott** Gerechtigkeit bringen wird, und sie sich deshalb nicht rächen müssen:

> *Rächt euch nicht selbst, liebe Freunde, sondern überlasst die Rache dem Zorn Gottes. Denn es heißt in der Schrift: »Das Unrecht zu rächen ist meine Sache, sagt der Herr; ich werde Vergeltung üben.« (Röm 12:18-19)*

Wenn angegriffene Menschen die Ausübung von ausgleichender Gerechtigkeit in die eigene Hand nehmen, ist die Gefahr gross, dass sie zusätzliche Ungerechtigkeit und Gewalt tun. Und schon beginnt die Gewalt-Spirale!

Christen sagen bei Gewalt und Ungerechtigkeit nicht "Schwamm drüber, es ist nicht so schlimm" sondern "Es ist schlimm, aber nicht ich, sondern Gott sorgt zu seiner Zeit und auf seine Art für Gerechtigkeit".

Auch hier haben wir wieder **diese klare Einsicht, welche jeder postmodernen Ideologie unsinnig scheint**: Menschen haben einen religiösen Glauben an etwas Absolutes (der

Gerechtigkeit-bringende einzige Richter der Welt) und dieser Glaube führt dazu, dass sie selber keine Gewalt ausüben.

Die Herausforderung des Staats-Christentums

Als das Christentum Ende des vierten Jahrhunderts zur 'Staatsreligion' erklärt wird, müssen diese Themen nochmals ganz neu durchdacht werden. Plötzlich wird alles komplexer als vorher, weil es schwer vorstellbar ist, dass ein Staat so gänzlich ohne Armee und Gewalt auskommt. Wie soll denn ein 'christlicher Staat' agieren, wenn die Lehre Christi Gewaltlosigkeit zu fordern scheint? Und wie agieren, wenn der Weg zu staatlicher Macht ein Sieg **mittels** Gewaltlosigkeit war?

Die Fragestellungen des Staats-Christentums müssen in einem anderen Artikel behandelt werden. Darf zum Beispiel ein präventiver Angriff zum Schutz der Zivilbevölkerung ausgeübt werden? Hat denn eigentlich Gott selbst immer gewaltlos agiert? Wie sollen hier gewisse Stellen im Alten Testament (und Neuen!) verstanden werden? Durfte US-Präsident Trump den iranischen General töten oder nicht?

In diesem Artikel beschränke ich mich auf Situationen, die einigermassen äquivalent zur Situation der Christen **vor** dem Staats-Christentum war. Ich würde sagen, dass unsere Situation in West-Europa ähnlich ist, weil wir als Christen ohne Staatsmacht agieren. Wie reagieren wir in West-Europa als Gemeinden und als einzelne Christen, wenn uns aus antichristlichen Gründen Gewalt angetan wird?

Christliche Antwort auf Gewalt in Westeuropa

Gemäss einem aktuellen Bericht des Gatesone Institute haben antichristliche Angriffe in Europa signifikant zugenommen. Mir ist das persönlich in den letzten Monaten auch aufgefallen, noch bevor ich diesen Artikel gelesen habe. Ich nenne einige Beispiele aus dem Schweizerisch-Deutschen Kontext:

- Ausschreitungen im Zusammenhang des 'Marsch fürs Läbe' in Zürich, September 2019
- Vandalisierung eines Ladenlokals der Firma Läderach Oktober 2019
- Störung eines Gottesdienstes in Basel am Heiligabend 2019
- Brand-Anschlag auf Gebäude und Bus der 'TOS' christlichen Gemeinde in Tübingen am 27. Dezember 2019 (Die Feuer-Stellen im 1. Petrus-Brief lassen grüssen...)
- Farb-Anschlag auf die katholische Kirche St. Elisabeth-Kirche in Berlin-Schöneberg in der Nacht auf den 9. Januar 2020

Christen sollten in diesen Situationen das ausleben, was Jesus und die ersten Christen gelehrt und vorgelebt haben. **Anstatt auf Vergeltung aus zu sein, sollte die gewaltlose Feindesliebe ihr Handeln bestimmen**. Dies hat das enorme Potential, die Herzen der Menschen, die ihnen Gewalt angetan haben, mit der Liebe von Jesus zu erreichen.

Leider gibt es noch heute Christen, die zur Gewalt greifen. Im Moment scheint dies ausserhalb von Europa stattzufinden (hier ein Beispiel). Auch hier müssen wir festhalten, dass Gewalt auf keinen Fall der Jesus-Weg ist.

Gewalt in Diskursen und online-Kommunikation

Ein Ort, wo Gewalt ausgeübt werden kann, ist in der Kommunikation, besonders in den sozialen Medien.

Der Ton mancher Diskussion entlarvt die Sehnsucht der Diskussionspartner nach 'Vergeltung' - man will ein Streitgespräch gewinnen und nicht das Herz des Gegenübers. Man missrepräsentiert den Gesprächspartner.

> *Wir leben im Zeitalter des Internets welches Spotten und Verachtung einfach und gleichzeitig guten Diskurs schwierig macht. Deshalb müssen wir der grossen kulturellen Versuchung widerstehen, Spötter zu werden. (Tim Keller am 10. Januar 2020, eigene Übersetzung)*

Wichtig ist an dieser Stelle, dass gewaltlose Kommunikation nicht bedeutet, dass man mit allem einverstanden sein muss, was der Diskurspartner sagt. Der Diskurs mag sogar angeregt verlaufen und es kann sich immer noch um **gewaltlose Kommunikation** handeln. Ich persönlich glaube, dass wir manchmal vehement anderer Meinung sein können als der Gesprächspartner, **weil man diesen Gesprächspartner liebt!**

Gewalt in der Kommunikation entsteht unter anderem in der **Absicht**, in der man etwas sagt. **Wenn ich leise und subtil bin, um den anderen schlecht darzustellen oder dessen Ruf zu schädigen, übe ich auch Gewalt aus, einfach auf leise und subtile Art.** Subtil, untergrabend oder unterwandernd agieren kann genauso Gewalt-ausübend sein wie aggressives, lautes und nicht-zuhörendes Reden, welche das Gegenüber nicht zu Wort kommen lassen will, den anderen nicht wirklich kennenlernen und ernst nehmen will.

Ich plädiere für einen offenen, ehrlichen und gerne auch angeregten Diskurs, in dem Meinungs-Unterschiede nicht unter den Boden gewischt oder ignoriert werden. **Eine solche Kommunikation ist nicht von rhetorischer Gewalt bestimmt, sondern nimmt das Gegenüber mit dessen Meinung, Meinungsähnlichkeiten und Meinungsunterschieden ernst.**

Postmoderne, Absolutheitsansprüche und religiöse Gewalt

Das Thema der Gewalt hat immense Relevanz für die postmoderne Gesellschaft, welche glaubt, dass eine Ideologie, die einen Absolutheitsanspruch erhebt, ihren Standpunkt letztendlich mit Gewalt durchsetzen wird. Man sollte diesen Eindruck nicht vorschnell von der Hand weisen. Immerhin haben wir im 20. Jahrhundert von Europa ausgehend unter anderem wegen Ideologien mit Absolutheitsanspruch zwei Weltkriege vom Zaun gerissen. Die Postmoderne ist ein Protest und radikaler Widerspruch gegen alle totalitären religiösen und politischen Systeme.

Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz bringt in einem ausgezeichneten Vortrag einige wichtige Wesenszüge der Postmoderne zum Ausdruck. So liebt die Postmoderne Perspektiven, und diese dürfen durchaus widersprüchlich sein. Jede Perspektive zu einem Thema muss widerspruchslos stehen gelassen werden. Das postmoderne Mantra lautet: **Gelten lassen, und zwar ohne zu werten.** Deshalb ist auch das Nutzen unseres Verstandes dem postmodernen Menschen suspekt, denn der Verstand begeht zwei 'Sünden': **die Sünde der Wertung** und **die Sünde des Absolutheitsanspruchs:**

1. Wer den **Verstand** benutzt, um eine Wahrheit zu finden, stuft die anderen Meinungen damit automatisch als falsch ein und **wertet** sie damit. Das ist ein postmodernes 'no go'.
2. Das zweite Problem ist, dass der **Verstand** selektierend wirkt. Damit ist gemeint: Das Finden der wahren Meinung führt automatisch zum **Ausschluss** aller anderen, nicht-wahren Meinungen. Der Verstand macht eine **Engführung** von vielen Meinungen auf eine Wahrheit. **Damit erhebt der Verstand letztlich einen Absolutheitsanspruch**. Die nicht-wahren Meinungen haben dann keine Existenz-Berechtigung und dürfen - so die Annahme der postmodernen Ideologie - notfalls mit argumentativer, psychischer oder physischer Gewalt angegangen werden.

Für die Postmoderne sind deshalb alle Disziplinen problematisch, die stark auf dem Gebrauch des Verstandes und dessen Engführung auf eine Wahrheit beruhen. Dazu gehören die klassische Theologie und Philosophie. Dazu gehört jeder Versuch einer übergeordneten Geschichts-Erzählung (Metanarrativ) welche andere oder untergeordnete Erzählungen werten oder ausblenden. Dazu gehören Religionen, die auf einen einzigen Gott zurückgehen. **Die monotheistischen Religionen, insbesondere auch das klassische Christentum, kommen da total schlecht weg, und werden als Religionen mit hohem Potential zur**

Gewalt eingestuft. Leider ist tatsächlich in der Vergangenheit im Namen des Christentum Gewalt ausgeübt worden, und leider findet dies auch in der Gegenwart statt.

Ich will hier nicht eine Kritik der Postmoderne machen - andere wie Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz machen das viel besser. Was ich bemerken will ist aber Folgendes: **Die ersten Christen verzichteten auf Gewalt gerade WEIL sie an den einen, einzigen Gott glaubten!** Die ersten Christen glaubten an den einen Gott der Bibel, der sich in Jesus Christus am Kreuz der Gewalt der Menschen hingibt. Es war dieser Glaube mit Absolutheitsanspruch, der den ersten Christen die Fähigkeit gab, auf Gewalt mit gewaltloser Feindesliebe zu reagieren!

Wir haben es hier mit einem einzigartigen Kuriosum zu tun, welches für das postmoderne Denken schlicht undenkbar ist. Ich behaupte: **Nicht jeder Absolutheitsanspruch führt zwangsläufig zu Gewalt.** Nicht jeder Monotheimus, nicht jedes theologische Metanarrativ, nicht jeder Gebrauch des Verstandes endet in Gewalt.

Wenn das, was ich behaupte, stichhaltig ist, dann ist das Problem unserer Gesellschaft nicht religiöser Absolutheitsanspruch, sondern der Glaube an etwas Falsches. Ich wage es, einen Schritt weiter zu gehen: **Erst wenn der Mensch dem einen wahren und einen Gott in Jesus Christus begegnet, ist er in der Lage, Feindesliebe real zu leben.** Immerhin ist Jesus Christus der Friedensfürst der Welt (Jes 9:5). Erst dann wird der Mensch durch diesen Glauben befähigt, auf Vergeltung zu verzichten und zu lieben, wer ihn hasst.

Die postmoderne Ideologie hingegen hat nicht die Kraft, in die Gewaltlosigkeit zu führen. Im Gegenteil - es ist auch bei der Postmoderne zu befürchten, dass sie wie viele andere Ideologien in der Gewalt-Ausübung endet. Leider gibt es Anzeichen, dass dies im Kleinen bereits geschieht. Denn die christliche Weigerung, das Relative als das 'neue Absolute' anzuerkennen, ist mit ein Grund für die Wut gewisser politisch links ausgerichteter Gruppen auf Christen. Im Fall des Brand-Anschlags auf die TOS und des Farb-Anschlags auf die St. Elisabeth-Kirche liegen Bekennerschreiben aus 'feministisch autonomen Zellen' vor, welche die Anschläge unter anderem mit dem Engagement der betroffenen Kirchgemeinden für die Lebensrechte Ungeborener begründen.

Vor diesem Hintergrund stehen auch die weiter oben im Artikel erwähnten Beispiele aus der Schweiz und Deutschland. Achtung: Auch auf der politischen Rechte gibt es bei gewissen Gruppen Ausübung von Gewalt. Die Gemeinde von Jesus sollte sich jenseits von nur politisch links oder rechts aufhalten, wie der Leitartikel von Emanuel Hunziker aufzeigt und erst recht von der Gewaltausübung dieser Gruppen.

Was unsere westliche Welt braucht ist nicht die postmoderne Ausradierung jeglicher Vernunft, nicht die Auslöschung jeglicher Unterschiede, nicht die Gleichberechtigung jeder erdenklichen Perspektive und Meinung. Was unsere westliche Welt braucht ist **das Finden jener einen Perspektive, welche tatsächlich fähig macht, selbst die Feinde zu lieben. Und diese Perspektive finden wir ausgelebt in der Christenheit der ersten Jahrhunderte.**

Hier sehe ich eine der wichtigsten Gründe, warum die christliche Gemeinde unserer Zeit ihren Glauben solide und stabil gründen soll. Christen sollen nicht zum Zweifeln animiert werden, was im Moment leider viele tun. Nein, was wir brauchen ist tiefe Gewissheit zu finden im Glauben an den einen wahren Gott, der uns fähig macht, Menschen, die sich zu unseren 'Gegnern' machen, zu lieben. Nur diese aktiv gelebte Liebe, die mitunter einen hohen Preis kosten kann, hat die Kraft die selbstzerstörerischen Mechanismen der Postmoderne zu durchbrechen und die letztlich (zum Teil berechtigterweise) zynische Seele des postmodernen Menschen zu erobern mit der Liebe des einen wahren Friedefürsten: Jesus Christus!

Bilder:
iStock und unsplash

Paul Bruderer

Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.

DNA (3/10) – Leidenschaft für den Schutz des Lebens

0131 / 19. Januar / Josua Hunziker

Zu allen Zeiten waren ungeborene Kinder und Säuglinge in Gefahr, als untragbare Belastung für Eltern und Gesellschaft taxiert und dem Tode preisgegeben zu werden. Wohl keine Gesellschaft vor uns ging dabei je so konsequent vor wie die westlichen Nationen des 21. Jahrhunderts. Diese Praxis steht in krassem Widerspruch zum biblischen Menschenbild - ein "Ja zum Leben" ist hingegen kraftvolle Verkündigung des Evangeliums.

Gewaltsame Eskalation in Zürich

Zürich, 14. September 2019. Bereits zum siebten Mal zieht der «Marsch fürs Läbe» durch die Innenstadt - eine Demonstration für die Rechte ungeborener Kinder und somit auch gegen Abtreibungen. Mehrere Hundert Personen sammeln sich zur Gegendemo, schon bald eskaliert die Situation, die Polizei muss einschreiten. Flankiert werden die Vorfälle von beachtlicher Resonanz in den Medien. Die eskalierte Gegendemo wird zwar nicht gerade verteidigt, doch die Kritiker der schweizerischen Abtreibungspraxis werden generell als verschwörerisch, erzkonservativ, unliberal und unwissenschaftlich beschrieben.

Was ist denn die "Provokation sondergleichen", welche sich diese "erzkonservativen" Demonstranten im aufgeklärten 21. Jahrhundert erlauben? Was sind die skandalösen Werte, die sie vertreten? Nun, sie setzen sich ein für die schwächsten, wehrlosesten Glieder unserer Gesellschaft, für den Schutz des ungeborenen Lebens - genauso, wie es Christen zu allen Zeiten bereits vor ihnen getan haben. Schon immer haben Christen damit die **uneingeschränkte Wertschätzung jedes menschlichen Lebens**, die **Güte Gottes in allen Wendungen des Lebens** und die **Schönheit von Sex, Ehe und Elternschaft** verkündet - kraftvolle Botschaften des Evangeliums.

Provokativ? Vielleicht. Anstössig? Durchaus. Unbequem? Unbedingt. Auch das ist keinesfalls neu ...

Eine revolutionäre Haltung

Römisches Reich, 1. Jh. vor Christus. Der seit kurzem in Alexandria stationierte römische Legionär Hilarion schreibt seiner Frau Alis einen kurzen Brief, um ihr Mut zuzusprechen. Er sorgt sich um seinen kleinen Sohn und bittet sie innbrünstig, sich gut um ihn zu kümmern. Und schreibt dann weiter:

> *Falls du wieder schwanger sein solltest: Falls es ein Junge ist, lass ihn leben, doch falls es ein Mädchen ist, setze es aus.*

Dieser Satz, scheinbar belanglos zwischen fürsorglichen Beteuerungen eingeschoben, zeigt **die Normalität, mit welcher im römischen und griechischen Kontext der frühen Kirche Kleinkinder "entsorgt" wurden**. Nicht nur wurden Abtreibungen, sondern auch die Tötung und das Aussetzen von Kleinkindern bis 374 n. Chr. völlig legal vollzogen. Die alleinige Entscheidungsautorität für diese verschiedenen Formen der "Geburtenkontrolle" lag allein beim männlichen Familienoberhaupt und wurde von führenden römischen und griechischen Denkern wie Platon und Aristoteles ausdrücklich empfohlen.

Aristoteles schreibt über unerwünschte Kinder, sie seien «so zu behandeln, als ob für ein solches Kind keine Pflege vorhanden wäre», was faktisch in vielen Fällen den Tod der Kinder bedeutete. In manchen Fällen wurden die Kinder gar bewusst nackt ausgesetzt, um die Überlebenschancen zu vermindern. Da eine Abtreibung für die Mutter oft mit hohen Risiken verbunden war, wurde die direkte Tötung nach der Geburt oder die Aussetzung des Säuglings oft vorgezogen - für die betroffenen Kinder war das Resultat im Grunde das Gleiche. Wir lesen auch in der Bibel von solchen Vorgehensweisen, z.B. in der Rede des Stephanus. Der Pharao «liess die neugeborenen Kinder aussetzen, damit sie nicht am Leben blieben» (Apg 7:19). Ausgesetzte Kinder, welche trotzdem von jemandem aufgenommen wurden, wurden im Normalfall zu Sklaven - ein weiterer Grund, warum die Legitimierung von Aussetzungen im römischen Reich durchaus auch nützlich war, sorgte sie doch für "gratis Arbeitskräfte".

Die frühen Christen stellten sich dieser Praxis der Römer und Griechen von Beginn an entschieden entgegen. Bereits die Didache, die älteste uns bekannte Kirchenordnung, welche u. a. zur Unterweisung der Taufkandidaten verwendet wurde, verurteilt Abtreibung, Infantizid und damit auch die Aussetzung ganz explizit:

> *Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht Knaben schänden, du sollst nicht huren, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht Zauberei treiben, du sollst nicht Gift mischen,* du sollst nicht ein Kind durch Abtreibung morden, und du sollst das Neugeborene nicht töten. *(Didache, Abschnitt 2.1)*

Etwas ausführlicher beschreibt Tertullian in seinem apologetischen Werk "Apologeticum" die Haltung der Kirche im 2. Jh. nach Christus:

> *Wir hingegen dürfen, nachdem uns ein für allemal das Töten eines Menschen verboten ist, selbst den Embryo im Mutterleib [...] nicht zerstören. Ein vorweggenommener Mord ist es, wenn man eine Geburt verhindert; es fällt nicht ins Gewicht, ob man einem Menschen nach der Geburt das Leben raubt oder es bereits im werdenden Zustand vernichtet. Ein Mensch ist auch schon, was erst ein Mensch werden soll - auch jede Frucht ist schon in ihrem Samen enthalten. (Apologeticum, Kapitel 9)*

Diese hohe Wertschätzung des ungeborenen Lebens war für die Christen ein integraler Bestandteil der Ehre und Anbetung Gottes, des Ursprungs allen Lebens. Dies äusserte sich aber keinesfalls nur passiv in der Verurteilung der kulturellen Praktiken - vielmehr setzten sie sich aktiv und unter grossen Opfern für die Armen und Ausgestossenen ein. So wurden Kinder, welche von ihrer Familie verstossen wurden, bewusst aufgenommen und versorgt. Diese aufopfernde Haltung wurde von den Römern nicht nur positiv betrachtet, sondern auch belächelt oder sogar als bedrohlich wahrgenommen. So beschwerte sich z.B. der vom Christentum dekonvertierte Kaiser Julian:

> *Während die heidnischen Priester die Armen vernachlässigen, widmen sich die verhassten Galiläer [= Christen] Werken der Nächstenliebe und haben durch die Zurschaustellung falschen Mitleids ihre verderblichen Irrtümer in die Tat umgesetzt. Diese Praxis ist unter ihnen üblich und verursacht Verachtung für unsere Götter.*

Dieser selbstlose Einsatz war in den ersten Jahrhunderten nach Christus primär das Werk von Einzelpersonen und losen Organisationen. Später wurde der Schutz von Kindern unter dem christlichen Einfluss nach und nach durch Kirche und Staat institutionalisiert. So ordnete das Konzil von Nicaea 325 n. Chr. explizit die Einrichtung von Armenspitälern in den christlichen Gemeinden an, welche sich teilweise zu Kinderasylen weiterentwickelten. Etwa gleichzeitig liess Kaiser Konstantin, der erste christliche Kaiser, die Abtreibung unter Todesstrafe stellen - eine grosse Änderung im römischen Recht, welches zuvor keinerlei Strafe dafür vorsah.

Die frühe Kirche war also in ihrer Haltung zum Schutz des Lebens äusserst klar. **Doch worauf basierte denn diese Haltung?** Findet sich doch in der Bibel keine einzige explizite Stelle zum Umgang mit Abtreibung. **Kann der bedingungslose Schutz des Lebens überhaupt biblisch begründet werden oder war die Haltung der frühen Kirche nichts weiter als eine vorübergehende moralische Strömung?**

Maria und Elisabeth, Timios Stavros Kirche in Zypern, ca. 14. Jahrhundert

Schweigt die Bibel zur Abtreibung?

Es ist wahr, dass wir in der Bibel keine Stellen finden, welche ausdrücklich über Abtreibung reden und sie verbietet oder verurteilt. Während die Kindstötung durch das 4. Gebot «Du sollst nicht töten» klar verurteilt wird, scheint es auf den ersten Blick unklar, ob dieses Tötungsverbot denn auch für ungeborene Kinder gelten solle.

Ein genauerer Blick zeigt aber schnell, dass in der biblischen und jüdischen Tradition ein Kind im Mutterleib sehr wohl als ein *von Gott persönlich geformter Mensch mit göttlicher Würde und Bestimmung* betrachtet wurde. Einige Beispiele dazu:

- Simson wurde vom Engel Gottes als «Geweihter Gottes vom Mutterleib an» bezeichnet (Ri 13:7). Ein Embryo kann also schon als ungeborenes Wesen von Gott berufen sein und wird damit von ihm als vollwertiger Mensch gesehen und behandelt.
- Ähnliches sehen wir beim Propheten Jesaja. Er bezeugt, dass der Herr ihn «vom Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat» (Jes 49:5)
- Der Engel des Herrn prophezeit Zacharias, Johannes der Täufer würde «schon vom Mutterleib an erfüllt werden mit dem Heiligen Geist» (Lk 1:15). Dieser Geist ist auch ganz offensichtlich bereits im ungeborenen Johannes wirksam, «hüpfte das Kind» doch bereits in Elisabeths Leib beim Gruss der Maria (Lk 1:41). Ein ungeborenes Kind, welches auf die Wirkung des Heiligen Geistes reagiert!

In der jüdischen Tradition ist der Schutz des ungeborenen Kindes im Mutterleib fest verankert, wie es Arthur Hertzberg in seinem Standardwerk zum Judentum beschreibt:

> *Schon im Talmud wird die Frage diskutiert, aus welchen Gründen der Abort eines Fetus in Frage kommt. Grundsätzlich heisst es im Talmud, ein Fetus, der das Leben der Mutter gefährdet, müsse zerstört werden;* sonst sei es verboten, den Fetus mutwillig zu töten, *selbst wenn er noch nicht als Mensch gelte.*

Nun gibt es durchaus auch im Judentum progressive Strömungen, welche z. B. argumentieren, dass ein ungewolltes Kind der Mutter Not bereite und darum auch abgetrieben werden dürfe. Auch in christlichen Kreisen werden ähnliche Argumente vorgebracht, um "Abtreibung aus Barmherzigkeit" zu legitimieren, ja, sogar als heiliges Werk zu stilisieren. Diese Argumentationen haben jedoch meines Erachtens vor allem mit einem ausgesprochen postmodernen Verständnis von "Lebensbedrohung" - nämlich der Vereitelung des geplanten Lebensentwurfs - zu tun. Ich werde später in diesem Artikel noch vertieft darauf eingehen. Die jüdisch-christliche Tradition wird druch Albert Mohler jedoch glänzend zusammengefasst wenn er schreibt:

> *Die einzige konsistente biblische Logik ist es, die Heiligkeit und Würde jedes menschlichen Lebens vom Moment der Befruchtung an zu respektieren. (Eigene Übersetzung)*

Vor diesem Hintergrund ist es **absolut unverständlich**, dass beispielsweise Nadia Bolz-Weber in Bezug auf ihre eigene Abtreibung mit einer "judeo-christlichen Tradition" argumentiert. Sie argumentiert, dass die "judeo-christliche Tradition" den Beginn des Lebens nicht bei der Zeugung ansetzt, sondern erst beim geborenen und atmenden Kind:

> *Fakt ist, viele von uns haben eine Sicht, die Christen und Juden für eine sehr sehr lange Zeit innehatten – dass, basierend auf der Schöpfungsgeschichte in Genesis, das Leben mit dem Atem beginnt.*

Natürlich ist die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch über den Beginn des Lebens. In biblischen Zeiten gab es keine pränatale Diagnostik. Erst wenn die ersten spürbaren Bewegungen des Kindes vorhanden waren, konnte man zweifelsfrei die Existenz eines ungeborenen Kindes deklarieren. Da stellt sich schon die Frage: Sind wir heute eigentlich wissenschaftlich nicht weiter als damals? Vielleicht können wir mittlerweile genauer sagen, in welchem Stadium ein Embryo noch nicht als menschliches Wesen gelten kann?

Ist das schon ein Mensch?

Die Grundargumentation jeglicher Abtreibungsbefürworter lautet etwa so: *"Da der Embryo noch kein vollwertiges menschliches Leben darstellt, ist er als Teil des Körpers der Frau zu betrachten. Es gehört somit zum Recht der Frau auf körperliche Integrität und Selbstbestimmung, diesen allenfalls unerwünschten Fremdkörper wieder zu entfernen. Es ist daher ein Akt der Selbstermächtigung und Befreiung, Frauen die Abtreibung zu ermöglichen."* Einige Christen würden hier vielleicht noch "der Barmherzigkeit" oder "der Liebe" hinzufügen.

Lange wurde mit dem Begriff vom "Zellhaufen" argumentiert, welcher ein Embryo im Frühstadium noch darstelle. Man behauptet, dass sich erst später ein menschliches Wesen

daraus entwickelt. Den Begriff "Zellhaufen" nimmt zwar heute niemand mehr ernsthaft in den Mund, doch das Grundargument wird gerne wiederholt, wie folgendes Zitat einer Kaderärztin des Zürcher Unispitals zeigt:

> *Die Haltung der Abtreibungsgegner basiert auf der Vorstellung, dass das Leben mit der Verschmelzung der Ei- und Samenzelle beginnt. Das ist eine Glaubensvorstellung: Eine solche biologische Zäsur gibt es nicht. In den meisten juristischen Systemen markiert die Geburt den entscheidenden Moment. Der Schutzanspruch nimmt aber natürlich graduell zu, je weiter die Schwangerschaft fortschreitet. (NZZ, 14.09.2019)*

Doch diese Aussage ist als solche keine wissenschaftliche, sondern ein ideologisches Argument. Auch die Ärztin bringt eine Glaubensvorstellung zum Ausdruck, nämlich dass ein Embryo im Mutterleib graduell vom "Nicht-Menschen" zum Menschen wachse. Doch ironischerweise zeigt gerade diese Aussage, dass jeder festgelegte Zeitpunkt, bis zu welcher ein Embryo kein menschliches Leben darstellen soll, *willkürlich* bestimmt und darum wissenschaftlich nicht begründbar ist. Das oben zitierte Argument schlägt sich also selbst.

Ein Kind in der ersten Schwangerschaftswoche unterscheidet sich nicht prinzipiell von einem in der zwölften Woche, kurz nach der Geburt oder einem sechs Monate alten Baby. ***Gerade weil* die Entwicklung graduell verläuft, ist das Leben vom ersten Moment an zu schützen**.

Wenn wir irgendwo eine Grenze setzen würden - wo wäre sie denn zu setzen? Progressive Bioethiker fordern mittlerweile bereits die Legalisierung der "After-Birth Abortion" - also der Kindstötung. So soll z. B. im Falle von nachgeburtlich festgestellten physiologischen oder psychologischen Einschränkungen des Kindes die Tötung des bereits geborenen Kindes vollzogen werden können! So verstörend dieser Gedanke auf den ersten Blick ist, so konsequent scheint er mir die Argumentation der Abtreibungsbefürworter zu Ende zu denken.

Es ist naturwissenschaftlich nicht haltbar, einem Embryo selbst im frühen Status seine Menschlichkeit abzusprechen. Um zu definieren, bis zu welchem Zeitpunkt eine Abtreibung zulässig ist, muss man vorher entschieden haben, was eigentlich eine "Person" ist. Man muss sich festlegen, was die Eigenschaften sind, welche eine Ansammlung menschlicher Zellen von einer menschlichen Person unterscheiden.

Nancy Pearcey, eine amerikanische Publizistin und Dozentin für «Worldview Studies», zählt in ihrem Buch «Love thy Body» (deutscher Titel: «Liebe deinen Körper») verschiedene von Bioethikern vorgeschlagene Ansätze auf, welche diese Unterscheidung angeblich möglich machen sollen: Schmerzempfinden, Hirnaktivität, Intelligenz oder Selbstbewusstsein. Alle diese Definitionen einer "Person" weisen ihr gemäss eine Vielzahl von Problemen auf. Da ist z. B. das Problem der Messunsicherheit: Selbst scheinbar eindeutige Eigenschaften wie die Hirnaktivität sind in ihrer Bestimmung abhängig von der Messmethode. Damit wäre der Zeitpunkt, ab wann ein Embryo als Person gelten darf, stark abhängig von der Genauigkeit des messenden EEGs (je genauer mein EEG, desto früher werde ich Hirnaktivität feststellen können).

Es ist eine Tatsache, dass sich Bioethiker auch nach jahrzehntelangen Debatten nicht im Entferntesten auf eine auch nur annähernd konsistente Definition einer "Person" haben einigen können. Dies zeigt, wie sehr diese Definitionen von subjektiven Werthaltungen abhängen. Diese Subjektivität darf nicht die Basis für ethische Entscheidungen sein, welche enorme Tragweite haben. Es sind Entscheidungen über Leben und Tod eines Menschen! Und dieselben Überlegungen werden nicht nur auf Abtreibungen angewendet, **sondern auch auf den Umgang mit behinderten, alten oder schwer kranken Menschen.**

Und was ist mit den Frauenrechten?

Die Diskussion um das "Recht auf Abtreibung" wird heute meist als Diskussion über die Rechte der Frau definiert. Dabei wird implizit vorausgesetzt, dass der Embryo im Bauch der Mutter noch keine Person mit Menschenwürde sei. Sobald klar ist, dass dieser Grundsatz in

Frage steht, mutet die Diskussion um die Rechte der Mutter in den meisten Fällen doch sehr zynisch an.

Mittlerweile haben auch vehemente Abtreibungsbefürworter erkannt, dass die biologische "Das ist ja noch gar kein Mensch"-Argumentation nicht schlüssig ist. Dafür tritt die ideologische Färbung des "Pro-Choice"-Lagers wieder deutlicher in den Vordergrund. So endet z. B. die Autorin Mary Elizabeth Williams auf dem Online Magazin "salon.com" ihren Artikel «So what if abortion ends life?» mit den Worten:

> *Ein Fötus ist in der Tat ein Leben - ein Leben, welches wert ist, geopfert zu werden. (Eigene Übersetzung)*

Menschenopfer? Im Ernst jetzt? Was um alles in der Welt kann allen Ernstes ein Menschenopfer rechtfertigen? Meiner Ansicht nach liegt der Grund in folgendem, von mir frei formulierten "Glaubensbekenntnis" unserer westlichen Gesellschaft:

> *Ein gutes Leben lebe ich dann, wenn ich meine selbst gesteckten Ziele erreiche, meine Träume verwirkliche und mein Leben selbst in die Hand nehme. Niemand kann mir dabei sagen was richtig oder falsch wäre, denn der Kompass zu meinem Glück liegt alleine in meinem Herzen und ist damit nur mir selbst zugänglich.*

Wenn diese Konzeption des Lebens unseren moralischen Kompass bestimmt, so ist alles, was sich der Verwirklichung unserer Pläne und Träume in den Weg stellt, eine Gefahr - selbst wenn es ein ungeborenes Kind ist.

Es ist interessant zu beobachten, wie in unserer postmodernen, subjektiven Definition von Tatsachen schnell einmal mit verschiedenen Spiessen gemessen wird. Ein Embryo der englischen Königsfamilie wird schon in den allerersten Schwangerschaftswochen von den Medien als "a fourth royal" bezeichnet und somit mit königlicher Würde ausgestattet. Ein anderer Embryo in demselben Stadium gilt als rechtsloser Fremdkörper im Körper einer selbstbestimmten Frau. Wohl kaum jemand äussert jedoch diese subjektive, willkürliche Beurteilung so explizit wie die bekannte amerikanische TV Moderatorin Melissa Harris-Perry:

> *Wann beginnt das Leben? Ich denke, die Antwort hängt sehr stark von den Gefühlen der Eltern ab. Ein mächtiges Gefühl, aber keine Wissenschaft. (Eigene Übersetzung)*

Angenommen, uns wird versichert, dass der Embryo keine Menschenwürde habe, wenn wir das so sehen möchten. Nehmen wir weiter an, dass die Schwangerschaft ungewollt ist. Dann ist der Gang zur Abtreibungsklinik der scheinbar beste Weg, uns von einem einfachen Fehler nicht das Lebenskonzept durcheinanderbringen zu lassen. Der unerwünschte Embryo wird dann - wie oben angetönt - zu "Recht" als eine "ernsthafte Bedrohung für das Leben der Mutter" bzw. der Eltern klassifiziert und damit ist die moralische Vertretbarkeit der Abtreibung gegeben.

Diese Argumentation ist nicht einfach nur polemisch, sondern stützt sich auf die offizielle Schweizer Statistik des Schwangerschaftsabbruchs 2014:

> *Bei einem Drittel der Interventionen ist das Motiv für die Intervention bekannt. 93% der Interventionen erfolgen wegen psychosozialen Gründen. Dabei geben die Frauen in den meisten Fällen an, die finanzielle Situation ermögliche es ihnen nicht, das Kind zu behalten, bereits genug Kinder zu haben, sich nicht imstande zu fühlen, ein Kind aufzuziehen, ein Kind zu haben sei mit der Erwerbstätigkeit oder der Ausbildung nicht vereinbar oder die Familienplanung sei für den Partner kein oder noch kein Thema.*

Im Klartext: "Ein Kind kann ich mir nicht leisten", "Familienplanung ist kein Thema", "Ich bin noch in der Ausbildung", "Wir haben bereits genügend Kinder". Kurz und gut: "Das Kind in meinem Bauch passt nicht in meinen Lebensentwurf" oder "Ich fühle mich mit einem Kind überfordert".

In jedem anderen Fall, wo dies als Begründung für die Beendigung eines menschlichen Lebens vorgebracht würde, ginge ein Aufschrei durch unsere Reihen und wir empörten uns ob solcher Skrupellosigkeit. Zumal eine Abtreibung nicht einfach eine "schnelle Lösung" des "Problems" darstellt. Die Idee, dass danach alle wieder zum alten Leben zurückkehren können, stimmt so nicht. Wie verschiedene Pro-Life-Organisationen berichten, sind sowohl Frauen als auch Männer nach einer Abtreibung häufig von posttraumatischen Belastungsstörungen betroffen.

Es tobt nach wie vor ein heisser - meines Erachtens stark ideologisch aufgeladener - Kampf um die Deutungshoheit über die psychischen Risiken und Folgen einer Abtreibung. Die Fachwelt ist sich uneinig, ob ein Post-Abortion-Syndrom (PAS) als solches überhaupt existiert. Interessanterweise beschränken sich aber alle Argumente gegen die Existenz eines PAS darauf, dass eine Abtreibung statistisch betrachtet *keine negativen* Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Frauen habe. Wo bleiben eigentlich die Belege dafür, dass eine Abtreibung zu einem besseren, erfüllteren Leben führt? Müsste nicht ein positiver Effekt auf die Psyche festgestellt werden, wenn oben formuliertes Glaubensbekenntnis wahr wäre?

Es stimmt: Die Gründe, welche zu einem Abtreibungsentscheid führen, sind vielfältig und können durchaus auch triftig sein. Doch keine Begründung rechtfertigt die Tötung menschlichen Lebens - vom ethischen Dilemma "Entweder stirbt die Mutter oder das Kind" einmal abgesehen. Und es erscheint mir mehr als nur plausibel, dass eine solche Tötung auch tiefe Spuren in den Seelen der Eltern hinterlässt. Das bedeutet aber auch: In allen Lebenslagen, und insbesondere in tragischen Umständen oder grosser Not, dürfen die Betroffenen nicht alleine gelassen werden.

Wenn existenzielle Angst und persönliche Not vorhanden sind, ist meist nicht der Zeitpunkt, mit rationalen Argumenten zu kommen. Es ist der Zeitpunkt für tatkräftige Hilfe. Es ist unsere Verantwortung als ganze Gesellschaft und insbesondere als Kirchen, sowohl die ganzheitliche Gesundheit und das Wohlergehen der Frau als auch die Integrität des ungeborenen Kindes zu schützen. Dies ist zum Beispiel mit beratender Unterstützung oder mit medizinischer Versorgung möglich. Wenn die finanzielle Lage schwierig ist, sollten wir durchaus mit finanzieller Hilfe unterstützen. Es kann nicht sein, dass wir uns dieser Verantwortung entziehen, nur weil es technische Mittel gibt, um "das Problem aus der Welt zu schaffen".

Ja, ich bin sogar überzeugt, dass eine klare Haltung der Christen und der Kirche zu einem "Ja zum Leben" gleichzeitig eine kraftvolle Verkündigung des Evangeliums in unserer Zeit ist - eine Verkündigung, welche Menschen nicht nur irritieren, sondern auch unweigerlich anziehen wird.

Das Evangelium des "Ja zum Leben"

Wie im Leitartikel zu dieser Serie bereits dargelegt, ist ein "Ja zum Leben" **eine wesentliche, nicht wegzudenkende Eigenschaft der DNA der Kirche**. Denn darin demonstrieren wir unserem Umfeld die Gute Nachricht von Jesus Christus in ganz wesentlichen Aspekten:

1. Du bist in jeder Lebenslage uneingeschränkt wertvoll und würdig

Da ist *jemand*, der dich vom ersten bis zum letzten Augenblick als wertvoll erachtet, ungeachtet deiner Kapazität, deiner Leistung, deines Zustandes, deiner Fehler oder Erfolge. Dein Wert ist dir *zugesprochen*, einfach weil du *Mensch* bist, der im Ebenbild des Schöpfers geschaffen ist.

> *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. (Ps 8:5-6)*

Gott hat den Menschen zu seiner Freude erschaffen, nicht zu seinem Nutzen. Was für eine gute, lebensspendende Perspektive für alle unter uns, die sich vom Effizienz- und Produktivitätswahn unserer Gesellschaft ausgelaugt, an die Wand gedrückt oder gar verraten fühlen.

2. Du kannst und musst nicht deines Glückes eigener Schmied sein

Dein erfülltes Leben hängt nicht davon ab, dass du deinen Lebensentwurf schnurgerade leben kannst. Ja, sogar ungeplante, einschneidende und schmerzhafte Wendungen können dich in eine tiefere Fülle des Lebens führen. Tim Keller schreibt in seinem Buch «Gott im Leid begegnen»:

> *In seinem Buch Far from the Tree untersucht Andrew Solomon den Schock und die Reaktion von Eltern, die entdecken, dass das Kind, das sie bekommen haben, nicht so ist wie sie, sondern stattdessen gehörlos, kleinwüchsig, mit Downsyndrom, autistisch oder sonst auf irgendeine Weise chronisch krank oder behindert. [...] Solche Kinder stürzen die Familie, in die sie hineinkommen, immer in eine Krise, aber unter dem Strich kommt Solomon zu folgendem Ergebnis: "Das Faszinierende in diesem Buch ist, dass die meisten in ihm beschriebenen Familien dahin kamen, dass sie dankbar waren für die Erfahrungen, die sie im Leben nicht freiwillig gemacht hätten."*

Und etwas später:

> *"Glücklich sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen satt werden. (Matthäus 5,6)" In diesem Ausspruch sagt Jesus: "Glücklich ist der, der nicht das Glück sucht, sondern die Gerechtigkeit." Echtes Glück ist ein Nebenprodukt der Suche nach etwas, das mehr ist als Glücklichsein - nämlich nach der richtigen Beziehung zu Gott und meinem Mitmenschen. Wenn ich Gott als das höchste Gut meines Lebens suche, bekomme ich das Glück gleichsam als Zugabe. Versuche ich dagegen krampfhaft, "glücklich zu werden", bekomme ich keins von beidem.*

Was für ein Kontrast ist das zum säkularen Glaubensbekenntnis "Ich werde glücklich durch die Verwirklichung meiner Träume". Was für eine hoffnungsvolle Perspektive ist es, dass wir das wahrhaftigste und tiefste Glück finden können im sprichwörtlichen finstersten Tal!

3. Sex, Ehe und Elternschaft haben eine tiefe Bedeutung und Schönheit

Diese Bedeutung und Schönheit von Sex, Ehe und Elternschaft ist viel tiefer als die Befriedigung deiner Bedürfnisse oder die Verwirklichung deiner Lebensträume. Vielmehr zeichnet die Bibel ein verheissungsvolles, heiliges Bild der menschlichen Sexualität:

Das biblische Bild der ehelichen sexuellen Einheit ist nichts weniger als eine Vorahnung einer noch tieferen Einheit mit dem Göttlichen. Und egal, ob wir in diesem Leben verheiratet oder single sind, ist sexuelles Verlangen unser eingebauter Kompass für das Göttliche, eine Art Navigationshilfe, welche uns den Weg nach Hause zeigt. (Glynn Harrison: «A Better Story: God, Sex and Human Flourishing», eigene Übersetzung

Paul Bruderer wird diesen und weitere Aspekte im kommenden Artikel zur christlichen Sexualethik noch eingehender beleuchten.

Ein Aufruf an die Kirche des 21. Jahrhunderts

Um das Evangelium in dieser Form zu verkünden, genügt es nicht, Petitionen zu unterschreiben und in der Kirche ab und zu gegen die Abtreibung zu wettern. Im Gegenteil: Mit dieser - leider zu lange verfolgten - Taktik verstärken wir die Stigmatisierung der Betroffenen und "treiben" sie den Abtreibungskliniken geradezu in die Arme. **So wie die erste Kirche durch ihren selbstlosen Einsatz zu Gunsten der Schwächsten bekannt und gleichzeitig anstössig war, müssen wir auch heute zu dieser lebensspendenden, wenn auch unbequemen Position zurückfinden.**

Was muss geschehen? Ich möchte zum Schluss folgende Anregungen formulieren:

- **Zuallererst müssen unsere Kirchen 'Räume der Gnade' sein.** Kirchen sind Orte, die Menschen vertrauensvoll aufsuchen können in Zeiten höchster persönlicher Not. Kirchen sind Orte, wo nicht die Analyse und Verurteilung von Fehlern im Vordergrund stehen, sondern zuallererst tatkräftige Hilfe und die Vermittlung von echter Lebensperspektive. Dies erfordert Vertrauen in Christen und Kirche - ein Vertrauen, welches vielen unserer Mitmenschen verloren gegangen ist. Dieses Vertrauen zurückzugewinnen erachte ich als eine der zentralen Herausforderungen der heutigen Kirche.
- **Basierend auf diesem zurückgewonnen Vertrauen können Hilfsangebote geschaffen und bestehende Angebote gefördert werden.** Ich bin dankbar für die bereits bestehenden Organisationen, welche gezielte Hilfe für ungewollt schwangere Frauen und Paare anbieten. Doch ich denke, dass das Netz an Anlaufstellen breiter und engmaschiger werden muss. Frauen und Paare müssen ermutigt und unterstützt werden, das neue Leben anzunehmen und ihren eigenen Lebensentwurf der neuen Realität anzupassen. Hier kann eine persönliche Beziehung mit Jesus Christus einen enormen Unterschied machen! Jesus Christus hat einen Plan für unsere Leben! Was bisher als "Plan B" empfunden wurde, entpuppt sich durch die Beziehung mit Jesus als ein wunderbarer Weg in ein sinnerfülltes Leben! Es muss an Ansehen und "Coolness" gewinnen, sich in einer schwierigen Situation für das Leben und damit eventuell gegen den bisher zurechtgelegten Lebensentwurf zu entscheiden. Auch Alternativen wie z. B. die Adoption von ungewollten Kindern sind zu fördern, auch wenn dies meines Erachtens nur in der Minderheit der Fälle die langfristig beste Lösung darstellt. Doch kann eine Adoption sowohl für kinderlose Paare als auch für Kinder, welche sonst keine Chance kriegen, eine echte, lebenswerte Perspektive bieten!
- **Wir müssen Hilfe bieten, um bereits geschehene Abtreibungen seelsorgerlich aufzuarbeiten.** Frauen und Männer, welche sich durch das Erlebnis einer Abtreibung belastet sehen, Hilfe, Annahme und Wiederherstellung. Auch hier können Kirchen 'Räume der Gnade' und des Lebens sein.
- **Der Schutz des Lebens muss in unseren Kirchen ein Thema sein und bleiben**. Nur weil die Rechtslage "gegeben" und die Schlacht somit "verloren" scheint, ist das Thema nicht abgeschlossen. Ganz im Gegenteil: **Das "Ja zum Leben" ist ein Bestandteil unserer DNA und jeder Christ darf zu einem ganz persönlichen und starken "Ja zum Leben" finden.**

Bilder:
iStock und Wiki

Josua Hunziker

Jahrgang 1985, Elektroingenieur ETH. Entwickelt Software und verschlingt Bücher am Laufmeter. Leitungsmitglied der FCTchurch und Blogger mit Leidenschaft für Apologetik. Josua lebt mit seiner Familie in Tägerwilen, Schweiz.

DNA (4/10) – Revolutionäre Sexualität

0132 / 26. Januar 2020 / Paul Bruderer

"Wir brauchen den grössten Mut, uns auf eine einzige andere Person einzulassen. Die Ehe bietet den Schutzraum, dieses zu tun. Wenn man sich dann erotisch begegnet, entsteht Ekstase und man erlebt dabei die Liebe Gottes. Alles andere ist erweiterte Selbstbefriedigung." (Kirstine Fratz zitiert einen ungenannten Theologen, November 2018)

Dieses Zitat fasst die revolutionäre Sexualethik der Christen zusammen, welche eine **radikale Alternative** darstellte zu den sexualethischen Werten der römischen Kultur zur Zeit von Jesus Christus. Die christliche Vision von Sexualität war anfänglich in der breiten Bevölkerung unpopulär und wurde verspottet. Mit der Zeit wurden die menschenfreundlichen Vorteile dieser Vision erkannt, sodass sie innerhalb weniger Jahrhunderte einen 'Turnaround' im römischen Reich bewirkte. Lasst uns dieser sexuellen Revolution etwas auf die Spur kommen! Immerhin war sie Teil einer umfassenden neuen Sicht des Lebens der Christen, welche dazu führte, dass die Gemeinde von Jesus trotz Verachtung und Verfolgung das Herz der römischen Gesellschaft mit der Liebe Jesu eroberte und veränderte.

Römische sexuelle Freizügigkeit für Männer

Es gibt viel darüber zu sagen, wie Sexualität in der römischen Gesellschaft zur Zeit von Jesus ausgelebt wurde. Ich fokussiere hier auf jene Merkmale, welche entscheidend dazu beitrugen, dass die römische Gesellschaft irgendwann die christliche Sexualethik als eine Befreiung empfand und sie annahm.

Römische sexuelle Moral war doppelbödig, weil sie den Männern grosse sexuelle Freizügigkeit gewährte, während dies den Frauen verwehrt blieb.

Bei den **Ehefrauen** verlangte man eheliche Treue und hatte sogar Worte dafür. Frauen, die zeit ihres Lebens einem einzigen Ehemann treu gewesen waren, wurden auf ihrem Grabstein oder in Grabreden als 'univira' (lateinisch) oder 'monandros' (griechisch) gelobt, also als 'Frau eines Mannes'.

Es ist kennzeichnend, dass es in diesen Sprachen kein Wort gab für das männliche Gegenstück, weil es als unausweichlich galt, dass **Ehemänner** mit multiplen Partnern Sex haben würden. Es wurde toleriert und war üblich, dass Männer Sex mit vielen Menschen hatten, die im gesellschaftlichen 'Ranking' unter ihnen waren, also mit anderen Frauen, Sklaven, hierarchisch untergeordneten Männern sowie mit Prostituierten. Auch Sex mit Teenagern oder gar mit Kindern war akzeptiert und wurde sogar lyrisch gefeiert von Autoren wie Juvenal, Petronius, Horace und anderen. **Sex war also oft Ausübung gesellschaftlicher Macht**.

Plutarch erklärte dies einer frisch verheirateten Frau namens Eurydice:

> *Wenn dein Ehemann ein 'peccadillo' mit einer Geliebten oder Sklavin hat, sei nicht empört oder wütend ... Es ist sein Respekt für dich, der ihn dazu führt, seine Ausschweifung, Zügellosigkeit und Mutwilligkeit mit anderen Frauen zu teilen. (zitiert in Instone-Brewer, Biblical sexual ethics - eigene Übersetzung)*

Es existierten nur wenige Grenzen für die männliche sexuelle Zügellosigkeit. Allem voran war Sex mit der Ehefrau eines anderen Mannes unangebracht, weil die Ehefrau als Besitz des Ehemannes galt. Es ging also nicht um die Frau und deren Wünsche, sondern darum, dass der Besitzanspruch des anderen Mannes gewahrt blieb. **Sex mit einer anderen Ehefrau war de facto Diebstahl bei deren Ehemann.**

Homosexualität war gesellschaftlich akzeptierter als bei uns und wurde differenziert ausgelebt. Man hört heute oft, dass Homosexualität damals fast nur in der ausbeuterischen Form von Päderastie ausgelebt wurde - also Sex mit Knaben. Man sagt uns heute auch oft, dass homosexuelle Orientierung etwas Modernes ist, das es früher nicht gab. Beide Behauptungen stimmen nicht mit den historischen Fakten überein. Es stimmt, dass der Begriff 'Homosexualität' eine moderne Wortschöpfung ist. Aber schon Plato hat eine Schöpfungsgeschichte definiert, um eine homosexuelle Identität zu begründen. Und John Boswell zeigt, dass mindestens vier Arten ausgelebter Homosexualität gesellschaftlich akzeptiert waren:

- Zwei Frauen oder zwei Männer hatten eine Liebesbeziehung ohne gesetzliche Bindung.
- Sklaven, die manchmal viel jünger waren als ihre Herren, wurden von diesen benutzt oder missbraucht. Hier konnte es auch zur Päderastie kommen, also zu sexuellen Handlungen mit männlichen älteren Kindern.
- Ein Ehemann konnte sich nebst seiner Frau einen anderen Mann nehmen.
- Schliesslich gab es die Verheiratung zweier Männer.

Männer versuchten zu vermeiden, der 'weichere' oder 'unterlegene' Partner beim homosexuellen Sex zu sein. Auch hier zeigt sich der Sex als Ausdruck gesellschaftlicher Macht.

Es geht mir nicht darum, das Bild der römischen Sexualethik schlechter darzustellen als nötig. Sicher gab es Menschen, die erfüllten einvernehmlichen Sex genossen. Es gab auch einige wenige nicht-christliche Kritiker der Sexualethik, deren Kritik auf die männliche Freizügigkeit ausgerichtet war. Zum Beispiel lehrte Musonius Rufus, dass Männer sexuell enthaltsam leben sollten wie ihre Ehefrauen. Seine Begründung ist interessant: Er glaubte, dass Sex aus Freude am Sex grundsätzlich falsch sei - eine Auffassung, die der christlichen Sexualethik widerspricht, wie wir nachher noch sehen werden. Zweitens war für Musonius die männliche Freizügigkeit ein **Mangel an Selbstbeherrschung, was für den Mann beschämend sei.** An diesem Punkt erwies sich die christliche Alternative als Ausweg in ein würdevolles Sexualleben, weil sie Zugang zur sexuellen Selbstbeherrschung eröffnete.

Zusammengefasst kann man sagen, dass die römische Sexualethik doppelbödig war. Während Männern nahezu alles zugestanden wurde, was ihre Freizügigkeit begehrte, verlangte man von Ehefrauen strikte eheliche Treue. **Die Opfer dieses sexuellen Machtsystems waren Frauen allgemein, Kinder, Sklaven und Prostituierte** (Prostituierte waren oft ausgesetzte Babys, die aufgelesen wurden, um später als Sexsklaven zu dienen). Es sind diese Opfer, die zu den Gewinnern der sexuellen Revolution wurden, welche durch das Christentum ins Römische Reich Einzug hielt.

Revolutionäre christliche Sexualethik

Mit der Zeit erkannte die römische Gesellschaft die christliche Sexualethik als einen Ausweg aus der freizügigen Doppelmoral des männlichen Macht-Sex. Man muss verstehen, dass die christliche Sexualität ein eindeutiger Gegenentwurf zur römischen Sexualethik war, weil sie sich an einer ganz anderen Weltanschauung orientierte - der judeo-christlichen Weltanschauung.

So war christliche Sexualethik nicht freizügig, sondern entsagend. Sie beruhte nicht auf Macht, sondern auf Geschlecht. Christen lebten ihren Sexualtrieb nicht beliebig aus, sondern nur in der heterosexuellen Ehe. Sie sahen Enthaltsamkeit als Ausdruck von Menschenwürde; als Zeichen, dass der Mensch fähig ist, frei zu agieren, ohne seinen Trieben ausgeliefert zu sein.

Moderne Leser müssen aufpassen, diese heute als konservativ empfundenen Werte nicht vorschnell negativ zu werten. Auf dem Hintergrund der wuchernden missbräuchlichen Sexualität der römischen Gesellschaft wurden die christlichen Werte als das erkannt, was sie auch heute noch sind: **Eine sexuelle Befreiung in eine erfüllte Sexualität hinein!**

Wenn der Sexualakt losgelöst stattfindet von einer liebevollen, verbindlichen sexuellen Beziehung, führt das aus christlicher Sicht zu aushöhlendem und unbefriedigendem Sex und demzufolge zu unerfüllter Sexualität. **Die Kritik des Christentums an der römischen**

sexuellen Freizügigkeit war also nicht die Häufigkeit des Sex-Habens, sondern dass der Sex in einem unpassenden Kontext stattfand.

Aus judeo-christlicher Sicht war häufiger Sex mit dem Ehepartner durchaus erwünscht. **Paulus** mahnt dazu, in der Ehe nicht über längerem Zeitraum sexuell enthaltsam zu leben (1. Kor 7:5). **Rabbiner** gaben sogar Ratschläge, wie oft Ehepaare Sex haben sollten. Der Rat hing praktischerweise vom Beruf ab :-) Normale Arbeiter sollten gemäss Mishnah Ketub 5.6 mindestens zweimal die Woche Sex mit der Ehefrau haben. Bei Esel-Transportern (den Lastwagenfahrern der Antike) reichte einmal die Woche, da sie öfters ausser Haus waren. Arbeiter auf Segelschiffen einmal im halben Jahr - also bei jeder Rückkehr von den langen Arbeitsausflügen in der mediterranen Welt. Und Männer ohne Arbeitsverhältnis sollten ... täglich Sex haben. Keine Spur von prüder sexueller Enthaltsamkeit hier!

Die Männer kommen in die Mangel

Die neutestamentliche Sexualethik fokussiert an vielen Orten darauf, die sexuelle Freizügigkeit der **männlichen** Konvertiten zum Christentum zu korrigieren. Neu sollen diese ausschliesslich Sex mit der Ehefrau haben. Paulus gibt den Frauen radikalerweise die gleichen Rechte wie den Männern und den Männern die gleichen Pflichten wie den Frauen (1. Kor 7:1-5). Christliche Sexualität soll - nein: sie muss! - gleichberechtigt und einvernehmlich sein! **Wir ahnen, dass die Ehefrauen im römischen Reich diese Ethik als eine totale Befreiung willkommen geheissen haben!** Keine doppelbödige Sexualmoral mehr!

Christen untersagten in aller Klarheit auch Sex mit Prostituierten und damit auch die sexuelle Ausbeutung von Sklaven. Ebenso verboten Christen Sex mit Kindern. Martens zeigt, dass die Christen das griechische Wort für Sex mit Kindern 'paiderastēs' (Liebhaber von Kindern) ersetzt haben mit dem Wort 'paidophthoros' (Zerstörer/Korruptmacher von Kindern). So erscheint in einer der frühesten christlichen Lehrtexte der Befehl 'Du sollst Kinder nicht korrumpieren' direkt nach dem Verbot von Mord und Ehebruch (Didache 2.2).

Wir sehen hier, dass christliche Sexualität nicht entlang den gesellschaftlichen Machtstrukturen verläuft, sondern innerhalb der Polarität von Mann und Frau. Diese sexuelle Revolution war angetrieben von einer neuen Weltanschauung: der judeo-christlichen Weltanschauung. Umwälzungen in der Sexualethik sind (möglicherweise immer) angetrieben durch den Einzug von anderen grundlegenden Weltanschauungen. Zwei Elemente der judeo-christlichen Weltanschauung, die für die Sexualethik entscheidend waren, sind diese:

- Die Überzeugung, dass Gott den Menschen **nach seinem Ebenbild ('Imago Dei') geschaffen hat, als Mann und als Frau.**
- Die **Einheit des Menschen** als physisch-seelische Einheit betont, dass der Körper des Menschen etwas Gutes ist. Wir haben in der judeo-christlichen Weltanschauung eine tiefe **Körperfreundlichkeit**.

Mit diesen beiden Überzeugungen legten die Christen das weltanschauliche Fundament für eine sexuelle Revolution.

Ebenbildlichkeit

Jonathan Sachs erklärt, dass in der Antike nur Herrscher, Könige und Pharaonen als Menschen angesehen wurden, die das Ebenbild Gottes tragen. Indem der biblische Schöpfungsbericht behauptet, dass alle Menschen das Ebenbild Gottes tragen, hebt die Bibel jeden Menschen in einen würdigen, königlichen Status hinauf. Diese **Gottes-Ebenbildlichkeit** aller Menschen verlangt danach, Mann und Frau auch im Bereich der Sexualität gleichwertig zu behandeln - denn beide tragen das 'Imago Dei'.

Die Konsequenz davon war, dass Sex neu innerhalb des Geschlechts von Mann und Frau ausgelebt wurde, anstatt entlang der Machtstrukturen einer von Männern dominierten Gesellschaft. Dies wiederum brachte Schutz vor sexuellem Missbrauch von Kindern, Sklaven, Prostituierten und minderbemittelten Frauen.

Körperfreundlichkeit

Die **Körperfreundlichkeit** der judeo-christlichen Weltanschauung führte zu einer völlig neuen Einschätzung des menschlichen Körpers in der Sexualität.

Andere einflussreiche Weltanschauungen, wie der Platonismus und insbesondere die Gnostik, prägten ein **körperfeindliches** Bild des Menschen. Die Gnostik war körperfeindlich, weil alle Materie als böse definiert war. Der immaterielle Geist des Menschen ist gemäss der Gnostik das Entscheidende, nicht der Körper. Etliche sexuelle Ideologien unserer heutigen Zeit kommen der körperfeindlichen Gnostik sehr nahe, weil sie behaupten, dass die Seele allein bestimmend ist für das Geschlecht. Der Körper wird als sekundär gesehen und man endet, ohne sich dessen bewusst zu sein, in einer körperfeindlichen Sicht von Sexualität.

Spannenderweise war unter anderem die Körperfeindlichkeit der Gnostik ein Motor für die hetero- und homosexuelle Freizügigkeit in der römischen Antike. Wenn der Körper nicht so

wichtig ist, kommt es - so die Logik - nicht so drauf an, was man mit dem eigenen Körper anstellt - und mit dem Körper eines anderen Menschen.

Die neue positive Wertung des Körpers durch die judeo-christliche Weltanschauung eröffnete völlig neue Einsichten. Plötzlich wurde klar, dass die heterosexuelle und homosexuelle Promiskuität Körper-unwürdig ist. Damals wie auch heute ist es möglich zu erkennen, dass wir als Geschöpfe in einer guten Schöpfung leben, welche vom Schöpfer ins Leben gerufen wurde.

Als Christen können wir verstehen, dass **das Erschaffene - unser Körper - in sich stimmig ist und einer inneren Bedeutung und Logik folgt**. Unser Körper spricht eine Sprache, der wir vertrauen können. Unser Körper gibt uns wichtige Informationen, nämlich dass wir erschaffen worden sind als Mann und als Frau. Wir respektieren und ehren diese Bedeutung und Logik mit der Art, wie wir leben. Damit ehren wir auch denjenigen, der als Schöpfer uns diesen Körper gegeben hat.

Diese neue christliche Körperfreundlichkeit führte zur Eindämmung der sexuellen Freizügigkeit. Neu wurde Heterosexualität nur innerhalb der Ehe zwischen Mann und Frau ausgelebt. Ausgelebte Homosexualität wurde als etwas erkannt, das nicht zu unserer geschaffenen Körperlichkeit passt (siehe z.B. Römer 1:24-27).

In diesem Gesamtbild könnte man den Eindruck haben, dass die Männer die 'Verlierer' dieser christlichen sexuellen Revolution waren. Die Gewinner sind klar: Frauen, Kinder, Sklaven, Prostituierte. Es ist kein Wunder, dass in der Anfangszeit des Christentums vermutlich mehr Frauen zum Glauben an Jesus Christus kamen als Männer.

Männer blühen wieder auf

Doch waren die Männer wirklich Verlierer? Waren sie vielleicht nicht auch Gewinner? Harper argumentiert, dass die christliche Sexualethik zu einem neuen und würdigenden Verständnis des Willens des Menschen führte. Sogar Männer sind in der Kraft des Heiligen Geistes fähig, ihren Sexualtrieb zu kontrollieren - ein Zeichen der Würde des Mannes! Dies galt sowohl für hetero- wie auch homosexuell Empfindende.

Mir ist klar, dass wir in unserer heutigen Kultur bezüglich Homosexualität eine Entwicklung haben, die gegenläufig ist zur antiken Entwicklung. Andere, dafür besser geeignete Menschen müssen sich zur Frage äussern, ob homoerotisch Empfindende, die zölibatär leben, dies als würdigen Umgang mit ihrer Sexualität empfinden können. Ed Shaw ist einer von ihnen, wie auch sein Kollege Sam Allberry (hier ab Minute 18:34 hören). Es gibt hier wichtige Themen, wie mit Sexualität in Zeiten umgegangen wird, in denen man sie nicht auslebt oder nicht ausleben kann.

Als Seelsorger und Theologe finde ich es wichtig, dass wir mindestens diese Grundfragen zulassen: Könnte es sein, dass Leben in der göttlichen Gabe der Selbstbeherrschung ein Weg ist zurück zur Würde und Körperfreundlichkeit des Menschseins? Auch in der Ehe gibt es mitunter Zeiten, die lange dauern können, in denen man Sexualität nicht ausleben kann. Selbstbeherrschung in der Ehe, welche sich durch Treue auch in allfälligen Zeiten des Verzichts ausdrückt, ist meines Erachtens auch mit Würde verbunden. Könnte es sein, dass ein enthaltsames Leben der Selbstbeherrschung auch für Singles und homoerotisch Empfindende mit Würde und Frieden verbunden ist?

Zusammenfassung

Christliche Sexualethik ist fest gegründet in der biblischen Weltanschauung. Darin erfahren wir, dass jeder Mensch im Ebenbild Gottes geschaffen ist als Mann und Frau. Diese Werte führen zu einer radikal alternativen Sexualethik gegenüber Sexualethiken, welche andere Weltanschauungen zugrunde liegen haben.

Dank der Gottes-Ebenbildlichkeit von allen Männern und allen Frauen finden die Opfer der römischen Sexualpraxis Befreiung! Sie beginnen, eine gleichberechtigte und

einvernehmliche Sexualität zwischen Mann und Frau in der heterosexuellen Ehe zu erleben. Diese christliche Sexualität ehrt alle Männer, weil sie in der gottgegebenen Fähigkeit zur Selbstbeherrschung eine neue Würde als Mensch finden.

Die tiefere Logik dahinter besteht darin, Sex nicht nur als Appetit zu sehen, der gestillt werden muss, sondern als **einen Weg, sich selbst einem anderen Menschen ganz hinzugeben**. Und indem diese Art der selbstgebenden Liebe ausgelebt wird, ahmt das liebende Paar die selbstgebende Liebe Gottes nach. Durch diese Nachahmung erlebt das Paar oben drauf auch göttliche, erfüllende Liebe. Kirstine Fratz formuliert es tatsächlich gut:

> *"Wir brauchen den grössten Mut, uns auf eine einzige andere Person einzulassen. Die Ehe bietet den Schutzraum, dieses zu tun. Wenn man sich dann erotisch begegnet, entsteht Extase und man erlebt dabei die Liebe Gottes. Alles andere ist erweiterte Selbstbefriedigung." (Kirstine Fratz zitiert einen ungenannten Theologen, Nov 2018)*

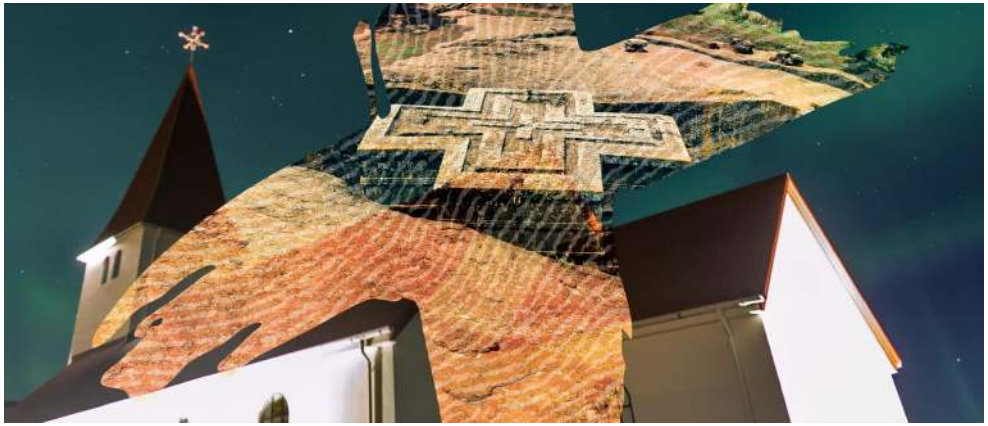
Um sexuelle Fehlentwicklungen zu vermeiden, **die ihre neuen Opfer haben werden,** müssen heutige Christen den Mut haben, ihre Sexualethik nicht von der Gesellschaft abzuleiten, sondern von der judeo-christlichen Weltanschauung, die uns in der Bibel sichtbar gemacht wird. Die aktuellen massiven Veränderungen in der Sexualtethik unserer Gesellschaft sind meiner Meinung nach Zeichen des Einzugs völlig neuer und nicht-christlicher Weltanschauungen.

Wo Christen diesen Mut wiederfinden, gibt es Hoffnung auf erfüllende, einvernehmliche, gleichberechtigte Sexualität, welche sie zu einer Erfahrung der göttlichen, ekstatischen Liebe führen wird. Es ist mein Gebet, dass Christen diese radikal alternative Sexualität ausleben, welche völlig anders ist als jene, welche unsere Gesellschaft uns schmackhaft machen will. Es ist meine Hoffnung, dass solche Christen zum Katalysator eines ähnlichen und revolutionären 'Turnarounds' der Sexualität werden, wie damals zur Zeit von Jesus Christus!

Bilder:
iStock und unsplash

Paul Bruderer

Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.



DNA (5/10) – Den kulturellen Graben überwinden

0135 / 2. Februar 2020 / Peter Bruderer

"Wir schaffen das", liess Angela Merkel 2015 mitten in der europäischen Flüchtlingskrise verlauten. Wieviel Einwanderung aus fremden Kulturen mag ein Land vertragen? Was braucht es für ein gelingendes Miteinander von Kulturen? Und: Welchen Beitrag können Christen darin haben?

Wenige Themen haben das Europäische Kernland in den vergangenen Jahren so beschäftigt wie die ganze Thematik der Migration und kulturellen Integration. Unsere gutbürgerlichen europäischen Wohlstandsgesellschaften stöhnen unter der 'Last der Integration'. Reale Herausforderungen, wie zum Beispiel Ausländerkriminalität oder Asylmissbrauch, geben Nährboden für Ausländerfeindlichkeit und Rassismus.

Im Gegensatz zur spannunsvollen Gegenwart zeichnet die Bibel am Ende der Zeit ein friedliches und schönes Miteinander aller Völker:

> *Völker werden in dem Licht leben, das von der Stadt ausgeht, und von überall auf der Erde werden die Könige kommen und ihren Reichtum in die Stadt bringen. (Offb. 21:24)*

Wie können wir als Christen trotz den Realitäten unserer Zeit in unseren Gemeinden etwas Multikulturelles vorleben, das unsere Gesellschaft aufmerksam macht auf denjenigen, der dieses Miteinander der Völker möglich macht: Jesus Christus?

Fremd im eigenen Land

Wie schwierig das Einfinden in einer fremden Kultur sein kann, habe ich in meiner Kindheit selbst erlebt. Aufgewachsen als weisshäutiger Ausländer in einem afrikanischen Land, erlebte ich in meiner frühen Kindheit kulturübergreifende Freundschaften: das Spielen mit meinen afrikanischen Freunden, das Einladen in mein Haus zwecks Bau von Kartonschachtel-Burgen. Und dann dieser einschneidende Abend, wo ich beim Brot holen im Quartier von einer mir fremden Bande einheimischer Jugendlicher verfolgt werde, mit Steinen beworfen und von einem Stein an der Ferse verletzt werde. Ich war ein 'Weisser' – das war scheinbar Grund genug sich über mich herzumachen. Von diesem Tag an war das nach draussen gehen in der Dunkelheit für mich mit Angst verbunden.

Meine Rückkehr in die Schweiz mit 12 Jahren brachte neue Herausforderungen. Hier, in meiner angestammten Kultur, war ich nämlich der 'Afrikaner', derjenige, der von gewissen alltäglichen schweizerischen Selbstverständlichkeiten keine Ahnung hatte. Mit 16 Jahren, 4 Jahre nach unserer Rückkehr in die Schweiz, erblickte ich beim Weihnachtsessen meiner Lehrfirma zum ersten Mal einen fürs Festessen gedeckten Tisch. Was ein fröhlicher Abend mit feinem Essen hätte werden sollen, wurde zum anstrengenden Versuch, meine völlige Ahnungslosigkeit im Umgang mit all dem Geschirr und Besteck an meinem Platz zu verbergen.

Wer merkt, dass er anders ist als die Mehrheit, der neigt dazu, sich zurückzuziehen und abzukapseln. Wer sich abkapselt riskiert erst recht, nie wirklich in einer Gesellschaft anzukommen. Dass ich letztlich innerlich doch in der Schweiz ankommen durfte, verdanke ich auch ganz stark einer kleinen christlichen Lokal-Gemeinde und einigen gläubigen Familien, welche in den wichtigen Jahren nach der Rückkehr unserer Familie in die Schweiz uns Zuwendung gegeben haben.

Wenn schon ich als 'Auslandschweizer' mit Schweizer Pass meine Herausforderungen hatte, mich in der Schweiz zurechtzufinden – wieviel schwerer haben es da wohl Menschen, denen unsere Kultur noch viel fremder ist? **Genau da haben wir als Christen eine Berufung in unserer Gesellschaft. Denn Christen waren schon immer eine kulturübergreifende Familie.**

Eine kulturübergreifende Familie

Wenn Medien in unseren Breitengraden über das Christentum berichten, so ist der Fokus heute auf dem Mitgliederschwund der Kirchen in Europa, den Missbrauchs-Skandalen der Katholischen Kirche, den innerkirchlichen Grabenkämpfen rund um aktuelle ethische Fragen und natürlich der 'weissen evangelikalen Kirche' in Amerika mit ihren politischen Verflechtungen.

Dabei wird die eigentliche grosse Meldung unterschlagen, nämlich was für eine globale Bewegung die christliche Kirche über die vergangenen Jahrzehnte geworden ist. Die Gemeinde Jesu ist keineswegs einfach eine weisse, konservative Interessengruppe. Weit mehr Christen versammeln sich heute in der südlichen Hemisphäre als in der nördlichen. Im religionsfeindlichen China treffen sich an einem Sonntag geschätzt mehr Christen zum Gottesdienst als in ganz Europa zusammengezählt. In Europa sind inzwischen viele der grössten Kirchversammlungen am Sonntag bei Migrantenkirchen zu finden.

Dass die christliche Kirche heute eine weltumspannende Bewegung ist, ist aber nichts Neues, denn von der ersten Stunde an war der kulturübergreifende Charakter Teil ihrer DNA.

Bereits beim Pfingstwunder, dem Entstehungsmoment der ersten christlichen Gemeinde, waren Menschen aus vielen Nationen und Völkern anwesend (Apg 2:5-11). Die durch Verfolgung zerstreute Urgemeinde brachte das Evangelium zu verschiedenen Völkern (Apg 8:4). Der erste Täufling von der die Apostelgeschichte berichtet, ist ein Mann aus Äthiopien (Apg 8:26-39). Der zweite Täufling ein römischer Hauptmann – ausländisches Mitglied einer verhassten Besatzungsmacht (Apg.10:1-48). In beiden Fällen erfolgte Verkündigung des Evangeliums und Taufe auf ausdrückliche Anweisung des Heiligen Geistes.

Die von Europa ausgehende Missionsbewegung der vergangenen Jahrhunderte ist also keineswegs die erste interkulturelle Missions-Bewegung der Christen. Im Gegenteil - europäische Christen haben den südländischen mehr zu verdanken, als ihnen vielleicht bewusst sind. Trevor Sutton zeigt beispielsweise in einem Artikel den Einfluss afrikanischer Theologen der ersten Jahrhunderte auf die europäische Reformation:

> *Vor Luther in Wittenberg, gab es Augustinus in Algerien. Vor Calvin in Genf, gab es Kyrill in Ägypten. Vor Zwingli in Zürich gab es Tertulian in Tunesien. Diese Afrikanischen Theologen hatten einen tiefgreifenden Einfluss auf die Theologen der Reformation. Tatsächlich, viele der einflussreichsten Texte des 16ten Jahrhunderts wie das Konkordienbuch oder die Institutio von Calvin sind voll von Referenzen auf diese afrikanischen Theologen. (Eigene Übersetzung)*

Die christliche Kirche war von der ersten Stunde an eine kulturübergreifende, weltweite, internationale Kirche. Und die Art und Weise, wie sich diese Kirche in den unterschiedlichen Kulturen einfand, war so ganz anders als alles, was die damalige Welt kannte, wo Glaubensausbreitung praktisch untrennbar mit Eroberung und Unterwerfung anderer Völker verbunden war.

Völker vereint vor dem Kreuz

Als die ersten Christen anfangen, die Gute Nachricht von Jesus ins Römische Reich und die damals bekannte Welt hinaus zu tragen, wird dies, wie in unserem ersten Artikel der DNA-Serie beschrieben, nicht wirklich als 'richtige' Religion wahrgenommen. Larry Hurtado beschreibt in seinem Buch 'The Killing of the Gods', wie stark Religion damals an die gegebenen Strukturen gebunden war.

Im alten römischen Reich war es üblich, dass man die Götter der eigenen ethnischen Rasse anbetete. Der Glaube wurde also durch die **ethnische Zugehörigkeit** vorgegeben und war durch Rituale, Kultstädten und Priesterabfolgen in einer bestimmten Volksgruppe verankert. Neben diesem von der Ethnie oder Volkszugehörigkeit definierten religiösen Kern, konnten sich weitere religiöse Elemente dazugesellen.

Ein solches zusätzliches Element, das über die Grenze der einzelnen ethnischen Rassen hinausging, war die Einführung des römischen Kaiserkultes. Dieser Kult war mit einer **staatlichen Zugehörigkeit** verbunden, in diesem Fall dem Machtbereich des römischen Imperiums, welches von seinen Untertanen auch religiöse Huldigung einforderte. Der Kaiserkult war keine Ersatzreligion für die bereits vorhandenen Kulte. Solange die Bürger am Kaiserkult teilnahmen, durften sie weiterhin an ihrem Stammes-Glauben festhalten.

Ein drittes religiöses Element konnten Kulte sein, welche sich vor allem in gewissen **Gesellschaftsschichten** verbreiteten. Ein Beispiel ist hier der Mithraskult, welcher nur Männern vorbehalten war und sich zwischen dem zweiten und vierten Jahrhundert vor allem unter römischen Soldaten verbreitete. Solche Kulte können am ehesten mit Geheimlogen verglichen werden und zeichneten sich durch ihren exklusiven Charakter aus, indem zum Beispiel Frauen nicht zugelassen waren, oder nur Personen von einem gewissen Stand.

Im Gegensatz zu diesem Polytheismus der damaligen Welt, war der Glaube der Juden und Christen ein **monotheistischer Glaube**, welcher an EINEN transzendenten Schöpfergott glaubte. Dieser Ansatz war deshalb revolutionär, weil der transzendente Schöpfergott letzlich nicht an ethnische, staatliche noch gesellschaftliche Zugehörigkeiten gebunden war. Weil Gott der Schöpfer aller Menschen war, konnte bei den Christen auch Jeder ein Teil der Glaubens-Gemeinschaft werden. Dies macht Paulus im Brief an die Galater klar:

> *Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben. Gal 3:26-9*

Durch den Glauben an Jesus sind die ethnischen (Jude oder Grieche), sozialen (Sklave oder Freier) und geschlechtlichen (Mann oder Frau) Kategorien auf radikale Weise relativiert. Die Identität der Gläubigen liegt nun 'in Christus'. Durch die Zugehörigkeit zu Jesus sind die Gläubigen auch geistliche Nachkommen und Erben Abrahams, dem Vater des Glaubens, dem das Segensversprechen für ALLE Völker gegeben worden war. (Gen 12:3)

Was wir heute erleben ist, wie Religiosität – auch christliche - überall da rückläufig ist, wo man sie an eine ethnische oder nationale Identität geknüpft hat: «Ich bin Italiener, also bin ich Katholik», «Ich bin Zürcher, also bin ich reformiert», «Ich bin Norweger, also bin ich Lutheraner». Überall, wo sich solche auf Vererbung basierende Glaubensformen eingespielt haben, erleben wir rückläufige Trends bei Mitgliederzahlen von Kirchen.

Wachstum hingegen erleben weltweit Kirchen evangelikaler Prägung, welche auf die freie Glaubensentscheidung und Nachfolge setzen – unabhängig einer durch Ethnie oder Nationalität vorgegebenen Frömmigkeit. Hier entwickelt Christsein Kraft und Dynamik – unter Menschen, welche selbstgewählten, nicht ererbten Glauben leben möchten.

Die revolutionäre Kraft des Evangeliums ist genau dies: **In Christus finden Menschen auf dem ebenen Grund vor dem Kreuz Jesu zusammen.** Hier sind Menschen aller Rassen und Klassen gleichermassen verloren und bedürftig, gleichermassen geliebt und beschenkt. Man stelle sich vor, was das für die vielen rassen- und klassenbedingten Konflikte und Kriege unserer Welt bedeutet!

Elemente der kulturübergreifenden Verständigung

Der ebene Grund vor dem Kreuz ist die Grundlage, warum Christen ganz unterschiedlicher kultureller Hintergründe einander nahekommen können. Dass Christus am Kreuz die trennende Wand zwischen Juden und Heiden niedergerissen hat und sie einander nahegebracht hat, macht der Apostel Paulus im Epheserbrief klar:

> *Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, nahe gebracht worden durch*

das Blut des Christus. Eph. 2:13

In ihrem neuen gemeinsamen Glauben an Jesus Christus haben die Christen die Grundlage für **Versöhnung** anstelle von Feindschaft, **Frieden** anstelle von Streit oder Hetze, **Nähe** anstelle von Distanz (Eph. 2:13-17). Ja, die Christen haben durch den einen **gemeinsamen Geist** Zugang zum Vater (Eph. 2:18), **sie sind sich nicht mehr fremd, sondern gemeinsame Mitbürger im Haus Gottes** (Eph. 2:19)

Der an die christliche Gemeinde in der multikulturellen Metropole Ephesus gerichtete Epheserbrief, greift ganz bewusst die Themen auf, welche für ein gelingendes Miteinander der verschiedenen Kulturen wichtig waren – und heute noch sind. Folgende, nicht abschliessende Aspekte, können wir in diesem Brief entdecken.

Wir sind Beschenkte

Das Zusammenleben als Christen verschiedener Rasse und Klasse soll von einem Bewusstsein geprägt sein, wie reich wir beschenkt sind. Dieses Bewusstsein soll nicht nur eine individuelle sein, sondern eine gemeinsame, sich vertiefende Dankbarkeit soll wachsen, welche die Gräben und Hürden unterschiedlicher Kulturen überwindet:

> Ich bitte ihn, dass ihr zusammen mit der ganzen Gemeinschaft der Glaubenden begreifen lernt, wie unermesslich reich euch Gott beschenkt. Eph 3:18, GN

Adel verpflichtet

Mit der neuen Identität als Kinder des Höchsten, als gemeinsame Bürger im Haus Gottes, kommt auch eine Berufung: dass wir in unserem Umgang miteinander **unserem neuen Stand würdig leben**:

> *So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe (Eph. 4:1-2)*

Das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen ethnischen Hintergründen bedarf bei Allen der Bereitschaft – ja der bewussten Entscheidung – die göttlichen 'Hauskultur' zu leben. Unser Verhalten soll von dem gelenkt sein, was Gott gefällt (Eph. 5:10).

Zu dieser Hauskultur gehören die für die kulturübergreifende Verständigung so wichtigen Aspekte der **Demut** (dass wir uns nicht höher oder wichtiger schätzen als unser fremdes Gegenüber), der **Sanftmut** (dass wir eine milde, auf Heilung und Vertrauensbildung ausgerichtete Art pflegen, welche das fremde Gegenüber verstehen will) und **Geduld** (die Bereitschaft, mit unserem fremden Gegenüber die Extrameile zu gehen).

Zu dieser Hauskultur gehört aber auch die Umsetzung von **ethischen Aspekten**. So soll zum Beispiel der Umgang mit unserer **Sexualität** auf eine Weise sein, welche Gott ehrt (Eph. 5:21-33). Die Christen von damals waren als berufene 'Kinder des Lichtes' (Eph. 5:8) gewisser Verhaltensweisen nicht mehr würdig. So sollte das Ausleben einer für Frauen, Sklaven und Kinder herabwürdigenden und auf Machtgefälle ausgerichteten Sexualität bei den Christen keinen Raum mehr haben, egal welchen kulturellen Hintergrundes. Männer sollten ihre Sexualität auf eine Art ausleben, welche sich Gottes Zuwendung zu uns Menschen zum Vorbild nimmt und das sexuelle Gegenüber nicht als Objekt, sondern als im Bilde Gottes geschaffen sieht:

> *Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie auch der Christus die Gemeinde geliebt hat und sich selbst für sie hingegeben hat (Eph. 5:25)*

Wir sehen aber auch, wie Paulus ganz alltägliche Aspekte des Zusammenlebens anspricht. So sollen sich Christen anstelle einer Einstellung des Schmarotzertums oder der unehrlichen Bereicherung eine gesunde **Arbeitsethik** aneignen, welche darauf abzielt, **Solidarität** üben zu können:

> *Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern bemühe sich vielmehr, mit den Händen etwas Gutes zu erarbeiten, damit er dem Bedürftigen etwas zu geben habe. (Eph. 4:28)*

Gelebte Solidarität finden wir bei den christlichen Gemeinden von Anfang an nicht nur innerhalb einer lokalen Situation, sondern in Form von gelebter 'internationaler' Solidarität durch Spenden-Sammlung (Röm. 15:25-28; 1. Kor. 16:1-4; 2. Kor. 8:1-5)

Ganz allgemein soll der Fokus nicht auf dem Empfangen sein, sondern auf der **gegenseitigen Unterordnung** (Eph. 5:21), dem **Dienst aneinander** und dem **Einsatz der eigenen Gaben und Fähigkeiten für die Gemeinschaft** (Eph. 4:7). Der Dienst aneinander ist dabei **Geschlechts-, Klassen- und Generationenübergreifend**, wie die Anweisungen von Paulus an Ehepartner (Eph. 5:22-33), Eltern und Kinder (Eph. 6:1-4) sowie Sklaven und Herren (Eph. 6:5-9) belegen.

Verankerung in der Wahrheit des Wortes Gottes

Dass solch tiefgreifenden Transformationen im Miteinander nicht von heute auf Morgen geschehen, sollte allen klar sein. Und genauso ist das Zusammenkommen verschiedener Kulturen auch unter Christen mit manchen Hürden verbunden.

Paulus betont deshalb auch den Aspekt des gemeinsamen Wachstums (Eph. 4:15) und des geistlichen Kampfes füreinander (Eph. 6:18). Ganz entscheidend ist, dass sich alle Christen bezüglich der tragfähigen gemeinsamen Grundlage einig sind, auf dem das Wachstum geschehen kann. Die Christen aus den verschiedenen kulturellen Hintergründen sind in den Bau Gottes eingefügt, dessen Fundament die Apostel und Propheten bilden, ausgerichtet am Eckstein, der Jesus Christus ist. (Eph. 2:20)

Interessant ist hier die Beobachtung, dass auch die Propheten (Altes Testament) und die Apostel (Neues Testament) als 'fundamental wichtig' für den stabilen und sicheren Aufbau der kulturübergreifenden Gemeinde Jesu bezeichnet werden. **Die biblischen Schriften des Alten Testaments waren mit den neuen Schriften der Apostel eine verbindliche Grundlage**, aufgrund derer Fragen gewälzt und Antworten gesucht wurden.

Dies war eine absolute Notwendigkeit in Anbetracht der vielen verschiedenen weltanschaulichen Hintergründe, aus welchen sich die ersten Gemeinden bildeten. Nur auf der Basis eines Vertrauens in die biblischen Schriften war ein tragfähiges Zusammenwachsen der ersten Christen möglich. Nur auf dieser Basis konnte gemeinsam entdeckt werden, 'was Gott gefällt'. Die ersten Christen waren wie auch die Juden, 'People of the Book'.

Kultureller Friede – Jesus Style

Die Art, wie Christen kulturellen Frieden sicherstellten ist so ganz anders als die Konzepte, welche unsere Zeit sonst noch kennt.

Die **totalitären Ansätze** wie wir sie heute zum Beispiel in China vorfinden, setzen auf kulturellen Frieden durch subtilen bis offenen Zwang. Neue Gesetze treten in Kraft, und die Regierung versucht zum Beispiel durch redaktionelle Eingriffe in Literatur oder Liedgut oder auch durch den konsequenten Aufbau von Überwachungsstrukturen, den Frieden – und vor allem ihre Macht - zu wahren. Zuckerbrot und Peitsche lautet die Devise im Umgang mit ethnischen und religiösen Minderheiten. **Veränderung wird hier von den nicht genehmen Minderheiten erwartet**. Diese müssen sich anpassen oder den Mund halten, wenn sie keine Repressalien wollen.

In westlichen Ländern lässt sich derweil ein umgekehrter Trend feststellen, nämlich dass gesellschaftliche Minderheiten sich im Rahmen von 'Identity Politics' zusammenschliessen, um in einer gesellschaftlichen Mehrheitskultur ihre Ansichten und Werte durchzusetzen. Identity Politics betonen die gesellschaftlichen Unterschiede auf Kosten der vorhandenen Gemeinsamkeiten und erwarten **Veränderung von der Mehrheit**, welche als unterdrückend empfunden wird.

Der **Islam** ist neben dem Judentum und dem Christentum die dritte monotheistische Religion. Hier findet die Religion nicht auf kultursensible Art Einzug in neue Settings, sondern über die Dominanz der arabischen Kultur. Diese Kultur ist an den meisten Orten, wo der Islam hinkommt, den Menschen fremd, die sich zum Islam bekehren. So mag ich mich aus meiner Kindheit in Afrika noch gut an die vielen kleinen **Koranschulen** an allen Ecken der Stadt erinnern. Im Staub der Strasse sitzend lernten die Kinder den Koran auswendig, in der islamischen Sakralsprache Arabisch - **eine Sprache, von dem sie kein Wort verstanden.** Der Islam und sein Heiliges Buch suchen keine kulturelle Sensibilität.

Im Gegensatz dazu ist die **Bibel** mittlerweile in tausende von Sprachen übersetzt worden. Die Übersetzungsarbeiten gehen meist mit Alphabetisierungsprogrammen in den jeweiligen Sprachen und Dialekten einher und haben in den betroffenen Gebieten eine kulturerhaltende Wirkung. Das Übersetzen des heiligen Buches der Christen in eine lokale Sprache **vermittelt dieser Würde und Wertschätzung und bewirkt unter anderem auch, das lokale Sprachen und Dialekte Fortbestand haben.** Der christliche Glaube findet so in jeder Kultur seine eigene einheimische Prägung.

Natürlich wurden über die Jahrhunderte auch Fehler gemacht. Insbesondere da, wo der christliche Glaube in Verbindung mit staatlicher Macht in anderen Ländern und Völkern Einzug fand. Doch gerade die Anfänge der Verbreitung des christlichen Glaubens in den ersten Jahrhunderten, zeigen **das Potential des christlichen Glaubens, Menschen aus verschiedenen Kulturen zusammenzubringen**.

Christen kommen zusammen, nicht als Gegner, sondern als Freunde, nicht als Sklaven und Herren, sondern als Brüder und Schwestern, nicht in einer Erwartungshaltung Anderen gegenüber, sondern in der Bereitschaft, zu dienen, nicht in der Betonung der Differenzen, sondern im Aufbauen auf dem gemeinsamen Fundament.

Der christliche Ansatz vermeidet damit zwei wesentliche Fehlansätze, welche wir in kulturübergreifenden Situationen immer wieder vorfinden:

Fehlansatz 1: «Du musst so werden wie ich bin»

Der christliche Glaube vermeidet eine Gleichmachung von kulturellen Identitäten, sondern sieht sie als bereichernde Ergänzungen.

Am Anfang der Bibel wird Abraham das Segensversprechen Gottes für alle Völker gegeben (Gen. 12:3). Diese Völker finden wir am Schluss der Bibel wieder, wo das Leben im 'Neuen Jerusalem' beschrieben wird:

> *Und ihre Tore sollen niemals geschlossen werden den ganzen Tag; denn dort wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Völker in sie bringen. (Offb. 21:25-26)*

Gott radiert keine kulturelle Herkunft aus. Vielmehr möchte er, dass die verschiedenen Kulturen in ihre gottbestimme Identität hineinfinden, welche am Ende der Zeit auch die Vielfalt und Gemeinschaft im Neuen Jerusalem bereichern wird. **Gottes Zukunft und damit auch unsere ist eindeutig multikulturell!**

Das Fehlkonzept eines «Du musst so werden wie ich bin» verkennt den Wert des fremden Gegenübers. Es ist eine traurige Realität, dass auch wir als Christen immer wieder mit unserer eigenen latenten Fremdenfeindlichkeit zu kämpfen haben, welche uns in einem besseren Licht sieht als Menschen aus anderen Kulturen.

Es ist auch eine Realität dass unsere Vorbehalte gegenüber Fremden oft auf der Angst beruhen, den eigenen Wohlstand zu verlieren. **Wir sollen, wir dürfen Busse tun**, da wo wir mehr von unserer irdischen Kultur geleitet unsere Mitmenschen aus fremden Ländern beurteilen.

Lass uns von der himmlischen Zukunft her denken, wo Menschen aus allen Nationen gemeinsam vor dem Thron Gottes anbeten werden. Lass uns den Reichtum in den Anderen neu entdecken und sie nicht einfach in unsere 'Schablonen' pressen!

Fehlansatz 2: «Ich kann so bleiben wie ich bin»

Der christliche Glaube stellt sich gegen eine beliebige Bejahung jeglicher kulturellen Eigenheiten, **sondern möchte ihre 'Heiligung'**, also ihre Entwicklung hinein in ihre wahre, gottbestimmte Identität.

Das war zu Zeiten der ersten Christen so, als diese angehalten waren, destruktive kulturelle Gepflogenheiten abzulegen. Der Aspekt der 'Heiligung' der Kultur ist wesentlich, damit zwischen den Kulturen auch Versöhnung, Frieden und bereichernde Gemeinschaft Gestalt annehmen kann.

Auch in der Zukunft des Neuen Jerusalem finden wir das geheiligte Leben als wesentliche Grundlage für das Miteinander der Menschen aus verschiedenen Völkern (Offb. 21:27).

Ein wichtiger Teil des Prozesses der Heiligung war bei den ersten Christen der intensive Austausch und das gemeinsame Ringen in Einzelfragen. Das Neue Testament dokumentiert zum Beispiel die Spannungen zwischen Judenchristen und Heidenchristen in den ersten Jahrzehnten der christlichen Gemeinde. Während bei den Juden die Gefahr bestand, auf die Seite des «Du musst so werden wie ich» zu kippen, standen die Heidenchristen in der Gefahr eines Verharrens in alten destruktiven Gewohnheiten, eines «Ich kann so bleiben wie ich bin».

Diese schwelenden Konflikte zwischen Judenchristen und Heidenchristen wurden gelöst durch offenes Benennen (keine Unterdrückung der Konfliktpunkte), intensive Gespräche und Diskussionen unter den Gläubigen und den Aposteln und im gemeinsamen, geordneten Ringen nach guten Lösungen auf der Basis der Schrift.

Einen solchen gut dokumentierten Findungsprozess finden wir im ersten Apostelkonzil (Apg. 15). Dieses hatte dann auch Vorbildcharakter für die diversen weiteren Konzile (z.B. Nicäa,

Calcedon usw.), wo die wachsenden christlichen Gemeinschaften anstehende Fragen formulierten und gemeinsame Überzeugungen fanden.

Schlussgedanken

- Eine Kirche, die kulturelle Vielfalt lebt, ist ein **Spiegel der zukünftigen Kirche im Himmel,** weshalb wir diese bewusst auch aktiv suchen und leben sollen.
- Entscheidend, dass kulturelle Vielfalt in Kirchen positiv erlebt wird, ist **die klare gemeinsame Mitte**. Die kulturüberbrückende Kraft liegt in der Ausrichtung der Christen auf ihren gemeinsamen Erlöser Jesus Christus, der sein Blut für alle Menschen vergossen hat (Eph. 2:13).

- Ebenfalls entscheidend ist die klärende und stabilisierende Kraft der gemeinsamen Schriftbasis, welche Menschen aller Kulturen und Länder in Heiligung und gegenseitigem Dienst anleitet. Das gemeinsame Fundament ist auch die Grundlage für eine grosse **Freiheit in Formen, Details und auch Strukturen** einer kulturübergreifenden christlichen Gemeinschaft.

- Christliche Gemeinden und Kirchen können durch die gelebte Versöhnung zwischen den Kulturen und der freudigen Aufnahme von Fremdländern als vollwertige Glieder ihrer Gemeinschaften **Modellcharakter haben für unsere Gesellschaft**. Integration ist ein Thema, womit die christlichen Kirchen sich seit 2000 Jahren beschäftigen und nicht erst seit der Migrationswelle 2015. Das ist auch eine Berufung und ein Auftrag an uns Christen. Das ist die christlich motivierte Integrations-Zuwendung, die ich als Kind bei meiner Rückkehr in die Schweiz erlebt habe.

- Das Miteinander der Kulturen in der christlichen Kirche brauchte eine gemeinsame Mitte und ein Fundament an gemeinsamen Werten und Überzeugungen. Auch wenn unsere westlichen Gesellschaften meist säkular und ohne Glaubensbasis sind, so machen die Erkenntnisse aus der Kirchengeschichte doch klar, dass die Diskussionen um die **Wertebasis einer Gesellschaft** (Stichwort: 'Leitkultur') berechtigt sind. Eine multikulturelle Gesellschaft ohne gemeinsamen Konsens wird kaum gelingen, respektive sie wird der invasivsten Kultur anheimfallen.

- Lassen wir uns als Christen nicht von den beiden **Fehlkonzepten** («Du musst so werden wie ich bin» und «Ich kann so bleiben wie ich bin») einnehmen. **Gesetzlichkeit** erschwert das Zusammenfinden aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen durch unnötige Vorschriften in unwesentlichen Detailfragen. Religiöser **Liberalismus** ist ebenso destruktiv für die multikulturelle christliche Gemeinschaft, weil sie letztlich das gemeinsame Fundament untergräbt und in die Orientierungslosigkeit führt.

In zwei ergänzenden Artikeln zeigen wir, wie Menschen die Schönheit der multikulturellen Gemeinde von Jesus erleben und wie Gemeindebau in einem Multikulturellen Umfeld gelingen kann.

Bilder:
iStock und unsplash

Peter Bruderer

Jahrgang 1974, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, seit 1986 in der Schweiz. 1998 war Peter Gründungsmitglied der erwecklichen 'Godi'-Jugendarbeit in Frauenfeld, welche er bis 2013 prägte. Heute arbeitet er als Projektleiter im kirchlichen und gemeinnützigen Bereich. Ein zweites Standbein ist die Arbeit als Architekt. Peter lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.

DNA (6/10) – Radikale Nächstenliebe

0136 / 9. Februar 2020 / Pascal Götz

Stell dir vor, du lebst im dritten Jahrhundert in einer römischen Stadt. Bei einem Sturz holst du dir einen offenen Bruch. Schon kurz darauf beginnt die Wunde zu eitern. Wenn du nicht reich oder Teil der römischen Armee bist, bedeutet das für dich mit ziemlicher Sicherheit ein Leben im Elend – oft sogar den Tod. Wenn du Glück hast, gibt es in deiner Nähe eine christliche Gemeinde.

Antike Missstände

Die medizinische Versorgung der Antike war aus heutiger Sicht eine Katastrophe. So etwas wie ein Medizinstudium gab es nicht. Es gab Asklepios, den griechischen Gott der Heilkunde. Doch auch seine Priester hatten oft nur sehr rudimentäres Wissen über die Abläufe im menschlichen Körper. Ihre wichtigste Heilmethode war der Heilschlaf: Nach einer aufwendigen Reinigungsprozedur mit Fastenzeit und Opfern durfte der Kranke im Tempel übernachten. In der Nacht sollte dann Asklepios oder seine Tochter Hygieia dem Kranken erscheinen. Der Priester versuchte dann anhand des Traumes herauszufinden, durch welche Heilmethode Asklepios den Kranken heilen würde. Die folgenden Behandlungen waren oft aufwendig und vor allem nicht kostenlos. Und weil der Tempel heilig war, sollte dort niemand sterben. Todkranke wurden darum gar nicht erst aufgenommen. Wegen der hohen Kindersterblichkeit blieb Schwangeren der Zugang ebenfalls verwehrt. **Gerade für die Ärmsten und Schwächsten in der Gesellschaft, hatte der Gott Asklepios also wenig zu bieten.**

Wer reich war, konnte sich einen Hausarzt leisten. Medizin und Pflege war Sklavenarbeit – definitiv unter der Würde eines freien römischen Bürgers. Auch die Armee beschäftigte Ärzte. Die haben ihr Wissen in der Praxis erworben und verstanden sich darum vor allem auf Kriegsverletzungen. Mehr mussten sie auch nicht können, denn Zivilisten wurden in den Lazaretten nicht behandelt. **Mitleid wurde von den Römern als Schwäche angesehen, die nur denen etwas nützte, die nichts zur Allgemeinheit beitragen konnten.**

Einfache Krankheiten und Verletzungen wurden in der Regel von der eigenen Familie behandelt. Mit etwas Glück verstand sich da jemand auf Kräuterkunde. Doch genau wie heute brauchte es nicht allzu viel, bis man auf professionelle medizinische Hilfe angewiesen war. Doch anders als heute, gab es die für viele Menschen nicht. Darum konnte schon ein Beinbruch ein Leben im Elend oder sogar den Tod bedeuten. Es sei denn, in deiner Nachbarschaft gab es Christen.

Schon in der Apostelgeschichte wird berichtet, dass die erste Gemeinde sich um die Menschen am Rande der Gesellschaft gekümmert hat. Damit lebte die christliche Gemeinde eine der fünf radikalen Werte, welche sie von ihrem umliegenden Umfeld unterschieden hat. Dafür erntete sie zuerst Spott, später jedoch die Bewunderung der römischen Bevölkerung.

In Apg 6 berichtet Lukas, dass die erste Gemeinde extra Diakone ernannte, weil die soziale Arbeit so viel Zeit in Anspruch nahm. Jesus selbst hatte seinen Jüngern beigebracht, nicht nach Ruhm und Ehre zu streben, sondern anderen zu dienen.

Besonders eindrücklich ist Mt 25:34-46: Der Dienst für den König Jesus misst sich daran, wie mit den Menschen am Rande der Gesellschaft umgegangen wird. Warum? Weil der König selbst einer dieser Armen, Kranken und Gefangenen geworden ist. Es beeindruckt mich, wie die Gerechten in Mt 25:37-39 gar nicht wissen, dass sie Jesus selbst gedient haben. Sie haben die Not der Menschen gesehen und gehandelt. Und ganz unscheinbar, unerwartet, unspektakulär ist ihnen Jesus begegnet. Jesus geht dorthin, wo Zerbruch ist. In schön hergerichteten Palästen gibt es für ihn wenig zu tun. Wer Jesus sehen will, der muss ihm ins Elend dieser Welt folgen. Paulus wiederholt diese Forderung in Röm 12:20 indem er Spr 25:21-22 zitiert:

> *Wenn nun deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, dann wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.* Römer 12,20

Wenn jemand Not leidet, dann kümmere dich um ihn! Selbst dann, wenn es dein Feind ist. Hinter dieser Einstellung steht einerseits die grundlegende Überzeugung, dass jedes Leben wertvoll ist. Andererseits wussten die ersten Christen, dass Hass nur mit Liebe und Barmherzigkeit besiegt werden kann. Jesus hatte es ihnen vorgemacht.

Der ägyptische Mönch Pachomius (292/298-346) war vor seiner Zeit als Christ Soldat gewesen. In Theben begegneten ihm zum ersten Mal Christen und er war sofort davon beeindruckt, dass die sich um die Nöte der Soldaten kümmerten:

> *"Da ich, erzählt Pachomius, diese ihre Handlungsweise sah und mich darüber sehr wunderte, erfuhr ich von meinem Gefährten, daß die Christen gegen alle, vornehmlich aber gegen die Fremden, mitleidig und menschenfreundlich seien."* Vita Pachomii 2

Nachdem er Christ geworden war, zog er sich erst als Mönch in die Einsamkeit der Wüste zurück. Später organisierte er die Einsiedler in der Wüste und gründete das erste Kloster. **Die Klostergemeinschaften wurden schnell bekannt für eine gute Versorgung von Kranken und Bedürftigen.** Hier wurden noch vor allem die Mönche behandelt. Doch die Idee einer allgemeinen Krankenpflege wurde von den Christen immer weiter ausgebaut. Bald entstanden im heutigen Frankreich und Italien die ersten Xenodochien (xenos=der Fremde, dechomai=aufnehmen), eine Mischung aus Gasthaus für Reisende und Krankenhaus. Als das Pilgerwesen im 4. Jahrhundert immer wichtiger wurde, errichteten die Kirchen entlang der Pilgerrouten extra **Hospitale** (hospes=Gast). Oft wurden diese direkt an bestehende Kirchen angebaut. **In diesem Sinn ist das Spital eine christliche Erfindung der Nächstenliebe.**

Doch selbst als das Christentum im 4. Jahrhundert zur römischen Staatsreligion wurde, verstanden viele römische Beamte den Sinn hinter diesen Krankenhäusern nicht. Als **Basilius der Grosse** (330-379) in Cäsarea das erste wirklich öffentliche Hospital bauen wollte, musste er den Statthalter der Provinz erst überzeugen:

> *"Wem tun wir Unrecht, wenn wir Herbergen bauen für die Fremden, welche auf der Durchreise hier anwesend sind, sowie für die, welche krankheitshalber irgendeiner Pflege bedürfen, wenn wir solchen Menschen die erforderliche Erquickung bereitstellen, Krankenpfleger, Ärzte, Lasttiere, Begleiter? Zwangsläufig folgen diesen auch Gewerbe, solche die zum Leben nötig sind, und solche, die zu einer verfeinerten Lebensführung erfunden worden sind, ferner andere, für die Werkstätten erforderlichen Häuser. All das ist eine Zierde für den Ort, für unseren Statthalter aber ein Aushängeschild, da der gute Ruf auf ihn zurückfällt!"* Basilius der Grosse, Brief 94, zitiert auf Seite 157 in Geschichte der Diakonie in Quellen

Damals wie heute haben Politiker gerne Projekte bewilligt, welche ihrem persönlichen Ruf und der Wirtschaft genützt haben. Das Modell der unbedingten Nächstenliebe war so erfolgreich, dass der heidnische Kaiser Julian es letztendlich zähneknirschend kopierte:

> *«Errichte in jeder Stadt zahlreiche Herbergen, damit die Fremden – und nicht nur die zu den Unsrigen zählenden, sondern auch von den anderen soll jeder Bedürftige in den Genuss der von uns geübten Menschenfreundlichkeit kommen. […] Denn es ist eine Schmach, wenn von den Juden nicht ein einziger um Unterstützung nachsuchen muss, während die gottlosen Galiläer [gemeint sind die Christen] neben den ihren auch noch die unsrigen ernähren, die unsrigen aber der Hilfe von unserer Seite offenbar entbehren müssen.»* Kaiser Julian, Brief an den Oberpriester Arsakios von Gallien, zitiert auf Seite 107 in Julian. Briefe griechisch-deutsch

Isenheimer Altar - Detail

Christus - der Mitleidende

Die Liebe zu den Kranken ist in der ganzen Kirchengeschichte ein wichtiges Thema geblieben. Ein besonderes Beispiel dafür ist der **Isenheimer Altar**. Auf dem Sockel des Altars ist die Grablegung von Jesus zu sehen. Auffällig ist, dass der Körper von Jesus mit schwarzen Flecken übersäht ist. Es ist das sogenannte Antoniusfeuer. Diese Krankheit wird durch die

Aufnahme von Getreide ausgelöst, das mit dem Mutterkornpilz infiziert wurde. Nun, Jesus hatte bei der Kreuzigung ganz sicher keine Mutterkornvergiftung. Aber der Isenheimer Altar stand ursprünglich in einem Kloster, in dem man sich vor allem um Menschen mit genau dieser Krankheit gekümmert hat. Die Kranken, die hierherkamen, sollten sich im hingerichteten Christus wiedererkennen. Das Bild sollte sie trösten und ihnen zeigen, dass Jesus bei ihnen war. Aber es gab noch eine zweite Art der Identifikation: Die dortigen Antoniter-Mönche wurden täglich daran erinnert, dass ihnen in den Patienten Jesus selbst begegnete.

Jesus wird am Kreuz selbst zum Hilfsbedürftigen. Doch genau in diesem absoluten Tiefpunkt erkennt das Christentum den entscheidenden Wendepunkt der Weltgeschichte. Das scheinbare Ende wird zum triumphalen Anfang. **Nicht trotz sondern gerade im Leiden zeigt sich die Kraft Gottes auf bis dahin ungekannte Art.** Das Leid ist der Ort, an dem Gott wohnt. Jedenfalls so lange bis das Böse endgültig überwunden ist. Jesus hat nach seiner Auferstehung seine Narben behalten. Für die Jünger wurden sie zum Beweis, dass sie es tatsächlich mit ihrem Meister zu tun hatten (Joh 20:19-29). Die Zeichen des Elends wurden zu ewigen Zeichen der Würde (Offb 5:1-14).

Doch was machen wir mit diesem Wissen? Klar: Nächstenliebe und Christentum, das gehört irgendwie zusammen. Das würde vermutlich sogar der eine oder andere Atheist anerkennen. Doch oft wird falsch verstanden, was mit dieser Liebe eigentlich gemeint ist. **Nächstenliebe im christlichen Sinn bedeutet weit mehr als einfach nur nett zu seinen Mitmenschen zu sein.** Um Jesus zu zitieren:

> *Und wenn ihr liebt, die euch lieben, was für Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die sie lieben. Lk 6:32*

Nett sein ist schön und gut. Aber nett ist doch jeder. Zumindest in der Selbstwahrnehmung. Vielleicht nicht zu jedem, aber grundsätzlich eigentlich schon. Oder etwa nicht?

Einige Verse weiter sagt Jesus:

> *Vielmehr liebt eure Feinde; tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu hoffen, so wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Lk 6:35-36*

Christliche Nächstenliebe beginnt da, wo die menschliche Liebe endet. Diese Liebe wendet sich an den, von dem man keine Gegenleistung erwarten kann. Wer in die Kirchengeschichte schaut, wird feststellen, dass geistliche Aufbrüche oft von einer neuen Hinwendung zu den Schwachen begleitet worden sind. Neben der Alten Kirche wären einige Beispiel dafür die Hospitalorden, Franz von Assisi, die Reformation (das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken führte als erstes Territorium weltweit die allgemeine Schulpflicht für Mädchen und Jungen ein), der Pietismus (Zinzendorf, Francke, Spittler u.a.), die Heilsarmee...

Wichtig: Der Umkehrschluss funktioniert nicht. **Ein grösseres soziales Engagement führt nicht unbedingt zu mehr Spiritualität. Aber eine vertiefte Jesus-Beziehung führt fast zwangsläufig zu einer wachsenden Liebe zu unseren Mitmenschen** – gerade zu denen, die man unbewusst oder insgeheim für nicht liebenswert hält: den Wirtschaftsflüchtling, die Nutte, den Sozialschmarozer, den Dementen.

Die Nächstenliebe neu Entdecken!

Seit der Aufklärung hat in Europa der Staat viele Aufgaben übernommen, die ursprünglich fester Bestandteil der Kirche gewesen sind. Ja, die kirchlichen Strukturen sind irgendwann an ihre Grenzen gestossen. Doch auch wenn Einrichtungen wie Krankenhäuser, Pflegeheime, öffentliche Schulen heute staatlich bzw. privatwirtschaftlich betrieben werden, so basieren sie zu einem beträchtlichen Teil auf christlichen Ideen. Ich will das Bild nicht dunkler malen als es ist. Natürlich hat die Kirche auch dadurch an Einfluss verloren, dass sie die Hoheit über die sozialen Institutionen abgeben musste. Aber Menschen wie der verstorbene Pfarrer Sieber zeigen uns, was christliche Liebe bedeutet. Gerade bei Sieber sieht man, dass unser staatliches Sozialsystem auf Ergänzung angewiesen ist. Bei den Schwächsten und Anstrengendsten fehlen oft liebevolle Lösungen. Notiz am Rande: Als ich Siebers Buch «Menschenware – wahre Menschen» gelesen habe, war es mir schon fast peinlich, wie oft gerade die Kirche Sieber unnötig Steine in den Weg gelegt hat. Liebs Volk Gottes, das können wir besser! Jesus hat es uns anders vorgelebt.

Ich habe das Gefühl, dass die Kirche in Europa noch einmal neu daran gemessen werden wird, wie sie mit den Menschen am Rand umgeht. Wir befinden uns in einer Zeit, in der Europa seine christlichen Wurzeln immer mehr vergisst. Und in dieser Demenz vergisst die Heimat der Demokratie auch ein Stück weit, *warum* sie sozial handeln soll.

Schon vor knapp 20 Jahren hat der Philosoph Jürgen Habermas darauf hingewiesen, dass Europa religiöse Sprache und Begründungswege nicht mehr versteht. Inhaltlich zehrt die säkulare Gesellschaft aber immer noch von den Normen und Vorstellungen, welche der christliche Glaube über Jahrhunderte hinweg in Europa verankert hat. Man spricht von

Nächstenliebe, weiss aber nicht mehr, was das eigentlich meint. Man spricht von Menschenrechten und kann eigentlich nicht genau begründen, warum es so etwas wie eine Menschenwürde überhaupt geben soll.

Aber dass es da einen Gott gibt, der den Menschen sein Ebenbild nennt und ihm Würde zuspricht, das klingt nach einem Märchen aus lang vergessenen Tagen. Man spricht von Solidarität, aber warum überhaupt? Und mit wem? Was gehen mich die Flüchtlinge an, die übers Mittelmeer kommen? Wir befinden uns in einer Zeit, in der es für jedes Gebrechen einen Spezialisten gibt. Bist du krank? Geh ins Krankenhaus. Bist du alt? Geh ins Altersheim. Bist du arbeitslos? Geh aufs RAV.

Ich möchte nicht respektlos klingen. Ich bin wirklich froh um unsere professionellen Ärztinnen, Pfleger, Sozialarbeiter und Lehrerinnen. Früher war definitiv nicht alles besser, im Gegenteil. Aber **die Professionalisierung der Nächstenliebe hat zur Folge, dass die Schwachen in unserer Gesellschaft aus dem Blickfeld verschwinden.** Wie viele Menschen in unseren Breitengraden haben noch nie einen Toten gesehen? Wie viele haben noch nie einen pflegebedürftigen Menschen gewaschen? Wer hat heute noch den Mut, ein Kind mit Behinderung grosszuziehen? Wie viele haben noch nie ihr Abendessen mit einem Obdachlosen geteilt, nicht einfach Geld gegeben, sondern sich Zeit genommen, sich hingesetzt, zugehört?

Wir befinden uns in einer Zeit, in der jeder Leidende in die Anonymität des Gesundheits- und Sozialwesens abgeschoben werden kann. Das geht so lange, bis wir selbst an der Peripherie der Gesellschaft verschwinden und uns fragen, warum man uns vergessen hat. **Ein häufiger Grund, warum Menschen heute sterben wollen, ist nicht physischer Schmerz, sondern soziale Isolation und Einsamkeit**. Unser Gesundheitssystem befriedigt unsere körperlichen Bedürfnisse so gut wie noch nie. Doch mit unserer Seele tut es sich oft schwer. Nicht nur Patientinnen, sondern auch das Pflegepersonal klagen über zu wenig Zeit für echte, warme, menschliche Begegnungen. **Gleichzeitig befinden wir uns in einer Zeit, in der sich Menschen nach einem neuen Sinn im Leben sehnen.** Die jüngsten Umweltproteste zeigen, dass hier eine Generation heranwächst, die sich für etwas einsetzen will, das grösser ist als sie selbst. **Beste Voraussetzungen also für eine Neuentdeckung der Nächstenliebe.**

Wie gesagt, dieser Artikel ist kein Aufruf für mehr soziales Engagement. Er ist kein Aufruf dazu, einen Sterbenden bis zum Schluss zu begleiten, Obdachlose bei sich übernachten zu lassen oder einem Flüchtling eine Lehrstelle zu vermitteln. Das ist alles lobenswert. Aber er will mehr. **Dieser Text ist ein Aufruf, Jesus neu auch als den elenden Menschen am Kreuz zu sehen.**

Jesus, der sich nicht mit den Königen dieser Welt gleichgemacht hat, sondern mit dem Abscheulichsten, was die Menschheit hervorbringen kann: mit den zum Tod Verurteilten, den traumatisierten Kriegsopfern, den ansteckenden Kranken, den anstrengenden Alten, den korrupten Steuerbeamten, den ungewollt Schwangeren und ihren noch ungewollteren Babys. *Hier* ist Gottes Kraft mächtig (2Kor 12:9-10).

Jesus ging nicht dorthin, wo alles glänzte, sondern dorthin, wo der Dreck unübersehbar war. Und nicht nur das, er hat das alles in sich aufgenommen und getragen. Es wird der Tag kommen, an dem Jesus mit Macht und Ehre auftreten wird (Offb 19:11-16). Doch bis dahin tun wir gut daran, Jesus im Elend dieser Welt zu suchen.

Wer diesem Jesus nachfolgt, der sollte nicht überrascht sein, wenn er mehr und mehr das sieht, was Jesus sieht. Und wer die Welt mit den Augen Gottes wahrnimmt, der wird es nicht aushalten, dass sie bleibt, wie sie ist. Er wird aus Liebe zum Nächsten handeln müssen. Nicht weil es ihm befohlen worden ist, sondern weil Liebe nicht untätig bleiben kann. Und die Welt wird es sehen und sich über diesen Jesus und seine Anhänger wundern.

Pascal Götz

Jahrgang 1990, aufgewachsen in Dübendorf. Schon früh war ein Interesse da, den von den Eltern vorgelebten Glauben nicht nur mit Herz und Hand, sondern auch mit dem Kopf nachzuvollziehen. Seit 2016 wohnt Pascal mit seiner Familie in Pfäffikon ZH. Dort ist er in der örtlichen Chrischona-Gemeinde angestellt.

DNA (7/10) – Jesus allein ist König

0138 / 16. Februar 2020 / Pascal Götz

Wenn Glaube und Wissen sich im Wege stehen, dann sollte man sich das mit dem Glauben nochmals gut überlegen. Wenn der Glaube das persönliche Glück behindert, dann stimmt sicher mit dem Glauben etwas nicht. Und wenn der Kaiser sich zum Gott macht, dann wird Gott schon nicht so streng sein, wenn man das Theater oberflächlich mitspielt.

Der römische Kaiser und der jüdische König

Smyrna im Jahr 155 n.Chr.: **Polykarp, der alte Bischof der Stadt, steht vor Gericht. Die Anklage: Polykarp sei Christ.** Doch was ist daran schlimm? Soll doch jeder glauben, was er will!

Die Römer kann man in Glaubensfragen durchaus als tolerant bezeichnen. Grundsätzlich erlaubten sie es unterlegenen Völkern, ihre kulturellen und religiösen Bräuche beizubehalten. Z.T. übernahmen sie sogar selbst die Götter der Unterlegenen. Römischer Mars, griechische Aphrodite, ägyptische Isis – ihre Schreine und Statuen konnten Seite an Seite stehen, ohne dass das Jemanden gestört hätte. **Was war also das Problem mit den Christen?**

Die Gerichtsverhandlung des Polykarp gibt uns darauf einige wichtige Hinweise. Um den Kontext besser zu verstehen, lohnt es sich, die ganze Märtyrerakte des Polykarp zu lesen. Sie gibt einen guten Einblick in eine der frühen Christenverfolgungen. Der bissige Humor von Polykarp passt dabei gut zur eigentlichen Tragik der Geschichte.

> «Der Prokonsul aber drang noch mehr in ihn und sprach: "Schwöre und ich gebe dich frei, fluche Christo!" *Da entgegnete Polykarp:* "Sechsundachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan; wie könnte ich meinen König und Erlöser lästern?" *Als er aber aufs neue in ihn drang und sagte:* "Schwöre beim Glücke des Kaisers"*, antwortete er:* "Wenn du dir mit dem Gedanken schmeichelst, ich würde, wie du es nennst, beim Glücke des Kaisers schwören, und dich stellst, als wüßtest du nicht, wer ich bin, so höre mein freimütiges Bekenntnis: Ich bin ein Christ."*» Martyrium des heiligen Polykarp 9-10*

Anscheinend hielt es Polykarp für unmöglich, Christ zu sein und gleichzeitig beim Kaiser zu schwören. Beim Kaiser schwören zu müssen, hätte er als Beleidigung von Jesus angesehen.

Genau das war das Problem, das die Römer hatten: Du kannst anbeten, wen oder was du willst, so lange du zusätzlich auch den Kaiser verehrst. Dabei ging es nicht darum, dass der Kaiser der wichtigste oder oberste römische Gott gewesen wäre. Aber der Kaiser war das alles einende Prinzip. Er hielt das Reich zusammen. Jeder, der ihn in irgendeiner Form kritisierte, wurde als Bedrohung für das ganze römische Reich angesehen. Ob man den Kaiser tatsächlich für einen Gott hielt, war nebensächlich. **Wichtig war, dass man sich in allen Lebensbereichen seinem Befehl unterordnete.** Und wenn der ein Opfer verlangte, dann hatte man gefälligst ein Opfer zu bringen.

Paulus betonte, dass jede staatliche Macht von Gott eingesetzt ist und man ihr deshalb gehorchen soll (Rom 13:1-7). «**Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört!**», hatte Jesus gelehrt (Mt 22:16-22). Aber der Vers geht noch weiter: «**Und gebt Gott, was Gott gehört!**» Die Macht des Kaisers ist nicht unendlich. Es gibt einen Bereich, in dem er nichts zu sagen hat. Spätestens **dort, wo sich der Kaiser zum Gott erklärt, hört der Spass auf.**

Mit dem Titel «Christus» ist ein Herrschaftsanspruch verbunden. Das griechische *christos* heisst im Hebräischen «Messias» und bedeutet wörtlich «Gesalbter». Die Salbung war im Alten Testament die Einsetzung in ein Amt. Vor allem Könige, aber auch Priester wurden zu Beginn ihrer Amtszeit gesalbt (Vgl. z.B. 2.Mo. 28:41; 2.Mo. 29:21; Ri. 9:8-15; 1.Sam. 15:1; 2.Sam. 2:4). Um es etwas zu kontextualisieren, könnte man Christus auch mit «der Gekrönte» oder einfach nur «König» widergeben.

Spätestens jetzt ist der Konflikt mit dem römischen Herrscher vorprogrammiert. Den Christen der Alten Kirche wurde alles Mögliche vorgeworfen: Atheismus (weil es von ihrem Gott keine

sichtbaren Statuen gab), Kannibalismus (weil sie in ihren Zusammenkünften «Fleisch und Blut» zu sich nahmen), Inzest (weil hier «Brüder und Schwestern» miteinander verheiratet wurden) und eben auch Hochverrat.

Antichristliche Ausschreitungen in Lahore, Pakistan, März 2013

Christen sind Verfolgte

«Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.» (Apg. 5:29)

Für diesen Grundsatz haben im Laufe der Geschichte unzählige Christen ihr Leben gelassen. Totalitäre Herrscher und Systeme haben immer versucht, sich entweder als von Gott legitimierte Herrscher auszugeben oder die Herrschaft Gottes ganz zu leugnen. In beiden Fällen drohte bei Widerspruch der Tod.

Für uns Westeuropäer scheint diese Thematik weit weg zu sein. Schliesslich leben wir demokratisch. Dabei ignorieren wir, dass **grosse Teile der Christenheit noch heute unter den modernen Kaisern zu leiden haben.** Stimmen wie die von **Open Doors** sind Aufforderung und Warnung zugleich. Sie sind **Aufforderung, uns in Erinnerung zu rufen, dass wo ein Körperteil des Leibes Christi leidet, alle anderen auch leiden** (1.Kor. 12:26). In dieser Verfolgung stehen wir gemeinsam da.

Es ist aber auch eine **Warnung**. Am Abend vor seiner Hinrichtung hat Jesus seine Jünger nochmal vorausgesagt, dass ihnen Verfolgung bevorstehen würde (Joh. 15:18-27). Dem Jünger wird es nicht besser gehen als dem Meister. **Wer Christ wird, muss damit rechnen, verfolgt zu werden. Egal wo er lebt.**

Die Warnung an uns Westeuropäer ist eine doppelte. Erstens: **Wir sollten uns nicht in falscher Sicherheit wähnen.** Schauen wir auf den Zweiten Weltkrieg zurück. Schon im Jahr der Machtergreifung Hitlers begann der sogenannte **Kirchenkampf** zwischen den nationalsozialistischen Deutschen Christen und der **Bekennenden Kirche**. Vier Jahre später wurde Martin Niemöller, einer der Anführer der Bekennenden Kirche, verhaftet. **Dieses Beispiel zeigt, wie schnell Glaube auch in Europa gefährlich werden kann.**

Unsere unscheinbaren Kaiser

Die zweite Warnung betrifft die **Kaiser, die sich nicht so offensichtlich als politische Diktatoren zeigen.** Ob Christ oder nicht: In einer stabilen Demokratie sind wir stolz darauf, dass es so etwas wie einen Kaiser nicht gibt. Denn schliesslich ist jeder von uns sein eigener König. So etwas wie einen allgemeinen Herrschaftsanspruch darf niemand erheben.

Die Kaiser der westlichen Demokratie haben unterschiedliche Namen. Zwei davon heissen allmächtige Selbstbestimmung und ewiges Wachstum. Vor 50 Jahren hätte man vielleicht noch die **heilige Wissenschaft** dazuzählen können. Doch **Kaiser Wissen** verliert an Macht. Das wäre jetzt eine längere Diskussion wert, aber hier nur ein kleiner Gedankenanstoss. Wissen ist so verfügbar, wie noch nie. Gleichzeitig wird es aber immer schwieriger qualifiziertes von unqualifiziertem Wissen zu unterscheiden. Jeder kann zu allem und jedem seine Meinung kundtun. Das war früher sicher auch so. Mir scheint aber, dass zum einen heute die eigene Meinung als besonders heilig gilt. Zum anderen fällt es vielen Menschen in der Praxis schwer, zwischen allgemeiner Wahrheit, wissenschaftlichem Forschungsstand und persönlicher Überzeugung zu unterscheiden.

Der Soziologe **Max Weber** hatte 1917 in seinem Vortrag «Wissenschaft als Beruf» schon vorausgesagt, dass die **«Entzauberung der Welt»** durch die Wissenschaft zu einem neuen **«Kampf der Götter»** führen würde. Damit meinte er, dass eine Zeit anbrechen würde, in der verschiedene totgeglaubte Ideen wieder lebendig würden. Diese Ideen und Ideologien würden wie die antiken Götter miteinander kämpfen. Dieses Mal jedoch hinter den Kulissen. Ob diese Ideen rational begründbar sind, spielt keine Rolle. In Zeiten von Fake News erleben wir genau das: Ob etwas wahr ist oder nicht, spielt keine Rolle. Hauptsache ist, dass es mir nützt.

Das führt uns zu **Kaiser Selbstbestimmung**. Wenn ich etwas für gut halte, wer bist du, dass du es böse nennst? Das ist der Baum der Erkenntnis auf die Spitze getrieben (1.Mo. 3:1-24). Wir vergessen gerne, dass das Reich Gottes keine Demokratie, sondern ein Königreich ist. Da ist ein König und dieser König bist nicht du und erst recht nicht ich. Wenn also dieser König Jesus einer meiner Entscheidungen widerspricht, wer liegt dann falsch?

Ich bin mein eigener Kaiser. Wenn ich jemand anderem gehorchen, dann nur weil ich persönlich das so entschieden habe. Natürlich hat mein Arbeitgeber mir etwas zu sagen. Aber wenn er es zu weit treibt, werde ich die Arbeitsstelle wechseln. **Unsere Gesellschaft tut sich schwer mit jeglichen Lebensentwürfen, die einen bedingungslosen Gehorsam und eine lebenslange Treue einfordern.** Das wäre fremdbestimmt leben.

Der absolute Anti-Lebensentwurf für unsere Gesellschaft ist der des **Mönchs**. Da verpflichtet sich jemand zu lebenslanger Enthaltsamkeit und bedingungslosem Gehorsam gegenüber seinen Vorgesetzten – nicht mal wir Christen können uns vorstellen, dass das ein erfüllendes Leben sein könnte. Über Jahrhunderte hinweg wurde das Mönchstum als *die* christliche Lebensform schlechthin angesehen. Wer Gott dienen wollte, ging ins Kloster. Alle anderen dienten Gott, *obwohl* sie nicht im Kloster waren.

Heute ist diese Idee praktisch bedeutungslos. Ausserhalb des römisch-katholischen Kontextes sowieso. Natürlich hat auch das Mönchstum seine Probleme. Aber dass diese Lebensform heute dermassen in Verruf gekommen ist, ist doch bemerkenswert. Vielleicht sagt uns das etwas über unsere immateriellen Kaiser. Die finden wir nämlich auch in unseren Gemeinden.

Kaiser Wachstum ist eine eigene Thematik. Ein ewiges, unbegrenztes Wirtschaftswachstum in einem endlichen, begrenzten Universum stellt eine Unmöglichkeit dar. Die umwelttechnischen Fragen sind für diesen Artikel nur am Rande interessant. Viel wichtiger scheint mir, dass wir Christen uns so sehr an unser Wirtschaftssystem gewöhnt haben, dass wir uns ein anderes gar nicht mehr vorstellen können. Und genau das ist der Punkt: **Sobald eine Idee, ein Prinzip, eine Ideologie, eine Person so mächtig wird, dass wir uns ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen können, ist sie zum Kaiser geworden. Sobald ein Ding alles dominiert und dieses Ding nicht Jesus Christus heisst, stimmt etwas nicht.**

Kaiser kommen und gehen. Auch wenn sie es gerne wären: Sie sind nicht ewig. Doch so lange sie da sind, ist es unsere Aufgabe ihnen zu widersprechen, wo sie sich an die Stelle Gottes setzen. Selbstbestimmung, Wachstum und Wissenschaft sind nicht grundsätzlich schlecht. Sie stehen hier stellvertretend für alles, was zu viel Raum in unserem Leben einnehmen will: Nationalstolz, Religiosität, Familie usw. Das alles hat seinen Platz und seine Berechtigung. Auch **die römischen Kaiser waren nicht grundsätzlich schlecht. Nach Römer 13 waren auch sie von Gott eingesetzt.** Eine gute Regierung ist wunderbar! **Aber der Kaiser ist eben Kaiser und nicht Gott. Darum:**

*«**Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört!**» Mt 22:21*

Pascal Götz

Jahrgang 1990, aufgewachsen in Dübendorf. Schon früh war ein Interesse da, den von den Eltern vorgelebten Glauben nicht nur mit Herz und Hand, sondern auch mit dem Kopf nachzuvollziehen. Seit 2016 wohnt Pascal mit seiner Familie in Pfäffikon ZH. Dort ist er in der örtlichen Chrischona-Gemeinde angestellt.

DNA (8/10) – Angetrieben vom Evangelium

0139 / 23. Februar 2020 / Marcel Eversberg

"Für alle statt für wenige" ist nicht nur der Slogan einer Schweizer Partei. Der Spruch trifft ebenso auf die lebensverändernde Botschaft der Bibel zu. Sie ist nicht einem exklusiven Publikum – also *wenigen* – vorbehalten. Sondern sie ist *für alle* Menschen zu allen Zeiten konzipiert.

In der aktuellen Artikelserie zur DNA des christlichen Glaubens ging es u. a. bereits um gewaltlose Feindesliebe, leidenschaftlichen Schutz des Lebens und radikale Nächstenliebe, revolutionäre Sexualethik und um die Überwindung von kulturellen Unterschieden. Nach diesen Werten lebten die Christen von Beginn ihrer Bewegung an. Zugegeben: Das sind nicht gerade die Kennzeichen, für die die Kirche unserer Tage bekannt ist. Wie stark wäre das aber, wenn Christen heute diese Werte neu entdeckten? Ihren faszinierenden Glauben wieder neu praktisch werden liessen? Wie ist das möglich? Machen wir uns mit diesem Artikel auf den Weg.

Die damaligen Christen im Römischen Reich stiessen aufgrund ihrer Werte teils auf massiven Widerstand. Und doch hielten sie entschieden daran fest. Warum? Warum nahmen sie Nachteile, Verfolgung, ja sogar den Tod in Kauf? Lag das rein an ihrer edlen Gesinnung? Oder an ihrem starken Willen? Oder etwa an ihrem fanatischen Eifer? Nein, der Motor hinter diesen zentralen Werten war ein anderer. Christen verstanden sich von Anfang an **angetrieben vom Evangelium**. Die Gute Nachricht von Jesus Christus motivierte sie zu ihrem Handeln. Darauf beriefen sie sich. Das war ihre Kraftquelle.

Für alle statt für wenige

Wenn damals von 'Evangelium' die Rede war, verband man dies im Römischen Reich jedoch zunächst mit dem Kaiserkult. Der Theologe C. E. B. Cranfield erklärt diesen Sachverhalt wie folgt:

> *"Die Ankündigung solcher Ereignisse wie die Geburt eines Kaisererben, seine Volljährigkeit oder seine Thronfolge wurden als* Evangelium *bezeichnet." (Cranfield, Römerbriefkommentar Bd. 1, S. 55, eigene Übersetzung)*

Eine derartige 'gute Nachricht' wirkte sich allerdings nicht auf die breite Masse der Bevölkerung aus, sondern ausschliesslich auf die Adligen und Mächtigen, so David Garland. Weiter führt er in seinem Markus-Kommentar aus, dass es sich bei dem Evangelium von Jesus ganz anders verhielt: **Jeder konnte davon profitieren**,

> *"… der Ausgestossene, der Sünder und der Arme, Jude und Heide gleichermassen, und nicht nur die wenigen Privilegierten. Diese Geschichte ist wirklich eine Gute Nachricht für die ganze Welt." (Garland, Mark, S. 20, eigene Übersetzung)*

Für alle statt für wenige.

Worum geht es nun genau bei der 'christlichen Version' des Evangeliums? In der Bibel liefert Paulus in 1. Kor 15:3-5 die folgende Definition:

> Zu dieser Botschaft, die ich so an euch weitergegeben habe, wie ich selbst sie empfing, gehören folgende entscheidenden Punkte: Christus ist – in Übereinstimmung mit den Aussagen der Schrift – für unsere Sünden gestorben. Er wurde begraben, und drei Tage danach hat Gott ihn von den Toten auferweckt – auch das in Übereinstimmung mit der Schrift. Als der Auferstandene hat er sich zunächst Petrus gezeigt und dann dem ganzen Kreis der Zwölf.

Die Meilensteine bilden also das Sterben und Auferstehen von Jesus, so wie es im Alten Testament vorausgesagt war. Entscheidend war es, dies zu glauben:

> *Zu dieser Botschaft bekenne ich mich offen und ohne mich zu schämen, denn das Evangelium ist die Kraft Gottes, die jedem, der glaubt, Rettung bringt. Das gilt zunächst für die Juden, es gilt aber auch für jeden anderen Menschen. (Römer 1,16)*

Diese Botschaft verbreiteten die ersten Christen aus Überzeugung und luden Menschen ein, diesem Evangelium zu vertrauen (Apg 4:20; Apg 8:4; Apg 13:49). Es blieb keine graue Theorie. Die christliche Gemeinschaft klammerte sich nicht an trockene Glaubenssätze. Sondern angetrieben vom Evangelium handelten sie, indem sie z. B. Arme und Reiche ohne Vorurteile gleich behandelten (Jak 2:1) und praktische Nächstenliebe ausübten (Apg 4:33). Damit sollten sie niemanden beeindrucken oder sich selbst in den Mittelpunkt stellen. Jesus hatte seine Nachfolger sogar davor gewarnt, als Heuchler aufzutreten (Mt 6:2).

Wie kann das nun in der Kirche von heute aussehen? Die Gefahr ist jedenfalls gegeben, sich in die Arbeit zu stürzen, neue Projekte aufzuziehen etc. und das Evangelium aus dem Blick zu verlieren. Dabei soll das Evangelium auch heute der Motor sein. Ein Theologieprofessor bringt es auf den Punkt:

> *"Was ist eine evangeliumszentrierte Kirche? Eine, die ihre Lehre, Programme, Arbeitsphilosophie und Mission ausdrücklich und bewusst mit dem Inhalt des Evangeliums verbindet … Eine vom Evangelium angetriebene Kirche weiss, dass das Evangelium nicht nur ein Merkmal einer Kirche ist, ein Punkt auf einer Checkliste, etwas Nützliches für ein evangelistisches Programm. Eine vom Evangelium angetriebene Kirche macht das Evangelium zum einenden und motivierenden Faktor in allem, was sie sagt und tut." (Jared C. Wilson, The Gospel-Driven Church, eigene Übersetzung)*

Eine solche Kirche verkörpert die folgenden Wahrheiten:

Wir müssen Gott nichts beweisen.

Wie die meisten Glaubensvorstellungen geht auch der christliche Glaube davon aus, dass eine **Trennung zwischen Gott und den Menschen** besteht. Auf einzigartige Weise glauben Christen, dass der Mensch nichts dazu beitragen kann, diese Trennung zu überwinden. Weder starker Glaube, noch ausreichend gute Taten oder Ähnliches können den Menschen näher zu Gott bringen. Das ist auch gar nicht nötig. **Denn Gott kam selbst. In der Person seines Sohnes Jesus offenbarte er sich den Menschen und lebte ein perfektes Leben.** Sein stellvertretendes Opfer und seine Auferstehung ermöglichen jedem, der das glaubt, eine wiederhergestellte Beziehung zu Gott. Das ist völlig unverdient und damit reine Gnade. Diese Gnade darf die Kirche feiern. Mit keiner ihrer Aktivitäten muss sie Gott beeindrucken. Sondern ihn ehren.

Wir müssen uns selbst nichts beweisen.

Ein realistisches Selbstbild ist wichtig. Dazu hilft mir die moderne Zusammenfassung des Evangeliums nach Timothy Keller: **"Ich bin ein grösserer Sünder, als ich je gedacht hätte, aber Jesus liebt mich mehr, als ich je gehofft hätte."** Unser Wert hängt nicht davon ab, was wir (auch für Gott) leisten. Wir sind als seine Gegenüber geschaffen und als Christen durch Jesus in seine Familie adoptiert. Wir müssen uns selbst nicht vormachen, dass wir 'es' im Griff haben. Wir werden immer wieder versagen und unseren (und Gottes) hohen Ansprüchen nicht gerecht werden. Doch das Evangelium lässt Gottes Liebe und Vergebungsbereitschaft umso grösser aufleuchten. Dass uns das nicht zu einer Laissez-faire-Haltung verleiten soll, legt Peter Bruderer in seinem Artikel "Den kulturellen Graben überwinden" mit dem «Fehlansatz 2: ‹Ich kann so bleiben wie ich bin›» sehr gut dar.

Wir müssen anderen nichts beweisen.

Ja, Christen treten mitunter besserwisserisch und intolerant auf. Das widerspricht jedoch dem Evangelium, das sich auf das Miteinander innerhalb und ausserhalb der Kirche auswirken soll. Füreinander statt gegeneinander. **Für alle statt für wenige.** Macht- und Grabenkämpfe haben keinen Platz in der Kirche. Und doch gibt es sie. Dabei sind doch vor Gott alle gleich. Und wir können die Unterschiedlichkeit als Bereicherung sehen, statt uns zu nerven und in Konkurrenzdenken zu verfallen.

In seinem Buch "Center Church" stellt Timothy Keller seinen Ansatz des Evangeliums als die Mitte zwischen Religiosität und Relativismus vor (S. 33). Das eine falsche Extrem ist die pure Gesetzlichkeit. Das andere Extrem ist die Beliebigkeit. Beide verzerren das Evangelium, welches die ausgewogene Mitte bildet. Die ersten Christen waren angetrieben von diesem

befreienden Evangelium. Auf dieser Grundlage lebten sie nach der faszinierenden DNA, die diese Artikelserie beschreibt. Was können wir als Kirche heute davon lernen? Strengen wir uns doch ein bisschen mehr an! Geben wir unser Bestes und verändern diese Welt! Nein. Auch uns werden starker Wille und die höchste Motivation nichts nützen. Auch wir brauchen die Kraft des Evangeliums. Entdecken wir diese geniale Botschaft immer wieder neu. Gott hat durch Jesus das Entscheidende getan. Wir leben von seiner Vergebung und vertrauen ihm. Wir leben für ihn und andere bekommen unsere selbstlose Liebe zu spüren. Die ER in uns bewirkt. **Lassen wir uns vom Evangelium antreiben. Und so Gottes Vision von Kirche leben.**

Bilder:
iStock

Marcel Eversberg

(*1979), hatte die ersten 26 Lebensjahre einen langen Aufenthalt in Deutschland und studierte dort Theologie. Seit 2015 arbeitet er als Pastor in der Chrischona Zürich. Daneben liebt er Sport, sowohl aktiv (Joggen), als auch passiv (Basketball). Er lebt mit seiner Frau und den beiden Kids in Zürich.

DNA (9/10) – Ein Buch als massgebende Grundlage

0140 / 2. März 2020 / Silas Wohler

Das frühe Christentum entwickelte sich in der römischen Welt trotz grosser Verfolgung explosionsartig. Während die römische Religion ohne heilige Bücher auskam und religiöse Texte gänzlich unbedeutend waren, orientierten sich die ersten Christen an einem Buch. Sie waren überzeugt, dass darin Gott selbst zu ihnen spricht.

In der laufenden Artikelreihe der Daniel Option «DNA» wurde den **einzigartigen** Wesensmerkmalen der frühen Christenheit nachgespürt. Die frühe Kirche...

- ...kümmerte sich mit radikaler Hingabe um die Armen und Ausgegrenzten,
- …setzte sich gegen Gewalt ein und war der Vergebung verpflichtet,
- …setzte sich leidenschaftlich für den Schutz des Kinderlebens ein,
- …vertrat eine revolutionäre Sexualethik,
- …war kulturübergreifend,
- …lehnte den römischen Kaiserkult ab
- …und war dem Evangelium verpflichtet

Die grosse Frage, die sich hier stellt: Wie kamen die damaligen Christen eigentlich auf diese revolutionären Werte? Woher entnahmen sie ihre bahnbrechende DNA?

Die Antwort lautet: Die frühen Christen entnahmen ihre charakteristischen Werte der Bibel.

Da heute kein Konsens mehr besteht wie die Bibel verstanden werden will, wird heftig um das rechte Schriftverständnis gerungen, was zum einen super ist, jedoch auch zahlreiche Christen verunsichert. Aus diesem Grund ist es an dieser Stelle hilfreich «back to the roots» zu gehen und zu fragen: Wie haben eigentlich die frühen Christen die Bibel verstanden? Um dieser zentralen Frage auf den Grund zu gehen, ist wohl am Besten, beim Schriftverständnis des ersten Christen, dem Christus selbst, zu beginnen.

Das Schriftverständnis von Jesus

Für Jesus ist das damals vorliegende Alte Testament zweifelsfrei inspiriertes Gotteswort. Er verwendet die alttestamentlichen Schriften in Fragen der Ethik selbstredend als normative Grundlage (Mt 19:18-19; Mt 22:37-40; usw.) und erachtet deren Geschichtserzählungen wie beispielsweise über Abel (Lk 11:51), Noah (Mt 24:37-39), Elia (Lk 4:25-26) oder Jona (Mt 12:39-41) selbstverständlich als historische Berichte.

Jesus zitiert die Schrift an vielen Stellen mit den Worten «es steht geschrieben» oder «habt ihr nicht gelesen», um damit seine Argumentation zu begründen. Er geht davon aus, dass die alttestamentlichen Schreiber bei der Niederschrift inspiriert waren, weshalb er zum Beispiel über David sagt, dass jener «durch den Heiligen Geist gesprochen» hat (vgl. Mk 12:36).

Jesus spielt die alttestamentlichen Autoren an keiner Stelle gegeneinander aus, sondern spricht beim Zitieren oft nur von «Schrift», weil die konkrete Quelle des alttestamentlichen Schreibers zweitrangig ist, da für ihn Gottes Autorenschaft im Zentrum steht.

Oft wird Jesus von kritischer Seite her vorgeworfen, dass er an manchen Stellen (Mt 5:21-48; Mt 12:8; Mk 2:28; Mk 7:8-19) das Alte Testament ausser Kraft setzt. Doch Jesus negiert oder relativiert an keiner Stelle die alttestamentlichen Gebote, sondern streicht deren wahre Bedeutung heraus, indem er sie von damals geläufigen Fehlinterpretationen absetzt *(siehe Eckhard Schnabel, Inspiration und Offenbarung. Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel, Wuppertal: Brockhaus, 1986, Seite 124)*. Damit Jesus nicht falsch verstanden wird, hebt er deutlich hervor, dass er keineswegs gekommen ist, die die alttestamentlichen Gebote aufzuheben, sondern zu erfüllen, da auch der kleinste Bestandteil («Jota» und «Strichlein) des Gesetzes so unverrückbar sei wie Himmel und Erde (Mt 5:17-18).

Das Schriftverständnis der Apostel

Die apostolischen Schreiber des Neuen Testaments, welche drei Jahre von Jesus unterrichtet wurden, haben das Schriftverständnis ihres Lehrers übernommen. In diesem Geiste gehen sie mit dem Alten Testament um. Petrus hält in seinem Brief fest, dass die Propheten des Alten Testaments vom Heiligen Geist getrieben redeten (2Petr 1:21). Matthäus geht davon aus, dass niemand geringeres als Gott selbst durch den Prophet Jesaja gesprochen hat (Mt 1:22). Für den später zum Glauben gekommenen Apostel Paulus, der als Schreiber den grössten Teil des Neuen Testaments zu verantworten hat, wurde das ganze Alte Testament durch Gottes Geist eingegeben (2Tim 3:16).

Aus diesem Grund machen die neutestamentlichen Schreiber bei der Verwendung alttestamentlicher Zitate keinen Unterschied, ob jetzt der konkrete Autor, Gott oder der Heilige Geist redet. **Da die ganze Schrift als Gottes Wort angesehen wurde, werden diese Zuordnungen austauschbar verwendet.**

Während die Apostel auf der autoritativen Grundlage des Alten Testaments standen, entstand in dieser Zeit die Verschriftlichung des Neuen Testaments. Spannenderweise herrschte in diesem Prozess bereits ein Bewusstsein vor, dass die neu verfassten Dokumente inspiriertes Wort Gottes sind. Dies zeigt sich bei einigen Schreibern. So zählt Paulus beispielsweise ein Ausspruch von Jesus im Lukasevangelium als «Schrift» (vgl. 1Tim 5:18). Petrus zählt Briefe von Paulus zur Kategorie «Schrift» (vgl. 2Petr 3:16). Bis dahin wurde das Wort «Schrift» nur für den göttlich inspirierten Text des Alten Testaments verwendet. Die Erwähnung des Paulus vonseiten des Petrus erstaunt nicht, da die Paulusbriefe schon sehr früh in den verschiedenen Gemeinden der Urchristen eine starke Verwendung fanden und als autoritative Texte weitergereicht wurden.

Das Schriftverständnis der frühen Kirche

Die frühe Kirche folgte dem Vorbild von Jesus und den Aposteln. Die verschiedenen Verantwortungsträger betrachteten die damals vorliegende Schrift für göttlichen Ursprungs. Wie bereits angetönt, lag das Neue Testament in der Urgemeinde noch nicht als allgemein verbindliche Sammlung (Kanon) vor, sondern diese Festsetzung entwickelte sich prozessartig in den ersten zwei Jahrhunderten. Um das Schriftverständnis der frühen Kirche in ihren Grundzügen aufzuzeigen, werden hier ein paar Vertreter genannt:

Der **Bischof Clemens von Rom**, der angeblich mit Paulus zusammengearbeitet hat, trat als Leiter der Urgemeinde in Rom in die Fussstapfen von Petrus. Clemens betont in seinen Schriften wiederholt den Inspirationscharakter der Heiligen Schrift (95/96 n. Chr.):

> *«Die heiligen Schriften, die wahren, die vom Heiligen Geist eingegebenen, habt ihr genau durchforscht. Ihr wisst, dass nichts Unrechtes und nichts Verkehrtes in denselben geschrieben steht.» (1. Clem. 45,2-3.)*

Der Kirchenvater **Justin** liess um 165 n.Chr. aufgrund seiner Glaubensüberzeugung in der römischen Hauptstadt sein Leben. Er ist nicht nur von der Inspiration des Alten, sondern auch von derjenigen des Neuen Testaments überzeugt. Er geht davon aus, dass Gott selbst durch die Apostel gesprochen hat. Er schreibt in seinem «Dialog mit dem Juden Trypho»:

«Gleichwie nämlich Abraham dem Worte Gottes, glaubte und es ihm zur Gerechtigkeit angerechnet' wurde, ebenso glauben auch wir dem Worte Gottes, das uns von neuem durch die Apostel Christi verkündet wurde und durch die Propheten gepredigt worden war (…).»(Dial. 119,11)

Viele frühchristliche Theologen wie **Athenagoras** von Athen, **Theophilus** von Antiochien oder auch **Hippolytus** von Rom verwenden für das damalige Inspirationsverständnis die Metapher eines Musikinstruments, das vom Geist bewegt wird. Athenagoras schreibt beispielsweise, dass die alttestamentlichen Propheten

«unter der Einwirkung des Heiligen Geistes, was ihnen eingegeben wurde, verkündeten, wobei sich der Geist ihrer bediente, wie wenn ein Flötenspieler die Flöte bläst (…)»(Leg. Pro Christ. 9)

Der Kirchenvater **Irenäus von Lyon**, der als einer der bedeutendsten Theologen des 2. Jh. gilt, erachtet die Bibel als höchste Autorität der Theologie. In seinem Hauptwerk «Gegen die Häresien II» (180/189) verweist er 1200 Mal auf die Schrift und warnt vor der Versuchung, das eigene Verstehen über die Bibel zu stellen:

«Da müssen wir einfach hinter Gott zurücktreten, der uns gemacht hat, da wir ja sehr wohl wissen, dass die Schrift vollkommen ist, weil sie von Gottes Wort und seinem Geist gesprochen ist, dass aber wir der Kenntnis seiner Geheimnisse in dem Masse entbehren, wie wir kleiner sind und jünger als Gottes Wort und sein Geist.» (Adv. haereses 2,28.2)

Die aufgeführten Beispiele verdeutlichen, dass in der frühen Kirche ein grosser Konsens über das Schriftverständnis herrschte, dass nämlich die ganze Schrift göttliche Autorität besass. Die Lehrmeinungen weniger Exponenten wie beispielsweise Marcion, welcher das Alte Testament als autoritative Schrift ablehnte, fallen dabei nicht ins Gewicht. Jener wurde übrigens schon zu seiner Zeit als Irrlehrer verurteilt. **Auch wenn in den ersten Jahrhunderten mit grosser Streitlust über die verschiedensten Lehrmeinungen debattiert wurde, so blieb die Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift davon gänzlich unberührt.** Aus diesem Grund wurde das Schriftverständnis in den frühen Bekenntnissen auch nicht beschrieben und definiert. Schliesslich wussten die frühen Christen gewichtige Zeugen wie Jesus Christus und die Apostel selbst an ihrer Seite. Der deutsche Professor für Neues Testament Eckhard Schnabel resümiert deshalb über die frühe Kirche:

«Bei aller Meinungsverschiedenheit und theologischen Gegnerschaft war man sich darüber einig, dass die Bibel Gottes Wort ist und deshalb göttliche Autorität besitzt. Was die Bibel lehrte, war zum Teil umstritten, nicht jedoch, was sie war: nämlich die gewisse und verbindliche Offenbarung Gottes.»(Eckhard Schnabel, Inspiration und Offenbarung. Die Lehre vom Ursprung und Wesen der Bibel, Wuppertal: Brockhaus, 1986, Seite 9)

Die Herausforderung heute

Die frühen Christen brachten die Standhaftigkeit auf, mutig, unerschrocken und mit Einsatz ihres eigenen Lebens Alternativen zum damaligen Zeitgeist zu leben. **Sie taten dies, weil sie darauf vertrauten, dass alles, was ihr Buch lehrt, göttlichen Ursprungs ist.** Sie waren eine Religion des Buches. Die charakteristische DNA, welche die ersten Christen aus der Bibel ableiteten, schärften das Profil der frühen Kirche und sorgten dafür, dass das Römische Reich ein paar hundert Jahre später christianisiert wurde.

Wir sehen, dass das ausgeführte frühchristliche Vertrauen in die Heilige Schrift eine ganz entscheidende Rolle in der explosionsartigen Ausbreitung des Christentums spielt. Leider sehe ich, dass gerade dieses Vertrauen in die Inspiration der Bibel heute erschüttert ist, und

zwar nicht nur in der protestantischen Theologie, **sondern auch immer mehr in der freikirchlichen Szene**. Aus diesem Grund skizziere ich kurz zwei aktuelle Beispiele:

Zum Beispiel beobachte ich, dass viele Christen heute keinen Zugang mehr zu den Schätzen des Alten Testament finden, da es häufig als verstaubt, unsexy und vorgestrig gilt. Es entsteht manchmal das Gefühl, als müsste man sich beinahe für das Alte Testament entschuldigen. Das geht auch Theologen so.

So präsentierte **Manuel Schmid** kürzlich in einem Artikel über die Gewaltstellen im Alten Testament die Perspektive des Theologen **Gregory Boyd** (Communicatio Ausgabe des "tsc" 19/2). *"Gott lässt sich von den biblischen Zeugen in 'geistlich unreifer und kulturell bedingter' Weise darstellen"*, heisst es darin. Die 'oberflächliche Erscheinung' der gewaltverherrlichenden biblischen Erzählungen spiegelten *"die begrenzten und gefallenen Gottesvorstellungen Israels"* wider und seien als *«sünden-befleckte literarische Eindrücke»* zu verstehen. Auch wenn ich keinesfalls die Komplexität der Thematik und den Mut zur theologischen Auseinandersetzung damit schmälern möchte, so wirken diese Aussagen auf mich – v.a. in Anbetracht des Vertrauens, welches Jesus den alttestamentlichen Autoren entgegenbrachte – leicht verstörend.

Ein anderes Beispiel zeigt sich in einem Interview mit dem deutschen Theologen **Thorsten Dietz**. Dieser beschreibt, wie er die Bibel sieht:

> *«Gott spricht. Davon handeln die biblischen Erzählungen. Gott hat gesprochen mit den Vätern und Müttern des Glaubens, durch Machttaten oder auch ganz unscheinbar, in einem stillen, sanften Säuseln (1. Könige 19,13), oder durch eine Eselin (4. Mose 22,28).» (Zeitschrift Amen 3/2019, Seite 5)*

Was hier auf den ersten Blick gut tönt («Gott spricht») ist bei näherem Hinsehen ein Schriftverständnis, welches auf die liberale Bibelkritik zurückgeht. Die Bibel selbst ist nicht das Reden oder das Wort Gottes, sondern ein Hinweis auf das Reden Gottes, das die erwähnten Personen erlebt haben. Die Bibel ist menschliches Zeugnis vom Reden Gottes. Das ursprüngliche, historische Verständnis hingegen ist, dass die Bibel selbst Gottes Reden, sein inspiriertes autoritatives Wort ist.

Wir täten gut daran, wenn wir dieses frühchristliche Vertrauen in die Schrift als «People of the book» wieder neu zu Herzen nehmen würden. Der Wind der Zeit weht in unserer nachchristlichen Gesellschaft wieder rauer und will uns vorschreiben, was wir glauben und wie wir handeln sollen. Wir sollten nicht der Illusion verfallen, dass die Relativierung unserer Grundwerte uns als Christen attraktiver machen wird. Dies mag in den Augen mancher stromlinienförmiger Zeitgenossen so erscheinen, doch letztlich trifft das Gegenteil zu: wir verlieren unsere Glaubwürdigkeit und unsere revolutionäre Sprengkraft.

Bilder:
iStock und unsplash

Silas Wohler

Silas Wohler (1986) ist verheiratet, hat in Basel Theologie studiert und arbeitet als Pastor (FEG Dietlikon) und Dozent (ISTL Zürich) in der Agglo Zürich. Er liebt Jesus, Menschen, Kreatives (Design, Musik), gutes Essen und Streetball.

DNA (10/10) – Die Dritte Option

0142 / 8. März 2020 / Paul Bruderer

"Paul, bist du konservativ oder liberal?", werde ich oft gefragt. Seit Jahren lautet meine Antwort, dass ich eine Dritte Option lebe. Was Christen mit den Labels "konservativ" und "liberal" assoziieren, sind oft Fälschungen oder Verkürzungen der eigentlichen Lebensweise, zu der Jesus Christus uns einlädt, nämlich dem biblisch begründeten Leben im Evangelium!

In diesem Artikel skizziere ich das, was ich seit vielen Jahren mit meiner Gemeinde lebe. Das ist es auch, was DanielOption antreibt und hoffentlich unter Christen und Gemeinden immer mehr Profil bekommen wird: Leidenschaft für die Dritte Option!

Ich bin begeistert von dem, was die DNA-Serie ans Licht gebracht hat! Gott baut sein Reich, indem er Grenzen überschreitet. Mit Menschen aller Kulturen, mit Mann und Frau, mit Randständigen und gesellschaftlich Gewichtigen, mit Ungeborenen und Geborenen, Starken und Schwachen. Dabei löst er die Grenzen nicht auf, sondern bringt durch sein Reich die Gruppen in ein versöhntes und wirkungsvolles Miteinander. Ich liebe das Bild der schönen Vielfalt von Gottes Reich, das hier sichtbar wird!

Falsche Alternativen

Diese DNA-Serie gibt nicht nur eine Vision für die Christenheit vor, sie hilft auch im Umgang mit **falschen Alternativen**. In meinem Leben als Christ und meinem Dienst als Pastor habe ich immer wieder festgestellt, dass man uns falsche Alternativen anbietet.

Ein Beispiel kann dies gut illustrieren. Man fordert von uns Christen lautstark, dass wir mehr politisch links sein müssen, weil konservative Christen Präsident Trump hörig seien und das immer schlecht sein muss. Postwendend höre ich Berichte von linksradikaler Gewalt mit der ausdrücklichen oder subtilen Aufforderung, dass wir Christen politisch rechts agieren sollten.

Die DNA-Serie hat in aller Deutlichkeit gezeigt, dass "politisch links" und "rechts" für das Christentum falsche Alternativen sind. **Die DNA des Christentums ist das biblisch begründete Evangelium von Jesus Christus.** Dieses führt dazu, dass wir in manchen Fragen das ausleben, was politisch im linken Spektrum liegt. In diesen Fragen wehren wir uns mitunter vehement gegen politisch rechts gelagerte Forderungen. In anderen Bereichen bewegt uns dasselbe Evangelium dazu, etwas zu fördern, das politisch rechts gelagert ist und uns entschlossen der politischen Linken entgegenzustellen.

Was wir hier am Beispiel des politischen Spektrums (links und rechts) sehen, gilt in anderen Bereichen oft auch. **Man hält uns Christen falsche Alternativen vor und vergisst: Das Christentum, das Evangelium, das Reich Gottes ist oft etwas Drittes!**

Ein Spektrum zwischen zwei Polen

C.S. Lewis schreibt:

> *Der Teufel [...] schickt die Irrtümer immer paarweise in die Welt – und zwar als gegensätzliche Paare. Und er ermuntert uns stets dazu, ausgiebig darüber nachzudenken, welcher der schlimmere ist ... Er nutzt ihre besonders starke Abneigung gegen den einen Irrtum aus, um sie ganz allmählich in den anderen hineinzulocken. Aber lassen wir uns nicht hinters Licht führen. Wir müssen unseren Blick aufs Ziel richten und geradewegs zwischen beiden Irrtümern hindurchgehen. (C.S. Lewis, Pardon ich bin Christ, Kindle Position 2802)*

Tim Keller verweist auf eine ähnliche Aussage von Tertullian:

> *"So, wie Jesus zwischen zwei Verbrechern gekreuzigt wurde, wird das Evangelium auf ewig zwischen zwei Irrtümern gekreuzigt." (Tim Keller, CenterChurch Deutsch, Seite 42)*

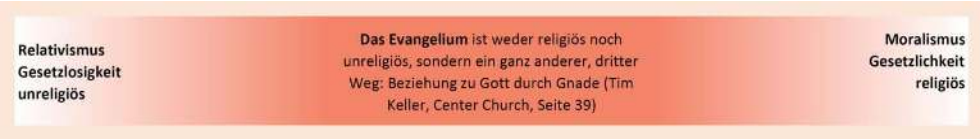
Wenn wir dem Evangelium von Jesus Christus in der Bibel begegnen, wird uns eine sehr ermutigende und wohltuende Nachricht übermittelt:

> *Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns gerettet - nicht aufgrund von Werken der Gerechtigkeit, die wir vollbracht haben, sondern nach seinem Erbarmen. (Titus 3,4)*

Hier liegt die Kraft, als Beschenkte von Gott in die Fülle des Lebens mit ihm vorzustossen! Es ist aber auch möglich, das Evangelium in zwei Irrtümer hinein zu entstellen. Tim Keller nennt sie "Relativismus" und "Moralismus" oder auch "Gesetzlosigkeit" und "Gesetzlichkeit":

> *Diese beiden Irrtümer wollen uns ständig die Gute Nachricht verderben und uns der Kraft des Evangeliums berauben. Die Gesetzlichkeit sagt, dass wir ein gutes, geheiligtes Leben führen müssen, um erlöst zu werden. Die Gesetzlosigkeit sagt, dass wir kein gutes, geheiligtes Leben führen müssen, weil wir bereits erlöst sind. (Tim Keller, Center Church Deutsch, Seite 42)*

Wir können das graphisch darstellen, indem wir links und rechts zwei Pole anbringen und dazwischen die Dritte Option:



Wichtig ist zu verstehen, dass die Mitte nicht ein (gutschweizerischer) Kompromiss der anderen beiden Seiten ist, sondern das Eigentliche, das Original. Hier findet das echte Leben statt! Die Aussenpole sind eine **einseitige Verzerrung und somit eine Verarmung der eigentlichen Evangeliums-Option**.

Weiter ist der Weg von einem Pol zum anderen als **Spektrum** gedacht. Es gibt fliessende Übergange von einer Option zur nächsten Option. Ich kann zum Beispiel irgendwo zwischen dem linken Pol und der Mitte sein, oder irgendwo zwischen der Mitte und dem rechten Pol.

Zwischen "liberal" und "konservativ"

In den Köpfen von vielen Christen werden "liberal" und "konservativ" als Alternativen gesehen. Diese beiden Worte verweisen auf zwei grundlegende theologische Ansätze, die wir als Pole einander gegenüberstellen können. Ich möchte in einer Tabelle anhand einiger Beispiele zeigen, wie ich die Dritte Option im Spektrum zwischen den Polen "liberal" und "konservativ" sehe.

Es gibt auch die Labels "progressiv" und "postevangelikal". Vieles, was unter diesen Labels daherkommt, ist meiner Meinung nach wenig anderes als die theologischen Ansätze der liberalen Theologie. Was als neu verkauft wird, ist schon lange auf dem theologischen Markt, nur findet es aktuell Einzug in evangelikalen Kreisen. Ich begründe diese Aussage hier nicht, sondern bitte den Leser, der sich damit auskennt, beim weiteren Lesen zu prüfen, ob das passt. Um darauf aufmerksam zu machen, spreche ich hier manchmal nicht nur von "liberal" sondern auch von "liberal/progressiv".

Beim Lesen der Tabelle gilt es, folgende Punkte zu beachten:

1. Labels wie "liberal/progressiv" oder "konservativ" repräsentieren Personen nicht immer korrekt. Ich bitte die Leser, diese Wörter und Zuordnungen als Beschreibung von Tendenzen zu verstehen, die zum Nachdenken anregen sollen.
2. Es ist klar, dass ich mich selbst in der Dritten Option und die anderen Optionen mitunter problematisch sehe. Entsprechend können meine Beschreibungen der anderen Optionen negativ sein. Ich will damit die Personen, die sich in diesen anderen Optionen sehen, nicht beleidigen oder ihnen vorschreiben, was sie denken sollen. Mein Ziel ist, den LeserInnen zu helfen, aus dem vereinfachten Denken in nur zwei Optionen herauszufinden.
3. Wie vorhin erklärt sind die Optionen auf einem Spektrum positioniert, das fliessende Übergänge möglich macht. Es gibt aber bei einigen Themen "Brüche", sodass die Idee eines fliessenden Spektrums nicht immer passend ist. Mehr dazu weiter unten. Ich wage hier eine Mischform, weil viele Christen in meinem Umfeld die Übergänge zwischen den beiden Alternativen "liberal" und "konservativ" als fliessend betrachten.

Bei einigen Themen ist die Dritte Option eine mutige Kombination beider Pole. In diesen Fällen sind die Aussagen bei den beiden Polen zwar einseitig, aber sie sind nicht grundsätzlich negativ zu verstehen. Werden die Pole kombiniert ausgelebt, entsteht eine kraftvolle Dynamik.

Download PDF

	Liberaler Pol	Dritte Option	Konservativer Pol
Gottes Geist	**Geist der Liebe**	**Geist der Liebe und Wahrheit**	**Geist der Wahrheit**
	Der Heilige Geist ist der Geist der Liebe. Darum sollten wir die Menschen so annehmen, wie sie zu uns kommen. Konfrontation ihres Lebensstils ist lieblos.	**Der Heilige Geist ist der Geist der Liebe und Wahrheit.** Wir nehmen die Menschen so an, wie sie zu uns kommen. Wo nötig konfrontiert sie der Heilige Geist und wir, in Absprache mit dem Geist, auf **passende** Weise bezüglich ihres Lebensstils. Sie nicht annehmen und sie nicht konfrontieren, ist lieblos.	**Der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit.** Darum sollten wir die Menschen mit der Wahrheit ihrer Sündhaftigkeit konfrontieren. Sie nicht konfrontieren ist lieblos
Evangelium	**Horizontal**	**Horizontal und Vertikal**	**Vertikal**
	Evangelium ist horizontal: soziales Engagement und Weltverbesserung. Soziales Handeln ist heilsbringend. Die Gefahr ist, ohne Gottes Kraft viel Gutes in der Welt vollbringen zu wollen.	**Evangelium ist ganzheitlich.** Sowohl persönliche Bekehrung ist nötig, wie auch Handeln in der Welt. Das Evangelium ist nicht ein göttliches Reha-Programm, sondern beschreibt, was Jesus Christus für uns getan hat.	**Evangelium ist vertikal:** Persönliche Bekehrung ist heilsnotwendig. Die Gefahr ist, dass ein rein jenseitig orientierter Glaube Gottes Liebe für diese Welt nicht zum Ausdruck bringt.
Die Welt	**Die Welt ist gut**	**Die Welt ist gut und schlecht**	**Die Welt ist schlecht**
	Die Welt ist gut. Gefahr des Synkretismus, der Assimilation in die Welt hinein. Christen ‚lösen sich auf' in der Welt, sodass man keinen Unterschied mehr sieht zwischen ihnen und der Welt.	**Die Welt ist gut** weil Gott sie erschaffen hat **und schlecht** weil die Menschen gesündigt haben. Gott liebt und erlöst die Welt. Darum lieben Christen die Gesellschaft und dienen ihr mit großer Hingabe ohne dabei auf falsche Weise von ihr definiert zu sein. Christen sind in der Welt, aber nicht von der Welt.	**Die Welt ist schlecht.** Gefahr der Abschottung, der Irrelevanz. Christen ziehen sich von der Welt zurück und werden deshalb als Fremdkörper gesehen.
Wahrheit	**relational-subjektiv**	**relational-subjektiv und propositional-objektiv**	**propositional-objektiv**
	Wahrheit wird subjektiv erlebt in der Begegnung mit Jesus Christus, der als Person die Wahrheit ist. Christliche Bekenntnisse und Lehre sind ein Hindernis für den Glauben und die Einheit der Christen.	**Wahrheit ist objektiv da und muss subjektiv erlebt werden in der Begegnung mit Jesus Christus.** Deshalb bietet Wahrheit sowohl Gewissheit über Gott, wie auch Beziehung zu ihm. Bekenntnisse und Lehre sind wesentlich und bestimmen Einheit unter Christen.	**Wahrheit ist objektiv und wird durch Lehre und Aussagen vermittelt.** Christliche Bekenntnisse und Lehre sind wesentlich und bestimmen Einheit unter Christen.
Mission	**Präsenz**	**Präsenz und Konfrontation**	**Konfrontation**
	Christliche Mission ist Präsenz. Konfrontation anderer Religionen kommt nicht in Frage, außer es handelt sich um evangelikal-orthodoxes Christentum	**Christliche Mission ist Konfrontation und Präsenz** zur geistlichen Bekehrung der Menschen und Transformation der Kultur. Der Schlüssel hier ist wie so oft eine ganzheitliche Sicht des Evangeliums und Reiches Gottes.	**Christliche Mission ist Konfrontation** zur geistlichen Bekehrung. Sind die Menschen bekehrt und kommen in die Kirche, ist der Auftrag erfüllt.
Diesseits / Jenseits	**Diesseits-orientiert**	**Dies- und Jenseits-orientiert**	**Jenseits-orientiert**
	Was nach dem Tod kommt ist sowieso gut (Allversöhnung), deshalb müssen wir uns in diesem Leben **primär auf das Diesseits konzentrieren**, wo wir uns für soziale Gerechtigkeit (etc.) einsetzen.	Die Gewissheit, das Gott eine neue Welt erschafft (das Jenseits), welche wir an wichtigen Punkten schon erkennen können, motiviert und mobilisiert uns, die jetzige Welt (das Diesseits) im Sinne des ganzheitlichen Reiches Gottes zu verändern.	**Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert?** Diese Welt ist nicht unser Zuhause und wir sollten uns primär auf die Ewigkeit vorbereiten. Wir ertragen widrige Umstände im Leben mit Fassung, denn nachher wird alles gut.

Wenn die Pole positiv kombiniert werden können, ist es wichtig zu verstehen, dass die Dritte Option nicht ein Kompromiss der anderen Optionen (50% liberal und 50% konservativ) ist, sondern ein "sowohl als auch" (100% liberal und 100% konservativ). Hier kann eine gute, dynamische Bewegung entstehen, wie **Emanuel Hunziker in seinem Artikel über Spannungen** aufzeigt. Dieser Artikel muss unbedingt gelesen werden, um die Dritte Option gut zu verstehen und die Gründe zu erkennen, weshalb es uns schwerfällt, gegensätzliche Pole dynamisch zu kombinieren.

Die Pole können nicht immer kombiniert werden

Es gibt Themen, da grenzt sich die Dritte Option ab gegenüber einem Pol oder beiden Polen. In diesen Fällen sehe ich die Aussage eines Poles nicht nur als "halbe, aber bedenkenswerte Wahrheit", sondern als falsche Aussage. Deshalb kann eine solche Aussage nicht in die Dritte Option integriert werden. Download PDF

	Liberaler Pol	Dritte Option	Konservativer Pol
Gottes Verhältnis zur Schöpfung	**Gott ist nicht souverän**	**Gott ist souverän**	**Gott ist souverän**
	Gott ist begrenzt durch die Vorgaben der Welt, die er erschaffen hat. Gott ist entweder gefangen in seiner Nähe zur Welt (Immanenz) oder massiv weit entfernt (transzendent) von der Schöpfung. In beiden Fällen kann er wenig auslösen in der Welt.	**Gott ist souverän, weil er als Schöpfer der außerhalb der Schöpfung existiert** (transzendent ist). Doch weil er gleichzeitig sehr nahe ist (immanent), macht er einen großen Unterschied in der Welt.	**Gott ist souverän, weil er als Schöpfer der außerhalb der Schöpfung existiert** (transzendent ist). Doch weil er gleichzeitig sehr nahe ist (immanent), macht er einen großen Unterschied in der Welt.
Wunder	**Wunder unwahrscheinlich**	**Wunder möglich**	**Wunder möglich**
	Weil Gott nicht souverän ist, **gibt es wenig bis keinen Glauben an übernatürliche Wunder Gottes,** Heilung, rettendes Eingreifen. Gebet ist gefühlt einigermaßen nutzlos.	Weil er souverän ist, **Gott kann übernatürliche Wunder vollbringen**, heilen, retten. Beten bringt was!	Weil er souverän ist, **Gott kann übernatürliche Wunder vollbringen**, heilen, retten. Beten bringt was!
Bibel	**Fehlbare Inspirationsquelle**	**Vertrauenswürdige Autorität**	**Vertrauenswürdige Autorität**
	Die Bibel ist nicht Gottes Wort, sondern fehlbares menschliches Zeugnis von dem, was die Autoren der Bibel mit Gott erlebt haben. **Die Bibel ist nicht die höchste Autorität** für Glaube und Lehre.	**Die Bibel ist Gottes inspiriertes und unfehlbares Wort** und hat entsprechend **höchste Autorität** für Glaube und Lehre. Keine 'flache' Auslegung der Bibel. Innerbiblische Entwicklungen geben vor, wie die Bibel für heutige Fragestellungen angewendet werden soll.	**Die Bibel ist Gottes inspiriertes und unfehlbares Wort** und hat entsprechend **höchste Autorität** für Glaube und Lehre. Tendenz zu einer flachen Auslegung der Bibel was zu grossen Herausforderungen führt in der Anwendung der Bibel für Fragen unserer Zeit.
Jesus Christus	**Guter Mensch**	**Inkarnierte Gott-Mensch**	**Inkarnierte Gott-Mensch**
	Jesus war ein guter Mensch, viel mehr nicht. Er ist nicht ein Objekt unserer Anbetung sondern primär ein Vorbild für hingebungsvolles Leben.	**Jesus ist der inkarnierte Gott-Mensch** und deshalb primär Objekt unserer Anbetung. Er ist auch Vorbild für ein hingebungsvolles Leben. Die Motivation zu diesem hingebungsvollen Leben ist Freude an und Dankbarkeit für Gottes Gnade und das, was Jesus für uns am Kreuz gemacht hat.	**Jesus ist der inkarnierte Gott-Mensch** und deshalb primär Objekt unserer Anbetung wenn auch Vorbild für ein hingebungsvolles Leben. Die Gefahr ist, dass die Motivation zu diesem hingebungsvollen Leben religiös-gesetzliche Leistung ist, welche die Freude am Leben mit Jesus ruiniert.
Der Mensch	**Mensch ist gut**	**Mensch ist Sünder und hat Würde**	**Mensch ist Sünder**
	Der Mensch ist vor allem gut. Der Mensch sündigt primär wegen Faktoren, die ausserhalb von ihm selbst sind: Er ist Opfer der strukturellen Ungerechtigkeiten seiner Umgebung ist. Erlösung kommt deshalb durch Bildung und durch Veränderung der Umstände, in welchen der Mensch lebt. Der Mensch kann sich letztlich selber retten.	**Der Mensch ist ein Sünder und mit der Würde der Ebenbildlichkeit Gottes ausgestattet**. Der Mensch sündigt primär wegen Faktoren, die innerhalb von ihm selbst sind: Er hat sein Herz rebellisch gemacht gegen Gott. Erlösung kommt deshalb durch persönliche Bekehrung, die Gott wirken muss. Durch den Glauben schenkt Jesus ihm erneuerte Würde schenkt, Liebe, Versöhnung, Zuversicht und Potential.	**Der Mensch ist vor allem ein Sünder.** Der Mensch sündigt primär wegen Faktoren, die innerhalb von ihm selbst sind: Er hat sein Herz rebellisch gemacht gegen Gott. Erlösung kommt deshalb durch persönliche Bekehrung, die Gott wirken muss. Die Gefahr ist, dass Menschen sich auch nach der Bekehrung als unwürdige Sünder sehen, die durch religiöses 'Gut-Sein' weiter die Anerkennung Gottes verdienen müssen.
Tod am Kreuz	**Jesus stirbt als Vorbild**	**Jesus stirbt an unserer Stelle**	**Jesus stirbt an unserer Stelle**
	Jesus ist durch sein Sterben vor allem ein Vorbild für Christen, mit christusähnlicher Opferbereitschaft andere zu bilden und deren äussere negative Umstände zu verändern.	**Jesus vollbringt durch seinen Tod am Kreuz etwas, was wir nicht vollbringen können**: die Sühnung unserer Schuld. Sein Tod ist nicht ein Vorbild, dem wir nachahmen sollen, sondern ein Geschenk, das wir annehmen.	**Jesus vollbringt durch seinen Tod am Kreuz etwas, was wir nicht vollbringen können**: die Sühnung unserer Schuld. Sein Tod ist nicht ein Vorbild, dem wir nachahmen sollen, sondern ein Geschenk, das wir annehmen.
Meinungs-Vielfalt	**Keinen Boden unter den Füssen**	**Boden unter den Füssen und Luft zum atmen**	**Keine Luft zum Atmen**
	Hier werden mitunter grundlegendste christliche Wahrheiten nicht nur hinterfragt, sondern dekonstruiert. Wenig Ambiguitätstoleranz, weil christliche Grund-Überzeugungen nicht drin liegen.	Auf der Grundlage der Grund-Überzeugungen des christlichen Glaubens (siehe mein Artikel ‚Toleranz oder Abgrenzung?') gibt es viel Platz für Meinungsunterschiede. In den Grund-Überzeugungen muss Einheit vorhanden sein, in den anderen Themen ein großes Maß an Toleranz. Im Wesentlichen Einheit, im nicht-Wesentlichen Toleranz, in allem Liebe. Begrenzte Ambiguitätstoleranz.	Kleinste Meinungsunterschiede zu Streit und Spaltung führen. Wenig Ambiguitätstoleranz, weil Meinungsverschiedenheiten als Gefahr gesehen werden.
Zweifel	**Zweifeln ist positiv**	**Zweifel ein Weg zur Gewissheit**	**Zweifeln ist negativ**
	Fragen sind in, Glaubensgewissheit ist out	Glaubensgewissheit ist real, auch wenn Fragen bleiben	Zweifeln und Fragen sind ein Problem. Sie sollten möglichst schnell aus der Welt geschaffen werden.
Rettung	**Allversöhnung**	**Inklusivismus**	**Exklussivismus**
	Alle Menschen sind gerettet.	Wer zu Lebzeiten nicht von Jesus gehört hat, ist damit nicht automatisch verdammt.	Wer zu Lebzeiten nicht von Jesus gehört hat und sich nicht bekehrt, ist verdammt

Manchmal grenzt sich die Dritte Option ab gegenüber dem liberalen/progressiven Pol, manchmal gegenüber dem konservativen, manchmal gegenüber beiden.

Worin liegt das Wesen der Abgrenzung zum liberalen Pol? Meine Wahrnehmung ist, dass es einen **weltanschaulichen Bruch** gibt irgendwo zwischen der Dritten Option und dem liberalen Pol. Die konservative Option und die Dritte Option sind vereint durch die gemeinsame Grundlage in der judeo-christlichen Weltanschauung, welche dem liberalen/progressiven Pol fehlt. Hier ist der Graben sehr tief.

Worin liegt das Wesen der Abgrenzung zum konservativen Pol? Hier ist die Abgrenzung anders gelagert und hat wesentlich damit zu tun, dass die Dritte Option ein ganzheitliches Verständnis des Evangeliums hat, während der konservative Pol dies nicht hat. **Der Bruch ist nicht weltanschaulich, sondern biblisch-theologisch.** In diese Richtung ist der Graben also nicht so gross wie in die andere Richtung.

Ich könnte mir deshalb vorstellen, die Dritte Option mit dem Label "differenziert konservativ" zu bezeichnen. In Zeiten, in denen das Label "konservativ" für einige einem Unwort nahe kommt, stehe ich in grosser Versuchung, mich genau deshalb damit zu schmücken. Ich lasse diese Spielereien und **schlage vor, dass wir einem neuen Label Profil geben, nämlich der Dritten Option.**

Wie reden wir miteinander?

Nahezu egal, wo man auf dem Spektrum steht: Was links von mir steht, werde ich als "liberal", und was rechts von mir ist, als "konservativ" einstufen. Diese Tatsache führt zu mitunter spannungsvollen Beziehungen. Christen, die ganz am äusseren Rand des konservativen Pols sind, stufen zum Beispiel die Dritte Option so ein, denn sie ist ja links von ihnen. Obschon die Dritte Option immense Unterschiede zur liberalen Option hat, sehen sehr konservative Christen die teilweise vorhandene Ähnlichkeit zur liberalen/progressiven Seite und ängstigen sich, dass die Dritte Option eine Vorstufe ist auf dem Weg Richtung liberal.

Der liberalen Seite geht es ähnlich. Sie sieht zum Beispiel das Bibelverständnis der Dritten Option und denkt, dass diese nur getarnter Ultra-Konservativismus ist.

Ich habe mich längst entschieden, es zu akzeptieren, in diesen Dingen missverstanden zu werden. Ich hoffe immer wieder, dass es mittels Gespräch zu einem besseren Verständnis kommt.

Auch bezüglich Gesprächskultur gibt es eine Dritte Option. Sie erkennt den Bedarf, beides zu tun: Manches kombinieren und anderes konfrontieren. **Wir müssen über das reden, was sich berechtigterweise positiv kombinieren lässt. Logisch! Aber wir müssen auch über die Themen reden, wo es Brüche gibt!** Es gibt reale und tiefgreifende Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Diese sollten auf den Tisch kommen und offen diskutiert werden können.

Den Glauben verlieren

Viele meiner Jugendfreunde, die in sehr konservative Gemeinden gingen, glauben heute leider nicht mehr an Jesus Christus. Sie haben schlicht die Nase voll davon. Dies macht mich zutiefst traurig!

Ich suche die Fehler nicht nur in den Gemeindekulturen jener Gemeinschaften. Wer sagt denn, dass es in "meiner" Gemeinde besser ist? Ich weiss, dass Gott grösser ist als fehlgeleitete Gemeinden und Theologien. Er geht seinen Weg mit den Menschen. Gleichzeitig ist die Gemeindeausrichtung sehr wichtig, wenn es um den Glauben von jungen Menschen geht, aber auch von neuen Christen und langjährigen Christen. Darum habe ich Mühe mit Gemeinden, die sich ganz aussen am konservativen Pol positionieren.

Glaubensverlust gibt es aber nicht nur auf der konservativen Seite, sondern auch auf der liberal/progressiven. Hier werden Fragen und Zweifel geradezu zelebriert und Glaubensgewissheit ist uncool. Hier werden grundlegendste Wahrheiten der Christenheit unterwandert und damit auch der Glaube manches Christen aufgelöst. In den letzten Jahren haben Freunde von mir den Glauben nicht so sehr wegen dem Konservativen verloren, sondern wegen dem Einfluss des liberalen Pols. Auch das macht mich zutiefst traurig!

Sicher denken Vertreter, die ganz aussen am liberalen und ganz aussen am konservativen Pol stehen, Ähnliches über das, was ich hier als Dritte Option beschrieben habe. Mein Punkt ist aber folgender: **Das Vorhandensein einer Dritten Option könnte manchen Glaubensverlust vermeiden, einfach durch die Tatsache, dass eine weitere Option bekannt ist.**

Für sehr konservative Christen, die anfangen, ihren Glauben zu hinterfragen und Zweifel zu haben, könnte es sehr wichtig sein zu wissen, dass es nebst der liberalen/progressiven Option eine Dritte Option gibt. Man muss sich nicht in die subtil glaubensauflösenden Gefilde der liberalen Theologie begeben, um den Glauben neu beleben zu lassen. Man kann die freisetzende Kraft des Evangeliums in der Dritten Option erkunden!

Dasselbe geht auch in die andere Richtung. Wenn liberal tickende Christen die Dritte Option kennen, öffnet das ihnen unter Umständen Wege zurück in eine christliche Weltanschauung und zu einem soliden Bibelverständnis, ohne dass sie dabei super-konservativ werden müssen.

Das biblische Evangelium setzt die Kraft Gottes frei

Ich sehe in der Dritten Option die grosse Kraft des Evangeliums, wie sie uns die Bibel darstellt. Ich bin begeistert, für diese zu leben! Hierin liegt meine Motivation, Pastor zu sein und Jesus mit dieser Gemeinde zu erleben! Hierin liegt meine Freude an dieser DNA-Serie. An dieser Dritten Option wird klar, wofür wir bei DanielOption stehen und daraus abgeleitet auch, wogegen wir uns wehren.

Es gibt vieles zu diskutieren:

- Welche Themen sollten in beiden Tabelle auch noch vorkommen?
- Wie werden die ethischen Themen wie Macht, Wohlstand, Homosexualität, Gender, Abtreibung, Euthanasie etc. auf die drei Optionen aufgeteilt?
- Liegen die Brüche auf dem Spektrum wirklich dort, wo ich sie angesetzt habe? Ist das Wesen der Brüche so, wie ich sie vorschlage oder nicht?
- Was bedeuten die Optionen für politisches Engagement von Christen in unserem Staat?

Ich freue mich auf alle Gespräche und Diskussionen, welche zu einer Schärfung der Dritten Option führen und zur Entdeckung der freisetzenden Kraft des Evangeliums von Jesus Christus!

Paul Bruderer

Jahrgang 1972, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, 1998 Gründungsmitglied der erwecklichen ‹Godi›-Jugendarbeit in Frauenfeld. Seit 2001 Pastor in der Chrischona Gemeinde Frauenfeld. Paul lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.